Geschichte
Sir
Wilhelm Harrington

vor einigen Jahren entworfen

und von

dem Verfasser des Sir Carl Grandison ꝛc.

nachgesehen und verbessert.

Aus dem Englischen übersetzt.

Vierter Theil.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1771.

LXXIV. Brief.

Miß Cordelia an Miß Harrington.

Bath, den 10. April.

Dem Briefe zufolge, den Sie, geliebte Schwester, an Herr Randall geschrieben, empfieng Letitia ein Schreiben von ihrer Schwester Charlotte; sie ist im Begriff darauf zu antworten, und hat mir versprochen, sich in allem genau nach den von ihnen vorgeschriebenen Regeln zu richten.

Das liebe Mädchen! ich besorge ihre außerordentliche Dankbarkeit wird ihr Tod seyn; obgleich ihr Herz so voll davon ist, daß es beständig aus den Augen überfließet, so ist es doch nicht vermögend, sie ganz zu fassen. Ach Julia! ihre armen Augen sind nicht den Augen der Frauenzimmer in den Romanen ähnlich, die in ihren Thränen am liebenswürdigsten sind; sondern sie haben ihren sanften Glanz ganz und gar verloren; sie sieht überdem so blaß, und durchgehends so verändert aus, daß sie sie kaum kennen würden. Wir haben unsern Arzt, den D. M., ihrentwegen zu Rathe gezogen; sie befindet sich sehr schlecht; es ist natürlich, daß eine so beständige Gemühtsunruhe

den Körper angreifen muß; sie liebet unsern Bruder, sie liebet ihn, ungeachtet seiner so niederträchtigen Begegnung, noch zärtlich; wenn wir ganz allein sind, sagt sie oft zu mir: ist es nicht seltsam, Miß Harrington, daß ich den Urheber alles meines Unglücks nicht hassen kann? aber ich kann nicht — ich befürchte, daß meine Liebe zu stark ist, als daß ich sie je bezwingen könnte: das geht mir eben durch die Seele, und vergrößert die Bitterkeit meiner Betrübniß, daß ein Mann, den ich mehr als mich selbst liebe, durch sein schändliches Betragen gegen mich, die Ursache eines so grausamen Leidens ist.

Ich bin gewisser maßen sehr besorgt, daß es ihr das Leben kostet, wenn nicht bald eine Veränderung vorgehet. Als meine Muhme zum ersten mal mit D. M. ihrentwegen redete, so sagte er, er glaubte, daß die Lady im Gehirn verwirrt sey. Ich zweifle sehr daran, Madam, setzte er hinzu, daß ich sie durch meine Kunst zu heilen vermag. Ist es nicht wahr, Miß Harrington, (indem er mich ansahe) sie jungen Frauenzimmer vertrauen einander allemal ihre Geheimnisse in solchen Fällen — ihre Freundin ist verliebt —

Ich will sie nicht hintergehen, Herr Doctor, antwortete ich, sie haben Recht — Miß Randall ist sehr hinters Licht geführt; und ich glaube, daß das die Ursache ihrer Krankheit ist. Inzwischen hoffe ich, Herr Doctor, sie werden allen Fleiß anwenden, wenn sich gleich jemand findet, der ihr besser helfen könnte, wenn er nur wollte.

Er versprach alles mögliche zu thun, woran ich auch nicht zweifle. Das arme Kind will gerne alles thun, wodurch sie uns gefällig zu werden glaubt. Daher hat sie seit einigen Tagen mehr geschrieben, als sie thun sollen, damit ihre Erzählung morgen fertig sey, und zugleich mit diesem Brief abgesandt werden könne, den ein Freund überbringt, denn das Packet wird für die Post zu groß werden.

Frau Crawford und ich lasen die Papiere diesen Morgen durch: das liebe Mädchen ist freylich sehr zu tadeln, aber ihre Unbedachtsamkeit geht ihr so nahe, sie bekennt sie mit so vieler Ueberzeugung, und hat sich so standhaft gebessert, daß ich nur eine schlechte Meynung von einer Tugend haben würde, die nicht Mitleiden mit ihr hatte, und ihr nicht vergeben könnte: aber unser Bruder — er ist wahrhaftig ein Bösewicht gewesen.

Es wird spät, ich kann daher diesmal nicht weiter schreiben, weil ich das Packet noch diesen Abend an Herrn Green senden muß, indem er morgen früh bey Zeiten nach London abgeht — Leben sie wohl.

Ihre

gewogne

Cordelia Harrington.

Miß Randalls Bericht
von ihren Drangsalen
an Lady C. Miß Julia, und Miß Cordelia Harrington.

Ich nehme mir die Freyheit, ihnen folgende Nachricht zu ertheilen; um so viel als möglich von der Beschuldigung von mir abzulehnen, als ob ich in entehrende Anschläge gewilliget hätte. So viele bereits empfangene Proben ihrer Güte geben mir die Versicherung, daß sie mich in allen Stücken, wo ich zu entschuldigen bin, entschuldigen werden, wenn gleich der Mann, über den ich mich beklagen muß, ihr Bruder ist. Meiner thörichten Einbildung wegen, muß ich ihr Mitleid, und ihre Verzeihung, bey dem Geständniß anflehen, daß ich Sir Willhelm von meiner ersten Bekanntschaft an, einen Vorzug gab, und die frühen Kennzeichen einer vorzüglichen Achtung, die er ihrer unglücklichen Freundin blicken ließ, mit Entzücken annahm; ja meine Unbedachtsamkeit gieng so weit, daß ich dieses Entzücken dem Manne nur gar zu sehr blicken ließ, der Absichten auf mich hatte, und ihn zweifels ohne noch mehr anfrischte, seinen schändlichen Plan zu verfolgen. Eine bittere Erinnerung geschehener Dinge belehret mich, daß ich bey seinen fortgesetzten Bewerbungen nicht so sehr von ihm angeführt worden, als ich mich selbst verblendet habe. Anstatt ich denselben hätte aus dem Wege gehen sollen, da meine Neigung noch zu bezwingen war, so bot ich ihnen durch gegebne Gelegenheiten vielmehr

vielmehr die Hand, bis meine unglückliche Leidenschaft einen so hohen Grad der Stärke erreichte, daß Vernunft und Beurtheilungskraft dadurch geschwächt wurden; doch erinnere ich mich nun, wie ich schon gesagt habe, daß er sich in der ganzen Zeit, da er sich bey mir einzuschmeicheln gesucht, nicht ein einzig mal mit deutlichen Worten erkläret, wie er mich zu heirathen gesonnen sey, so oft er mich auch versicherte, daß ich mich auf seine Ehre verlassen könnte; vielmehr beklagte er oft, wie er sich durch das Spiel so tief in Schulden gestecket, daß er deshalb ohnmöglich eine Frau ohne Vermögen ehlichen könnte, ehe er sich mit der Zeit aus dieser Verlegenheit heraus geholfen hätte. Durch Hoffnung geblendet, war ich so eitel, dieses als ein Versprechen auszulegen, daß er nur diese Zeit abwarten wollte, um mich auf eine ehrliche Art zu der Seinigen zu machen; denn auch in meinen schwächsten Augenblicken würde mir bey der bloßen Vorstellung, von den Vorschriften der Tugend, die der der Ruhm unsers Geschlechts ist, abzuweichen geschaudert haben.

Doch muß ich es gestehen, mit Scham muß ich es gestehen, daß ich nicht den Muth hatte, wenn er in unsern besondern Unterredungen, deren ich ihn nur gar zu viel erlaubte, zu kühn ward, ihn so abzuweisen, als ich hätte thun sollen, weil ich den Mann zu beleidigen fürchtete, den ich (vergeben sie mir meine Damen,) als meinen künftigen Gemahl ansahe. Durch die Erkenntniß gedemüthigt, wie weit geringer ich sey als die Familie, zu welcher ich mich zu erheben unterstand: und durch den

Wahn hingerissen, wie viele Verbindlichkeit ich der Liebe habe, die ihn bewegen konnte, sich zu mir herabzulassen, vergab ich ihn nur gar zu oft seine Vergehungen.

Diese unglückliche Nachsicht, oder wenigstens nur schwache Zurückweisungen erniedrigten mich selbst in den Augen des Mannes, dem ich sie erwies, und dessen Hochachtung zu erhalten, ich gern mein Leben aufgeopfert hätte, und machte mich jener ehrfurchtsvollen Neigung, die ich so sehnlich einzuflößen wünschte, desto unwürdiger.

O hätte ich doch auf die wichtige Lehre geachtet, die unser bester Sittenlehrer, der unnachahmliche Richardson, gegeben, daß das Frauenzimmer verloren sey, die gegen die ersten Freyheiten keine Empfindlichkeit äussert, so würden nicht innere Vorwürfe mein Elend vergrössern; und möchte doch mein verliebtes schwaches Geschlecht diese Lehre merken, so würden nicht so viele unbedachtsame, leichtglaubige Mädchens zu Grunde gerichtet werden.

Doch ich will in meiner melancholischen Erzählung fortfahren — Er hatte oft erwähnt, wie er mir gern Windsor zeigen möchte, und nach seiner Zurückkunft von Nottinghamshire drang er stärker wie zuvor in mich, mit ihm zu fahren — er sagte, man könnte in einem Tage bequem hin und her kommen; denn ob ich gleich damals in seine redlichen Absichten nicht den geringsten Zweifel setzte, so können sie mir doch fest glauben, Ladies, daß ich um alles in der Welt, selbst mit ihm keine Nacht allein würde ausgeblieben seyn; ich wußte

wirklich

wirklich nicht, wie weit Windsor von London läge, daher war es ihm leicht mich zu verleiten, weil ich dachte, Sir Willhelm Harrington würde mich auf keine Art und Weise hintergehen.

Wir fuhren des Morgens zwischen zehn und eilf ab, und kamen ungefähr um eins nach Windsor. Er wußte den ganzen Weg über, meine Aufmerksamkeit so zu erhalten, daß ich gar nicht Acht drauf gab, wie die Zeit verstrich, und wieviel Meilen eine sechsspännige Kutsche natürlicher Weise in drey Stunden laufen müßte.

Als wir ankamen, bestellte er das Mittagsessen um vier Uhr; darauf giengen wir aus, und brachten die Zwischenzeit mit Besichtiguug aller Merkwürdigkeiten des Ortes zu.

Nach der Mahlzeit giengen wir wieder aus, und kamen erst beynahe um sechs zurück, da ich denn bat, daß wir sogleich nach London abfahren möchten.

Wir müssen wahrlich erst eine Tasse Caffee trinken, mein Kind, sagte Sir Willhelm: Ach! erwiederte ich, lassen sie das doch unterwegs, denn wenn wir so spät ausbleiben, werden meine Verwandte sich viele Sorge machen. Sie wissen, daß sie vorgaben, wir giengen nur nach Kensington, warum thaten sie das Sir Wilhelm, warum redeten sie nicht die Wahrheit, und sagten ihnen, wo wir hin giengen?

Weil es mir zuwider ist, sagte er, wenn alle Leute wissen, was ich thue; vielleicht hätten sie auch wegen Weite des Weges, etwas darwider einzuwenden gehabt, wenn sie es gewußt hätten.

Wegen der Weite des Weges, sagte ich, wieviel Meilen sind es denn von London?

O! antwortete er, nicht viel; seyn sie unbekümmert meine Liebe. Ich will hingehen und den Caffee machen lassen.

Mit diesen Worten gieng er hinaus; ich muß gestehen, daß ich etwas unruhig wurde, weil ich weiter von der Stadt zu seyn besorgte, als ich vermuthet hatte, und ungern spät ausgeblieben wäre, welches doch nun nicht zu ändern seyn würde, da wir vor sieben Uhr wenigstens nicht würden abgehen können.

Es war in der That nach sieben als der Caffee kam, ungeachtet ich aufs möglichste zu eilen angetrieben hatte; nun sollte der Wagen fortfahren. Da kam Jacob mit ängstlichen Mienen herein und sagte: Ach Sir! sie können diesen Abend platterdings nicht nach der Stadt fahren. Sir Willhelm fuhr auf: was, Jacob, nicht nach der Stadt fahren? was wollt ihr damit sagen? Er schien eben so bestürzt als ich selbst zu seyn, ob ich gleich anjetzo wohl einsahe, daß es ein abgelegtes Spiel war.

Eines von ihrer Gnaden Pferde hat einen Stein im Fuß getreten, antwortete der Kerl, als es zur Tränke geritten wurde, man mußte ihn deshalb das Huf [erst abnehmen, und der plumpe Kerl von Hufschmidt, hat es so gehandhabet, daß es ganz lahm ist; ich wünsche, daß es nur besser werden möge.

Aber können wir denn nicht mit vier Pferden fahren, sagte ich, was hindert das, ob wir ein

paar

paar weniger haben, wenn wir nur wegkommen; denn warlich, warlich, ich mag nicht dran denken, die ganze Nacht auszubleiben (und weinte)

Mein liebstes Kind, geben sie sich zufrieden, antwortete Sir Wilhelm, wenn es möglich ist, wollen wir fort. Vier Pferde können uns schon ziehen. Jacob, laß nur vier anspannen und das lahme mit dem andern hier bleiben.

Um Vergebung, Sir, antwortete Jacob, das Pferd, welches den Unfall gehabt hat, ist ein Deichselpferd. Sie haben lauter junge Pferde, und keine wie diese sind gewohnt an der Deichsel zu gehen, würden die andern angespannt, so würden sie mit dem Wagen fortrennen, und ihr Leben, Sir, würde Gefahr laufen; wir dürfen das wirklich nicht wagen.

Hol es der Teufel, sagte der betrügerische Mann, und stellte sich sehr aufgebracht, das ist verflucht unglücklich; wahrhaftig, niemals hat wohl jemand solche nachlässige Schurken in Diensten gehabt; aber höre du Flegel! gehe hin und miethe ein paar Pferde, die am Deichsel gehen; denn ich will diesen Abend nach London, und das unfehlbar.

Jacob gieng fort, und wußte schon ohne allen Zweifel völlig Bescheid, was er thun sollte: denn als er einige Zeit weg gewesen, kam er wieder und sagte: es wären in dem ganzen Orte keine Pferde zu haben.

Liebe Letitia, sagte Sir Willhelm, als er diesen Bericht hörte, und faßte mich bey der Hand: was fangen wir hierbey an?

Wir gehen, und sollte es auch zu Fuß seyn; antwortete ich.

Zwanzig Meilen, süßes Mädgen? erwiederte er.

Was! rief ich erstaunend, zwanzig Meilen! sind wir zwanzig Meilen von London? Gott behüte mich!

Was sie für ein kleiner Narr sind. Wofür fürchten sie sich, liebes Mädgen? Bin ich nicht hier, sie zu beschützen? Hört Jacob, ich befehle euch hiemit, wenn diese Nacht jemand mit Miß Randall weglaufen wollte, so weckt mich, ich will sie beschützen.

Diese Nacht! wiederholte ich — müssen wir hier denn die ganze Nacht bleiben, Sir Wilhelm?

Was wollen wir anders machen? antwortete er: ja, ja mein Schatz, wir müssen zufrieden seyn, da wir nicht weiter kommen können. Geht, Jacob, und sorgt dafür, daß zwey frische Betten zurecht gemacht werden, eines für Miß Randall und das andre für mich; und laßt die Wirthin herauf kommen, ich will das Abendbrod bestellen.

Jacob gieng fort, und ich weinte bitterlich und sagte: Ach, Sir Wilhelm! das ist ein Anschlag wider mich; in der That, ich fürchte, es ist andem —

So ein kleines banges Mädchen habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Wofür fürchten sie sich? Hat meine liebe Letitia zu ihrem getreuen Harrington kein Vertrauen?

Die Wirthin kam, und er bestellte die Abendmahlzeit um neun; bis dahin that er alles mögliche, mich aufzurichten und zu beruhigen; er machte mir auch keine Liebkosungen als die die strengste Tugend billigen würde.

Ich muß es gestehen, mein Vertrauen auf seine Ehre ward durch diese Aufführung, da ich doch nun gänzlich in seiner Gewalt war, ungemein gestärket, und ich erlangte nach und nach meine gewöhnliche Heiterkeit wieder. Ehe das Abendessen kam, klagte er über Durst und gieng selbst hin einen erquickenden Trunk zu bestellen; wie er gebracht ward, trank er davon, und bat mich, ihm Bescheid zu thun. Ich war ebenfalls durstig, und that also einen guten Zug, ohne zu merken wie stark er war, bis ich ein erstaunendes Feuer im Magen fühlte, und dann sagte: Sir Wilhelm, was haben sie mir gegeben?

Den allerbesten Trunk von der Welt, sagte er: warmen Champagne Wein mit Citronschalen, und Muscatnüsse. Ums Himmels willen! erwiederte ich, warum haben sie mich denn so viel davon trinken lassen: ich besorge, es wird mir den Kopf wüste machen.

Nein, nein, versetzte er, er wird nur ihre Lebensgeister ein wenig erquicken, und daß ist ihnen sehr nöthig, liebes Mädchen.

Bey Tische wartete Jacob allein auf. Ich kann die Aufwärter in dergleichen Häusern nicht vertragen, sagte Sir Willhelm, denn sie sind verdammte Kundschafter aller unserer Handlungen.

Die Gerichte bey der Abendmahlzeit waren alle sehr stark gewürzt; da ich nun der einfachen Kost gewohnt bin, so forderte ich sehr oft Wein und Wasser; und ob ich mich gleich gegen Jacob beschwerte, daß er ihn mir zu stark gäbe, so ward doch darauf nicht geachtet; und ich vermuthe, sein

Herr

Herr hatte ihn auch in diesem Stück Befehl ertheilt: denn anjetzo kann ich deutlich gnug wahrnehmen, daß er niederträchtig genug gewesen, zu wünschen, daß der Wein ihm zu Erreichung seines schändlichen Anschlags beförderlich seyn möchte; da ich aber von Natur nicht gerne Wein trinke, so konnte er mich nicht bereden, nach der Mahlzeit mehr als ein Glas Champagner zu mir zu nehmen, und schon dieses wirkte mit dem Wein und Wasser so sehr, daß ich glaubte meine vorige Furcht sey ungegründet, und meine vorher so sehr geschwächte Munterkeit wieder erhielt.

Sir Wilhelm war nun nicht so behutsam mehr als vor der Mahlzeit. Es ist wahr, bey einigen Freyheiten die er sich heraus nahm, wies ich ihn zurück, aber doch nicht mit dem Unwillen einer beleidigten Zärtlichkeit, sondern ich ließ ihm vielmehr deutliche Proben meiner Neigung sehen, so bald er aufhörte mir Anlaß zu klagen zu geben, und horchte mit Lust auf seine Schmeicheleyen.

Da ich ihnen, wehrte Ladies, einen getreuen Bericht von dieser entsetzlichen Begebenheit versprochen habe, so will ich es auch halten, und meine eigne Thorheit nicht im geringsten bemänteln; eine Thorheit, wodurch ich mich gewisser maßen ihrer guten Meynung von mir verlustig machen werde, wenn nicht meine redliche Offenherzigkeit mir bey dieser Gelegenheit das Wort redet.

Nahe bey dem Zimmer, wo wir saßen, war eine Schlaguhr; als es zwölfe schlug, stand ich auf und sagte: nun ist es Zeit zu Bette zu gehen. Sir Wilhelm schlug seine Arme um mich, zog mich

auf seinen Schoos, legte die Hand auf meine Brust, und sagte: Müssen wir uns trennen, Letitia?

Trennen, Sir Wilhelm? was wollen sie damit sagen? fragte ich.

Ach! antwortete er, ich möchte wohl die ganze Nacht mein Haupt auf dieses schneeweiße Küssen legen. O Letitia, lieben sie mich? — und hiermit umarmte er mich wieder sehr feste.

Ich war ganz besonders erweicht, und erwiederte: Wahrhaftig, wahrhaftig ich liebe sie.

Unaussprechliches Entzücken! Unnennbare Glückseligkeit! rief er. Ist auch eine Freude auf Erden, die dieser gleich kommt. Ja, ja mein Engel! wir können noch glücklicher werden. Lassen sie uns diese Nacht nicht trennen.

In der That, liebster Sir Wilhelm, antwortete die unbedachtsame einfältige Letitia, ich kann die ganze Nacht nicht aufsitzen. Was würden die Leute im Hause davon denken.

Süßes Mädgen! (mit einem inbrünstigen Kuß) Sie sollen die ganze Nacht nicht aufbleiben. Ich wünsche — ich bitte — und dabey sahe er mich auf eine demüthig bittende Art an.

Was bitten sie? fragte ich, und berührte seine Stirn mit den Lippen. Sehen sie Ladies, wie ich meine Thorheit entdecke.

Was ich bitte, liebe Letitia? daß sie mir die Erlaubniß geben sie zu begleiten, wenn sie in ihre Kammer gehen. Er wollte sein strafbares Gesicht in meinem Busem verbergen, aber ich sprang von seinem Schooß auf und sagte: Sir Wilhelm, sie können dies schändliche Begehren ohnmöglich im

Ernst thun; denn wenn sie die aufrichtige Neigung für mich hegten, der sie mich allemal versichert haben, so würden sie mich nicht entehren wollen.

Entehren! antwortete er, stund auf und schlang die Arme um mich: Nichts als Vorurtheil einer niedrigen Erziehung! wahrhaftig, das ist es, mein Engel! Denn antworten sie, wie ihr Herz, dies zärtlich geliebte Herz denket, wenn wir verheyrathet wären, liebstes Mädgen; würden sie mir es alsdenn abschlagen — Antworten sie mir mein Engel — Antworten sie aufrichtig auf diese Frage.

Ich ward ungemein roth, und erwiederte: Das ist in der That keine anständige Frage. In der That nicht, lassen sie mich doch weggehn.

Sie sollen bey meiner Seele das Zimmer nicht eher verlassen, bis sie mir geantwortet haben; wählen sie sich meine Liebe, — wenn sie auch die ganze Nacht hier im Zimmer bleiben wollen, kann es mir auch einerley seyn — und schlug seine Arme wieder um mich.

Sie begegnen mir nicht gut, antwortete ich. Halten sie mich doch nicht so. O Himmel! was soll ich thun?

Meine Frage beantworten; erwiederte er, ich wiederhole es noch einmal — Wenn wir verheirathet wären, liebstes Mädgen, würden sie sich weigern, mich glücklich zu machen.

Ich hielte meine Hand vors Gesicht, und sagte ganz leise: — nein — Mit welchem Entzücken küßte er mich darauf. Liebe, liebe Letitia, sagte er, wenn dann nicht — o warum wollen sie es mir denn nun versagen.

Gütiger

Gütiger Gott! rief ich; ist denn das nicht ganz etwas anders?

Nach meiner Meynung nicht, antwortete er; worinn kann wohl ein Unterschied seyn? Denn wir können hier in diesem Augenblick den feyerlichsten Eyd ablegen, uns nie zu trennen, sondern uns ganz und gar zu einander zu halten. Wenn wir ein solches Gelübde aufrichtig meynen, und uns auf das Heiligste vornehmen, es zu halten, so wird der ganze Zweck der Heirath in Absicht auf uns selbst dadurch erreichet. Unsere Kinder — freylich —

Schweig Elender! unterbrach ich ihn; ich will so schändliche Reden nicht weiter anhören — Lassen sie mich gehen, — ich will mich nicht halten lassen. — Ist das die Absicht aller ihrer Gelübden und Versicherungen? Ich sage, lassen sie mich gehen.

Nein, meine süße, meine zornige Liebe, ich will nicht, sagte er. Ich bitte, hören sie mich.

Ich will zugeben, daß, wenn unsere Glückseligkeit gewisse Folgen hervorbrächte, die schätzbare Frucht unserer Liebe darunter leiden könnte, wenn wir nicht dagegen Veranstaltungen träfen; aber dieses kann folgendergestalt geschehen.

Hiermit zog er ein Papier aus der Tasche, und verlangte, daß ich es lesen sollte, ich wegerte mich dessen, da las er es mir vor, und hielt mich unterdessen fest; ich mußte also folgende abscheuliche Vorschläge anhören.

Wenn ich mit ihm leben wollte, so machte er sich verbindlich mir 500. Pfund jährlicher Leibren-

ten auf sein Gut zu verschreiben, und jedem Kinde, das er mit mir zeugen würde, 2000. Pfund auszusetzen. Dies Papier schien im Gerichtsstyl aufgesetzt zu seyn, und ich zweifle nicht, wenn ichs unterzeichnet hätte, so würden ich und meine unglücklichen Erben das Geld empfangen haben.

Aber ich verabscheuete dieses Anerbieten, meine Augen wurden endlich geöffnet, ich sahe ihn so an, als er es verdiente, riß mich aus seinem Arm loß, und der Zorn blitzte aus meinen Augen. Schändlicher Mann! sagte ich. So hast du denn endlich die Larve abgeworfen; war dieser niederträchtige Vorschlag das Ziel aller deiner schönen Vorspiegelungen? Hast du an statt einer **ehrlichen Liebe** die ganze Zeit über meine **Entehrung** zur Absicht gehabt? Wie bin ich betrogen worden! Wahrhaftig das ist ein Streich! ein schrecklicher Streich. Wie unerwartet ist es mir, daß ich mich, in dem Vertrauen auf ihre Ehre, endlich auf eine so grausame Art hintergangen finde! Daß sie sich als einen niederträchtigen Betrüger beweisen, das ist mehr, wahrhaftig das ist mehr, als ich ausstehen kann. Hier warf ich mich auf ein Canapee, und brach in Thränen aus.

Er kam, setzte sich bey mir nieder, schloß mich in seine Arme, und sagte: Liebes, liebes Mädchen, fassen sie sich — doch — ich will ihnen nichts zu Leide thun.

Wie, **Sir Wilhelm**! rief ich! (und arbeitete, mich von ihm loszureissen) mir nichts zu Leide thun. Bedenken sie, was sie mir für Vorschläge

gethan

gethan haben; wohin zielen die anders als mir das größte Leid zu thun?

Nein meine Letitia! nein, sagte er, sie verstehen mich ganz unrecht; in der That sie thun es; meine Liebe soll ihnen nie etwas zu Leide thun; sie sollen alles Vergnügen genießen, das diese Welt gewähren kann. Was ich in dieser Schrift angeboten, soll blos zu solchen Dingen angewandt werden, dazu die Damen sonst das so genannte Nadelgeld fordern; ich will sie in allem unterhalten; ich will entweder in der Stadt oder auf dem Lande, so wie es ihnen am besten gefällt, ein Haus miethen, ich will es mit Geräthe versehen, das ganz und gar nach ihrem Geschmacke und Anweisung besorgt werden soll; sie sollen eben eine solche Equipage haben, und auf eben die Art bedient werden, als wenn sie meine Frau wären. Ich will beständig bey ihnen seyn; ich will alle meine Zeit ihren Diensten widmen. Meine Letitia, mein liebes, mein reizendes Mädchen! bedenken sie das wohl; verwerfen sie mein Anerbieten nicht.

Können sie mich, Sir Wilhelm, anwortete ich, für ein so niederträchtiges Geschöpf halten, daß ich meine Tugend für solche Kleinigkeiten, als eitler Pracht und Putz sind, verkaufen sollte? Was für eine verächtliche Creatur würde ich mitten in dieser Pracht, ja so gar, in meinen eigenen Augen, vorstellen, wenn ich meine Unschuld dagegen vertauschte. Ist wohl etwas in der ganzen Welt vermögend, die Gewissensbisse zu lindern, welche ich täglich, ja stündlich unter solchen Umständen empfinden würde, wenn ich den Frieden der Unschuld

schuld, und den Stolz der Tugend verlohren hätte? Aber das versichre ich Ihnen, Sir Wilhelm, so groß sie vielleicht ihre Gewalt über mich halten mögen, wenn sie solche nach den vielen unbesonnenen Proben beurtheilen, die ich ihnen von meiner thörichten Liebe gegeben, so will ich mich doch nie, so lange ich noch im geringsten Widerstand zu leisten vermag, dieses zwiefachen wichtigen Trostes verlustig machen. Ich ziehe die niedrigsten Umstände in der Welt, in Gesellschaft der Unschuld und Tugend, dem erhabensten Stande, in Unehren vor.

Süßes Mädchen, erwiederte er; sie mögen sich zeigen, von welcher Seite sie wollen, so erscheinen sie unnachahmlich liebenswürdig; aber sie sehen wirklich die Sache von der unrechten Seite an; sie machen sich der Tugend nicht verlustig, wenn sie in mein Verlangen willigen. Nur von dem Frauenzimmer kann man das sagen, das sich vielen Liebhabern überläßt: wo man einem Manne getreu bleibt, mein süßer Engel, da kann die Tugend, worunter sie vermuthlich die Keuschheit verstehen, keinen Schaden leiden; wenigstens nach meiner Meynung nicht; und wenn sie auf Lebenslang unauflöslich mit mir verbunden wären, so würden sie sich um nichts weiter bekümmern, als wie ich die Sache ansähe.

Wenn wir nun die Sache aus diesem Gesichtspunkte betrachten, wie vortrefflich muß denn nicht die Beständigkeit seyn, wenn wir ohne andere Bande als die Liebe einander unverletzlich getreu bleiben, (und ich zweifle nicht, daß wir es bleiben

ben werden) das wird mit Recht eine Beständigkeit zu nennen seyn, die diesen Namen verdienet, indem sie nicht aus Pflicht, sondern aus Neigung entspringet. O was war Eloise für ein vortreffliches Mädchen, sie zog ein solches Leben allem vor; sie erkläret sich darüber also:

> Wie oft hab ich gesagt, wenn du mich zur Ehe beredetest: Verflucht müssen alle andere Gesetze seyn, als diejenigen die die Liebe gemacht hat.

Und abermal:

> Den Kaiser wollte ich nicht würdigen, seine Gemahlinn zu werden: nein, laßt mich nur die Geliebte des Mannes seyn, den ich liebe.*)

Darauf schlang er seine Arme fest um mich, und unerachtet ich meine äußersten Kräfte anwendete, so konnte ich es doch nicht verwehren: Sie haben es mir gestanden, Letitia, daß sie mich lieben; seyn sie mir denn das, süßes Mädchen! was Eloise ihrem geliebten Abelard war; machen sie mich noch in dieser Nacht glücklich; willigen sie darein, mein Engel! diese Nacht mich glücklich zu machen.

Ich riß mich von ihm, brach in Thränen aus, und sagte: Niederträchtiger Bösewicht, du bist mir verhaßt; ich verabscheue dich; ich befehle dir, verwunde meine Seele nie wieder mit so entsetzlichen Forderungen, denn ich schwöre beym Himmel, so wahr ich in meiner letzten Stunde Gnade zu erlangen

*) Popes: Eloise an Abelard, nach Dusch Uebersetzung seiner Werke, 2. B. S. 20. 21.

gen gedenke, ich werde keinen von deinen schändlichen Vorschlägen genehmigen.

Ist das ihr gewisser Entschluß? erwiederte er, lassen sie sich durch nichts bewegen?

Durch nichts, antwortete ich, reden sie nur nicht weiter von dieser abscheulichen Sache, denn ich versichere ihnen noch einmal auf das allerfeyerlichste, daß alle ihre Vorstellungen unwirksam seyn werden.

Wohlan dann, sagte er, mit einem so entschlossenen Blick, daß ich zitterte, wenn ein Mann, unerachtet alles Widerstandes sich vorgesetzt hat, seinen Zweck zu erreichen, und er kann durch Ueberredung nichts ausrichten, so muß er andere Mittel gebrauchen; sie haben es sich daher selbst beyzumessen Letitia, wenn ich zu Mitteln greifen muß, die ich gern vermeiden wollte, denn ich will durchaus glücklich seyn. Nein, widersetzen sie sich nicht, ich versichre ihnen, es ist vergebens, ich stehe von meinem Vornehmen nicht ab.

Ich sank auf die Kniee nieder — ums Himmels willen, Sir, rief ich, bedenken sie was sie thun, wenn noch ein Funken der Liebe in ihrer Brust ist, der sie mich so oft versichert haben, so begehen sie keine Handlung, die mich auf ewig elend machen muß; ich weiß, daß ich ganz in ihrer Gewalt bin, — ich habe meine Freunde verlassen — ich habe mich ihrer Gewalt überliefert, und habe keinen Freund, der mir helfen könnte, wenn sie niederträchtig verführen. Handeln sie nicht niederträchtig, Sir Wilhelm; beweisen sie Grosmuth an mir; auf diese Grosmuth verlasse ich mich itzt ganz

allein;

allein; ach lassen sie mein Zutrauen zu derselben nicht vergebens seyn.

Halten sie mich nicht auf Letitia, antwortete er: das ist lauter Thorheit; ich will glücklich seyn, beym Himmel ich will! Was denken sie wohl mit ihrem schwachen Widerstande auszurichten?

Nichts, nichts; erwiederte ich; ich besorge, daß aller Widerstand vergebens seyn wird; aber hören sie, ach hören sie mein Flehen. Ach, Gott, der gnädige Gott gebe, daß sie dadurch gerühret werden mögen, sonst ist alle meine Hoffnung verlohren. Schonen sie, Sir Wilhelm, schonen sie eines Mädchens, der ihre Ehre lieber als ihr Leben ist, und die, ich versichre es ihnen, im Ernst versichre ich ihnen, die nie ihren schändlichen Vorschlägen Gehör geben wird, so lange ein Odem in ihr ist, oder sie Kräfte hat zu widerstehen.

Liebes, liebes Mädchen, sagte er, ich bitte sie nochmals, seyn sie nicht halsstarrig; und überlegen sie es; kommen sie — unterzeichnen sie die Artickel, nehmen sie meine Vorschläge an.

Nein, erwiederte ich, nie will ich sie annehmen; nie will ich durch meine Einwilligung, ihre Niederträchtigkeit gut heissen. Ich will diese schändlichen Vorschläge nicht annehmen, reden sie nur nicht mehr davon.

Darinn will ich ihnen gehorchen, antwortete er: wenn sie die ihnen gethane Vorschläge nicht genehmigen, so sollen sie ohne Bedingungen mein seyn; ich will nicht länger auf den Genuß des Vergnügens warten, das in meiner Macht stehet. Ich

 bin

bin ein abscheulicher Narr gewesen, daß ich mich so lange aufhalten lassen.

Hülfe! Hülfe! rief ich, aber es kam niemand; doch riß ich mich loß, und lief nach der Thür, indem die Wuth in diesem Augenblick meine Kräfte ungemein verstärkte. O wie betrog ich mich! die Thür war verschlossen, ich konnte sie nicht eröffnen. Himmel, Himmel, stehe mir bey! rief ich aus, oder ich bin verlohren.

Er folgte mir, ich litt aber nicht, daß er mich anrührte, ich hielt ihn so gut ich konnte, mit dem Arm von mir ab, und sagte: Wenn sie mir unverschämt begegnen, will ich hier an der Thür schreyen, Sir Wilhelm, sicherlich wird mich jemand im Hause hören, und mir zu Hülfe eilen.

Die Hoffnung ist umsonst, sagte er; ich habe dafür gesorget, es ist niemand in der Nähe, das versichre ich ihnen; mein Bedienter wird schon Acht drauf geben, daß ich in meiner Einsamkeit nicht gestöret werde, daher setzen sie nur ihren thörichten Widerstand beyseite, süßes Mädchen, und lassen sie mich sie in ihre Kammer führen, oder tragen.

Nein, ich will nicht mit ihnen hineingehen, sagte ich, setzen sie mich nieder — setzen sie mich nieder — ich will mich nicht tragen lassen Sir — er hatte mich auf den Arm genommen.

Was, kleine Einfalt, sagte er, denken sie in diesem Zimmer sicherer zu seyn, als in ihrer Kammer? Kommen sie Letitia! halten sie mich nicht auf: ich schwöre es ihnen, ich lasse mich nicht länger aufhalten, ich will nun glücklich seyn, es mag gehen wie es wolle.

Ach Ladies! welche Zunge ist im Stande, das Elend auszudrücken, das ich in diesem Augenblick empfand.

Gütiger Himmel! rief ich aus, ist denn für mich kein Weg mehr übrig zu entfliehen. Sir Wilhelms Degen lag auf dem Tische, ich ergriff ihn, zog ihn aus der Scheide, und machte ihn dadurch so bestürzt, daß er mich loß ließ, um mir denselben aus der Hand zu winden.

Großer Gott! Letitia, was soll das heißen? sagte er.

Was das heißen soll, Sir Wilhelm? antwortete ich. Warum stürzen sie mich in Verzweifelung? lieber wollte ich sterben, als nachgeben. Sie sollen nicht sterben, sagte er: kommen sie, ein Degen ist kein gutes Spielwerk für ein Frauenzimmer; ich bitte Miß — nein, ich will ihn haben — ich werde sie in die Finger schneiden — die Hand offen! Er nahm ihn weg, hieng ihn auf einen Nagel, kam zu mir, und sagte: Ich biethe ihnen noch einmal an, die Artikel zu unterzeichnen, ob ich gleich ein Narr bin, daß ichs thue; lassen sie sich erbitten; bringen sie mich nicht dazu, daß ich Gewalt übe, die ich verabscheue.

O Himmel! brach ich aus, wo ist ein Elend meinem gleich? Gütiger Himmel! stehe mir bey — Ja er stund mir bey, und gab mir in diesem Augenblick einen Gedanken ein. Da Sir Wilhelm mich noch einmal bat die Sache zu überlegen, so erwiederte ich nach einem kleinen Stillschweigen —

Auf eine Bedingung will ich sie annehmen aber anders nicht.

Liebstes Mädchen, antwortete er hitzig, was ist denn das für eine Bedingung!

Lassen sie mich die übrige Zeit der Nacht in einem Zimmer allein zubringen, sagte ich; wenn sie mir dieses versprechen, und Wort halten, und mich nicht beunruhigen, so verspreche ich ihnen dagegen, wenn wir uns Morgen früh sehen, ihre Schrift zu unterzeichnen, und ihre Vorschläge zu genehmigen.

Gütiges Mädchen, sagte er — aber Letitia, warum wollen sie meine Glückseligkeit verschieben? — warum wollen sie mich nicht noch diese Nacht glücklich machen?

Alle Vorstellungen sind umsonst, antwortete ich, denn ich versichre ihnen Sir Wilhelm, ich gebe nicht weiter nach, und mich deucht, die Bedingungen sind so billig, daß sie sie genehmigen müssen.

Er konnte nicht anders sagen, als daß sie billig wären — doch wenn ich davon abgehen, wenn ich mich durch Bitten gewinnen lassen wollte, so würde er es als eine Probe einer Güte ansehen, dafür er ewig verpflichtet seyn würde.

Da er mich fest entschlossen sahe, ließ er sich endlich bereden, mich in das mir bestimmte Schlafgemach gehen zu lassen: als ich drinne war, war das erste, daß ich die Thüre verschloß und verriegelte, und demnächst satzte ich mich nieder, und sann meinem traurigen Zustande nach.

Ich hätte anzeigen sollen, daß er mir, ehe wir von einander schieden, die feyerlichste Versicherung gab, daß er sich nicht erdreisten wollte, die ganze Nacht über in mein Zimmer zu kommen; dagegen

mußte

mußte ich ihn aufs feyerlichste versprechen, wenn wir des folgenden Tages wieder zusammen kämen, seine Vergleichspunkte zu unterzeichnen, und ihn in allem zu Willen zu seyn.

Indeß ist Gott mein Zeuge, daß ich zu der Zeit, als ich dieß Versprechen that, nicht im geringsten gesonnen war, es zu halten, sondern mich entschlossen hatte, wo möglich, in dieser Nacht, die Flucht zu ergreifen, und ich war kaum allein, so suchte ich die Mittel dazu zu ersinnen.

Ich erinnerte mich, daß ich den vorigen Tag, wie wir auf der Terrasse waren, in einer Entfernung von zwey Meilen, ein Dorf gesehen hatte, welches, wie Sir Wilhelm mir sagte, Salt Hill hieße, an der Landstraße nach Bath läge, und die gewöhnliche Station wäre; wo man bey der Reise von London dahin, die erste Nacht einkehrte.

Ich gedachte also bey mir selbst, wenn ich nur nach Salt Hill kommen könnte, so wollte ich daselbst eine Postkutsche miethen, und weiter gehen; aber wohin? wo sollte ich Schutz finden?

Hier gab mir der Himmel ohne Zweifel wiederum ein, was ich thun sollte: denn sie, liebste Cordelia, waren die erste Person, auf die ich in dieser Verlegenheit verfiel. Ach! seufzete ich, könnte ich nur zu Miß Cordelia Harrington kommen, und wollte sie nur Frau Crawford bereden, mich aufzunehmen, wie glücklich würde ich seyn! Das ist ein Einfall, der einen Versuch verdient.

Ich öffnete die Fensterladen, schob das Fenster auf, und sahe hinaus — die Nacht war nicht

recht dunkel, also konnte ich auf die Erde sehen, die so weit von mir entfernet war, daß der Gedanke an einen solchen Sprung anfangs meinen Entschluß beynahe wankend machte; doch besann ich mich bald wieder, und gedachte an meinen unseligen Zustand —

Närrisches Geschöpf! sagte ich bey mir selbst, ist wohl die Gefahr, in die du dich zu begeben fürchtest, mit derjenigen, der du entfliehen willst, auch nur einiger maaßen zu vergleichen? Ist ein augenblicklicher Tod nicht das ärgste, was dir begegnen kann, und sollte dir der nicht lieber seyn, als der Verlust deiner Tugend? Warum trägst du denn einen Augenblick Bedenken, den einzigen Schritt zu wagen, durch den du deine Unschuld bewahren kannst?

Nun entschloß ich mich, auf alle Gefahr, den Sprung zu wagen, ehe ich aber denselben unternahm, zog ich den Umschlag eines Briefes aus der Tasche, und schrieb mit einer Bleyfeder einige Zeilen an **Sir Wilhelm**, darinn ich meldete, daß ich nur deßhalb versprochen, seinen Vorschlag anzunehmen, um seinen Händen zu entgehen, und daß ich nimmermehr darein willigen würde. Hiernächst sagte ich, (um ihn zu verleiten, daß er mich zu suchen, einen ganz verkehrten Weg einschlagen möchte,) er möchte mich nur nicht bey meinem Vetter **Chambers** aufsuchen, denn wenn er das auch thäte, so wüßte ich doch gewiß, daß sie ihn mich nicht würden sehen lassen.

Dieses Papier überschrieb ich an ihn, ließ es auf dem Tische, und kam, ich weiß nicht wie, aus

dem

dem Fenster, so groß war meine Furcht. Indessen bekam ich keinen Schaden, ob ich mich gleich sehr darüber wundern muß, da das Fenster so hoch von der Erde war. Als ich wieder auf die Füße war, überlegte ich so gut ich konnte, welches der rechte Weg nach dem Dorfe sey, wohin ich gedachte, und die Vorsehung leitete meine Schritte, daß ich mich bey Anbruch des Tages ohnweit Salt Hill befand. Ich kam ungefähr um sechs Uhr nach dem Schloß, (so hieß, wo mir recht, das Haus) und verlangte, daß man den Augenblick eine Postkutsche zurecht machen sollte. Der Mann, mit dem ich redete, schien mich mit einer Aufmerksamkeit zu betrachten, die mir nicht gefiel, doch bekam ich einen unvergleichlichen Einfall, ihn zu hintergehen.

Ihr scheint sehr bestürzt zu seyn, guter Freund, sagte ich, daß ihr bey Anbruch des Tages ein Frauenzimmer von meinem Aufzug zu Fuße sehet. Ich bin die ganze Nacht gefahren, die Kutsche ist eine kleine Ecke von hier zerbrochen, ich habe aber zu große Eile, als daß ich auf ihre Ausbesserung warten könnte, denn ich muß heute Abend in Bath seyn, wo eine nahe Verwandtin auf den Tod liegt — macht geschwind fort, daß ich weiter komme.

In kurzer Zeit war es fertig, und um ihnen mit keiner weitläuftigern Erzählung einer Reise, auf der sich nichts merkwürdiges zutrug, aufzuhalten, so will ich nur sagen, daß ich des Abends glücklich zu Bath anlangte, und eben als es acht Uhr schlug, in der Tonne abstieg: denn da ich den

Kerlen,

Kerlen, die mich führten, ein gutes Trinkgeld gegeben, so eilten sie nach meinem Verlangen mehr als gewöhnlich.

Ob ich gleich die Vorsicht gebraucht, ein Papier zurückzulassen, um Sir Wilhelm auf eine unrechte Spur zu bringen, so muß ich doch gestehen, daß ich die ganze Reise über nicht ohne große Furcht war, und bey jedem Fuhrwerk, das ich auf dem Wege hörte, gedachte, daß es mich vielleicht verfolgte. Doch dergleichen Unfall begegnete mir nicht — Ich kam glücklich zu der würdigen Frau Crawford, und ich habe gehöret, daß Sir Wilhelm, als er mich vermisset, gerade nach London gegangen sey.

Nun muß ich ihnen, wertheste Ladies, ein Geständniß ablegen: zwar werden sie mich einer so großen Schwachheit wegen verachten, allein ich habe mir vorgenommen, ihnen jetzo kein Geheimniß meines Herzens zu verheelen; ich muß es ihnen gestehen, ich liebe ihren Bruder noch — ich liebe ihn mit einer aufrichtigen, und leider unveränderlichen Leidenschaft, unerachtet seiner niederträchtigen und grausamen Begegnung.

Ich bin darüber auf mich selbst zornig; ich glaube, daß ich dadurch gewisser maßen von den wahren Grundsätzen der Tugend abweiche: denn, muß nicht die Tugend, wenn sie aufrichtig ist, alle diejenigen verabscheuen, die einen Angriff auf sie wagen? Kann sie diejenigen lieben, die sie verderben wollen, und doch die gehörige Achtung gegen sich selbst hegen? Ich besorge, liebe Ladies, daß ich schwerlich zu entschuldigen bin, denn ich liebe

in

in der That den noch, der meine Ruhe gestöret, und meine Tugend verderben wollte. Unerachtet ich alle meine Kräfte anwende, diese Liebe zu unterdrücken, so liebe ich ihn doch. — Ich kann ihn nicht hassen, ob er gleich, wenn ihn seine Absichten gelungen wären, mich in einen Stand würde versetzt haben, darinn ich mich selbst hätte hassen müssen.

Gott gebe, daß er nun seine schändliche Handlung in ihrer wahren Gestalt erkenne; daß ihn das Verbrechen, das er sich vorgenommen, gereue, daß er bey dieser Reue eine Angst empfinde, die ihn in Zukunft von dergleichen Anschlägen auf andere Frauenzimmer abhalte; daß er aber auch die Früchte dieser Reue genieße, und nicht nur in diesem sondern auch in jenem Leben glücklich sey, als welches ich aufrichtig wünsche.

Hierum will ich, so lange ich lebe, nie aufhören, den Allmächtigen anzuflehen; aber ich stelle mir vor, daß mein Leben nun nicht mehr von langer Dauer seyn werde. Ich kann in der That nicht sagen, liebe Ladies, daß ich ein langes Leben wünsche, denn nach demjenigen, was mir begegnet, kann ich nichts anders erwarten, als daß Bitterkeit und Kummer mein Theil seyn werden. Ich hoffe nicht, daß ich eine Reihe von langwierigem Elende tragen werde; ich fange schon wirklich an zu fühlen, daß meine Gesundheit abnimmt, und dieses ist kein Wunder, da mein Gemüth beständig unter so erschrecklicher Unruhe arbeitet. Meine Freunde begegnen mir sehr gütig — Ich danke ihnen, liebe Frau Crawford, und ihnen

Miß Cordelia, für die Besorgung des Beystandes den mir Doctor M. leistet; ich glaube aber, daß alle seine Geschicklichkeit und alle ihre Sorge zu schwach seyn werden, ein so elendes Wesen, als ich wirklich bin, noch auf eine sehr lange Zeit zu erhalten: doch will ich die Hülfe, die sie mir leisten, annehmen, ich will alle zu meiner Besserung vorgeschriebne Mittel sorgfältig gebrauchen: denn nach meiner Meynung, ist ein gegenseitiges Betragen beynahe eben so viel, als ob man sein Leben wirklich verkürzete; man macht sich dadurch einer sündhaften Verzweiflung schuldig, anstatt man eine geduldige Ergebung in seinem Unglücke, das so wie bey mir blos die Folge eigner Thorheit ist, beweisen sollte. Ich will daher in Geduld den Willen meines Schöpfers erwarten; er gab mir das Leben, er hat auch nur allein das Recht es mir zu nehmen. Meiner Pflicht gemäß, will ich, so lange er es gut findet, mein elendes Wesen mit mir herumtragen, und nichts unterlassen, was mir meine Freunde zu Wiederherstellung meiner Gesundheit anrathen, wenn gleich alle künftige Aussichten meines Lebens mit Gram und Elend angefüllet zu seyn scheinen; und ob ich es gleich nicht leugnen kann, daß ich zu sterben wünsche, so will ich doch mit anständiger Standhaftigkeit meiner Auflösung erwarten, und nicht murren, wenn sie gleich noch weiter entfernet wäre, als ich mir einbilde, sondern ich will, durch eine mehr als gewöhnliche Sorgfalt in meiner künftigen Aufführung, die Unbedachtsamkeit der ich mich zuvor

schuldig gemacht, zu büßen, und meine ehemalige Würde wieder zu erlangen, bemühet seyn.

Sie, Miß Julia, werden ihren Bruder ohne Zweifel sehen. Ich wünschte, sie gäben ihm von meinem gegenwärtigen Zustande, und von meinem festen unwandelbaren Entschluß Nachricht, mich nie wieder in seine Hände zu begeben, falls er, wie ich doch nicht hoffe, künftig einige Versuche machen sollte; versichern sie ihn demnächst, daß ich ihm alles Geschehene vergebe, daß außer seiner Familie niemand etwas von der Sache von mir erfahren soll, daß ich keinen Schritt thun werde, der ihm im geringsten nachtheilig seyn, oder ihn beschimpfen könnte, indem ich noch eine aufrichtige Achtung für ihn hege, daß ich mir sein Wohl sehr zu Herzen nehme, und ihm, in aller Absicht glücklich und vergnügt zu leben, wünsche.

Wenn ich mich nun so gegen ihn beweise, so hoffe ich, er werde eine gleiche Aufführung gegen mich beobachten. Ich will nicht hoffen, daß er in allem Betracht ein Freygeist sey, und sich daher auch nicht, wie so viele Ausschweifende thun, rühmen werde, daß er seinen Zweck erreicht habe, da ihm doch seine Absichten mißlungen sind, dadurch er dem guten Namen eines unschuldigen Frauenzimmers einen Schandflecken anhängt, den nachhero die regelmässigste Aufführung an ihrer Seite niemals abwischen kann. Nein, gewiß so wird Sir Wilhelm Harrington nicht bey mir handeln. Ich wünschte, daß er die ganze Sache in gänzliche Vergessenheit versenkte, und mit niemanden außer seinen

Muhmen und Schwestern jemals davon redete: denn, ich muß es zu meiner Schande gestehen, ich würde, wenn alles bekannt und nach der strengsten Wahrheit erzählt würde, in einem sehr nachtheiligen Lichte erscheinen, ich würde, selbst von denen die meine Freunde waren, vor sehr unweise gehalten werden, wie vielmehr denn nicht von denen, die von keiner Partheylichkeit zu meinem Besten eingenommen sind.

Bitten sie demnach ihren Bruder, liebe Miß Harrington, bey der Achtung, die er für mich zu haben vorgab, daß er der Sache nie gegen seine Freunde gedenke, noch auf andre Art den guten Namen eines Frauenzimmers beschimpfe, der Tugend und Ehre sehr theuer sind, unerachtet eine unglückliche Leidenschaft sie zu Irrthümern verleitet, die sich nicht vertheidigen lassen.

Und nun, Lady C. und Miß Harrington, muß ich ihnen voll Dankbegierde von der zärtlichen Sorgfalt Nachricht geben, die ihre würdige Muhme, und liebreiche Schwester mir erweisen. Sie unterlassen nichts, was in ihren Kräften steht, wodurch sie mich aufzurichten, oder zu belustigen glauben. Ich bin nicht im Stande auszugehen, oder Gesellschaft bey mir zu haben, daher bleiben sie auch fast beständig zu Hause, und verlassen mich niemals beyde zugleich, sie nehmen sehr wenig Besuche an, außer von Frau Stanhope; dieser hat man die von Miß Julia so klug ausgedachte Geschichte erzählet, daher sie ebenfalls mich aufzumuntern sucht.

In

In der That, ich genieße alles Trostes, dessen meine unglückliche Gemüthsverfassung fähig ist. Aber es ist ein Krebs in meinem Herzen, der allen Balsam des Trostes verzehret, und ihn nicht so lange wirken läßt, daß er die Wunde heilen kann — Ich fühle Tag und Nacht den nagenden Schmerz; der Schlaf ist mir ganz und gar unbekannt geworden. Die vorige Nacht verspürte ich eine ganz ungewöhnliche Unruhe, und wenige Lust zum Schlafen; als ich nun merkte, daß meine süße Schlafgesellin, die liebe Miß Cordelia, einer sanften Ruhe genoß, stund ich auf, gieng ins Ankleidezimmer, und nahm eine Feder, um meine Gedanken zu zerstreuen.

Sie wissen, Ladies, daß ich bisweilen einen Versuch im Dichten gemacht hatte. Da ich nun den Schlaf vergebens angeruffen, so setzte ich einige Zeilen an ihn auf, die ich ihnen mittheilen will; allein, da sie ohn Nachsinnen, von einer in solcher Traurigkeit sich befindenden Person geschrieben sind, werden sie alle Fehler geneigt zu übersehen belieben.

An den Schlaf.

Komm Sorgen verscheuchender Schlummer
Mit Schwingen in Lethe genäßt,
Schweb über mein krankes Herz, das vielfach schwerer Kummer
Mit Angst zusammenpreßt.
Bilde treufelnd mir in meiner Phantasey
Sanfte Bilder ihre Gluth zu kühlen,

Bis den Balsam deiner Arzeney
Aller Sinnen Kräfte fühlen.
Wenn sie deine sanfte Macht empfinden,
Sinken sie und ruhn, gleich empörten Winden,
Die in Heiterkeit endlich ganz zerfließen,
Wenn, von warmen Regengüßen
Eingewieget, ihres Zornes Wuth
Nach und nach zerschmelzt, und ihr Toben
ruht.

Nachdem ich diese Zeilen verfertigt, merkte ich dennoch nicht, daß mir die Augenlieder schwer wurden; und meine Bitte gehöret, oder wenigstens zugestanden sey. Ach! sagte ich: diejenigen, deren Gemüth so zerrüttet ist, wie das meinige, dürfen auf keine süße Ruhe hoffen. Ich gieng daher nicht wieder zu Bette; da ich aber des Schreibens müde war, so nahm ich einen Band Schauspiele, den Miß Cordelia auf dem Tische liegen lassen, und da fiel mir bey Oeffnung des Buchs gleich die folgende Stelle der Alicia in Jane Shore in die Augen *.

Die schlafbringende Nacht verbreitet sich über die Welt. Nun vergißt der arbeitsame Handwerker und der abgemattete Tagelöhner die Last des Tages im Schlaf. Nur der Kummer wacht, und der murrische Tiefsinn. Mit hagerm mißvergnügtem Blicke sitzen sie und beobachten, wie sich die mitternächtliche Kerze verzehrt. Solche Nachtwachen muß ich

* Ein Schauspiel des Nic. Rowe.

ich halten. — So wacht meine rastlose, sich selbst marternde Seele! O falscher Hastings! Du hast meinen Frieden zernichtet!

Ach Alicia, sagte ich zu mir selbst, dein Zustand war wahrlich arg, weit schlimmer als der meinige! Eine scharfschneidende Erinnerung durchbohrte deine Seele. Der Verlust der Tugend. Meine ist, Dank sey dem Himmel für seine Beschirmung! noch unverletzt; und doch, wenn ich an die Gefahr denke, in die ich mich so unbedachtsam begab, so quälet mich die Erinnerung, und ich bin, so wie du, **rastlos, mich selbst marternd.**

Ja, meine liebe Ladies, ich sehe nun alle meine Handlungen seit einigen Monaten in ihrer rechten Gestalt, und schäme mich der vielfältigen Unbesonnenheiten, deren ich mich schuldig gemacht habe, von Herzen; doch hoffe ich, daß meine gegenwärtige Reue in ihren Augen jene begangnen Fehltritte gut machen werde, da ich meine Vernunft durch die Leidenschaften so thörichterweise überwältigen und hinreißen lassen. Da ich ihnen nun mit der redlichsten Aufrichtigkeit des Herzens, den ganzen Zusammenhang der Sache vorgelegt, und dabey nicht das Allergeringste verheelet oder verstellet habe; so ersuche ich sie nun, mich so günstig, als es die Umstände erlauben, zu beurtheilen, und, bey meinen Handlungen, auf die Bewegungsgründe und Neigungen zu denselben, Acht zu geben.

Wertheste Ladies, ich bitte sie nochmals um Verzeihung, daß ich mich erdreistet, meine Ge-

danken so hoch zu erheben, daß ich mir zu einer Verbindung mit ihrer Familie Hoffnung machte. Hätte ich nach meiner Schuldigkeit handeln wollen, in Betracht der mannichfaltigen Gunstbezeugungen, die ich von ihnen empfangen; so hätte ich ihnen gleich im Anfange von der Sache Nachricht geben, und mich auf ihre Großmuth verlassen müssen; dieß würde ich auch sicherlich gethan haben, wenn es mir erlaubt gewesen wäre, hierinn den Aussprüchen meines Herzens zu folgen: Denn ich hasse alle Arten des Betrugs; und schon in dem Augenblicke, da ich sie hintergieng, verachtete ich mich deswegen selbst. Aber Sir Wilhelm foderte mir das bündigste Versprechen ab, meinen Mund davon zu keiner Zeit zu ihnen aufzuthun, und sagte, daß ich, wenn ichs thäte, unser ganzes Vornehmen hintertreiben würde; sein Vornehmen würde freylich hintertrieben worden seyn: dann wenn ich ihnen die Sache entdeckt hätte, so würden sie ohne Zweifel Gelegenheit genommen haben, mit ihm davon zu sprechen, dann hätte er sich doch erklären müssen, daß er nur einen Liebeshandel mit mir zu haben, nicht aber mich zu heirathen gedächte, und wenn sie mir diese Erklärung wissend gemacht hätten, würde ich in Zeiten auf meiner Hut gewesen seyn.

Nein, nein, Miß Julia, alles Unglück, worunter ich jetzt erliege, würde verhindert worden seyn, falls ich sie zu meiner Vertrauten gemacht hätte, da sie mich oft, vielleicht wohlbedächtlich, auf die Spur brachten; sie würden auf eine oder andere Art die Sache gehörig zu Ende gebracht haben.

Wenn

Wenn denn Sir Wilhelm und ich uns hätten trennen müssen, so würde es auf meiner Seite mit wahrer Ehre, und auch auf seiner Seite mit dem Anschein derselben geschehen seyn. Dann würde mich keine nagende Erinnerung gemartert haben, daß der Mann, den ich mehr als mich selbst liebte, so niederträchtig gewesen, mich in ein unendliches Verderben zu verwickeln: und ich auf der andern Seite so schwach, und meine Aufführung so fehlerhaft gewesen, ihm Gelegenheit zu geben, seine Absichten beynahe zu erreichen.

Ich will nichts mehr hinzusetzen, Ladies, (ich besorge ohnedem schon, daß sie denken, ich sey recht unverschämt langweilig gewesen,) nur möchte ich mir ihre freundschaftliche Meynung von dem allen, was ich geschrieben, ausbitten: Ein elendes Geschmiere, das ich zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben habe. Der schwache Zustand meines Gemüths und Körpers vergönnet mir nicht, viel auf einmal zu schreiben. So fehlerhaft indessen der Inhalt auch seyn mag, so kann ich ihnen doch versichern, daß er, nach meiner jetzigen Fähigkeit und Vermögen, ein getreuer unverstellter Bericht von der letzten unglücklichen Begebenheit ist; und meine aufrichtigen und wahren Empfindungen enthält, denen nicht der geringste falsche Anstrich gegeben worden, von,

Ewig geliebte und geehrte Ladies,

Ihrer

tiefverbundensten, wahrhaftig dankbaren, und aufrichtig geneigten

Letitia Randall.

 LXXV. Brief.

LXXV. Brief.

Miß Harrington an Lady C.

Neue Bondstraße, den 15. April.

Ich sende ihnen, liebe Schwester, Letitiens Erzählung von sich und unserm bösen, recht bösen Bruder, in zwey Umschlägen, weil sie für einen zu stark war. O Lady C.! wie listig hat ers angefangen, die Tugend des armen Mädchen ins Garn zu jagen; sie ist für ihre Unbedachtsamkeit so schwer gestrafet, und von ihren Irrthümern so aufrichtig überzeugt, daß sie eher Mitleiden als Verweise verdienet; ich will ihr daher schreiben, und nach Möglichkeit Trost einsprechen.

Sir Wilhelm (ich kann ihn nach seiner so schändlichen Aufführung nicht mit Gelassenheit Bruder nennen,) ist noch nicht bey uns gewesen; sondern bleibt, wie Lord S. mir nun sagt, ganze Tage zu Hause, und ist ganz niedergeschlagen und murrisch; sein getreuer unzertrennlicher Freund Renholds leistet ihm jedoch beständig Gesellschaft. Wenn sie in Grosvenorsquare sind, so ist der Lord auch von der Parthey, und es scheint, als ob sie alle ihre Künste bey ihm versuchten, um zu erfahren, wo Miß Randall ist, oder ob ich den Ort ihres Aufenthalts wisse.

Gestern sagte Lord S. zu mir: In Wahrheit, Miß Harrington, ich glaube, Sir Wilhem hat nun genug gelitten. Sie sagen, die Lady ist sehr schlecht, er ist es gewiß auch, und beynahe wie ein

ein wahnsinniger Mensch. Sie sollten wirklich Mitleid mit ihm haben, und ihm wissen lassen, wo sie ist; ich bin überzeugt, es wird ihn erfreuen, daß sie sicher ist.

Der Elende! antwortete ich, laß ihn leiden, er verdients reichlich.

Wie! haben sie kein Mitleid, Madam? erwiederte der Lord — Sie wissen, meine Liebe, daß das großmüthige Mitleid das Schooskind des Himmels ist, daher müssen sie mitleidig seyn.

Ganz richtig, Mylord, versetzte ich; aber man muß es nicht am unrechten Orte, oder auf unüberlegte Art seyn, sonst ist es Thorheit. Nach meinen Gedanken kann einem solchen Gemüthe, als mein Bruder hat, nichts so heilsam seyn, noch dasselbe eher verbessern, als große und sehr schwere Leiden.

Aber diese Leiden dürfen doch wahrlich nicht ewig dauren? — Sie sind gewiß ein sehr grausamer Richter, liebste Julia? — Kommen sie, ich bitte mir eine Gunst aus. — Wenn ich Sir Wilhelm bereden kann, daß er sie hier bey Frau Mountague besuche, so lesen sie ihm die von Miß Randall selbst aufgesetzte Erzählung vor, die sie mir eben gezeiget haben.

Behüte mich! was für eine sonderbare Bitte ist das! sagte ich, und wie wenig schickt es sich solche zu gewähren!

Verzeihen sie mir, erwiederte er, wenn ich darinne mit ihnen nicht einerley Meynung bin; ich halte es wirklich für den schicklichsten Schritt, denn dadurch wird er versichert, daß die Lady an einen

sichern Ort ist, und zugleich überzeugt, daß, wenn er von neuem Anschläge auf ihre Tugend geschmiedet hätte, dieselben fruchtlos seyn würden, weil sie sich in dem Aufsatz erkläret, daß sie die wahren Gesinnungen ihres Herzens niedergeschrieben, und alle diese Gesinnungen sind auf das allerstrengste selbst dem Gedanken zuwider, als könnte er sie noch einmal zu unrechtmäßigen Vorschlägen bewegen.

Nun, Lady G., was deucht ihnen von dem Entwurfe des Lords? Ich habe mir, meines Theils, vorgenommen, und es ihm auch gesagt, daß ich in der ganzen Sache nichts thun wollte, ohne ihre Meynung eingeholt zu haben. — Ich überlasse es ihnen ganz und gar. Wenn sie aber seine Vorschläge gut heißen, so senden sie mir die Erzählung zurück, die ich alsdann Sir Wilhelm vorlesen will, wenn er — merken sie diese Worte seines Advocaten — wenn er ihn bereden kann, mich hier bey der Frau Mountague zu besuchen.

Ist es nicht recht artig, daß ein Mann, der sich dessen, was er gethan hat, schämen, und daher mit Furcht und Zittern um einen Besuch bey seiner Muhme und Schwester anhalten müßte, solche stolze Minen annimmt, und gebeten werden muß, zu kommen, wenn unsere Thüre für ihn offen ist? O Schwester! was sich doch die Mannspersonen für Freyheiten herausnehmen?

sie schwärmen frey und ungefragt in den Einöden der Liebe herum,

und lassen keinen Titel von ihrem herrischen Stolz herunter, wenn sie auch in diesem Stücke noch so viel verbrochen haben. Wie schänd-

schändlich partheyisch ist die Gewohnheit hier auf ihrer Seite.

Doch ich halte, meiner Seits, alle Mannspersonen, gute und böse, für sehr sonderbare Geschöpfe. — Nachdem Lord S. für seinen Freund gesprochen hatte, so sprach er endlich auch für sich selbst. — Ja, Lady C., gestern war er so dreist, zu verlangen, daß ich die Zeit bestimmen möchte, wenn ich die Seine werden wollte.

Wie, Mann! erwiederte ich, du setzest mich in Erstaunen. — Wie kannst du bey einem Haufen von Unruhen, die uns jetzt umgeben, an so was gedenken?

Mein süßer Engel! antwortete er, wenn wir betrübt sind, dann ist es die rechte Zeit, da wir am meisten Trost nöthig haben.

Hier kam Frau Mountague herein, bemerkte, daß ich sehr zerstreuet aussahe, und fragte nach der Ursache. Ich antwortete: O Madam, Lord S. ist so kühn, ich kann es ihnen nicht sagen.

Madam, sagte der eingebildete Geck, ich will es ihnen selbst sagen, und weiß gewiß, sie werden auf meiner Seite seyn. Ich habe Miß Harrington ersucht, einen Tag zu bestimmen, um mich zum glücklichsten Manne zu machen.

Ja, ja, Mylord, ich bin in der That auf ihrer Seite, erwiederte meine Muhme, ich denke wirklich, es sey hohe Zeit, diesen Schritt zu thun. — Sie kann sie doch im Ernst nicht länger hinhalten wollen — will sie das?

Sie

Sie hat mir noch keine feste Antwort gegeben, versetzte er, ich hoffe also, ich kann ihr Stillschweigen für eine Einwilligung annehmen.

Wahrhaftig recht artig, recht hübsch, sagte ich (ganz verwirrt, daß sie so vergnügt und listig aussahen, da ich so unruhig war.) So scheint es wohl, Mann, dachte ich, die Zeit deines Triumphs sey schon gekommen?

Er war durch meiner Muhme Beyfall so aufgemuntert, daß er noch ferner recht unverschämt war, und auf eine so zuversichtliche Art in mich drang, den Tag zu bestimmen, daß ich wirklich bestürzt darüber wurde; ich hätte nie gedacht, daß er so viel Muth bey einer Sache besäße, die meinem Wunsche und Willen so zuwider zu seyn schien.

Aber es hatte das Ansehen, als bekümmerte er sich nur um seinen Willen, denn meine finstern Blicke, mein mürrisches Wesen konnten ihn nicht zum Stillschweigen bringen. Ich versuchte es, ihn aufzuziehen, und ihn dadurch von der Materie abzubringen; aber ich weiß nicht, wie es war, oder was mir fehlte, ich wußte mir nicht zu helfen, meine Geschicklichkeit in spitzfindigen Einfällen gebrach mir; mit einem Worte, ich konnte mich nicht anders als auf folgende Art herauswinden.

Ich sagte, ich wollte ihnen heute schreiben, und einige Fragen an sie ergehen lassen, und versprach, nach der Antwort, die ich darauf erhielte, auch meine Antwort einzurichten. Gewiß, der Henker war in ihm, so sehr zufrieden schien er mit dem Bescheid; ich zweifle keinesweges, meine liebe Julia, (immer nimmt er sich die Freyheit, mich

seine liebe Julia zu nennen,) Lady C. wird eine eben so gute Fürsprecherin für mich seyn, als Frau Mountague.

Der Mann muß doch hohe Gedanken von sich haben? deucht ihnen das nicht, Schwester? Sich einzubilden, daß er die ganze Familie zu einer Verschwörung wider mich zu seinem Besten verleiten kann. Kaum wage ichs, sie um Rath zu fragen, Schwester! Ich besorge in der That, daß der Lord Recht hat, und sie gegen mich sprechen werden.

O Jammer! wenn es mit der sonst so muntern, so lustigen Julia so weit kommen sollte, daß sie sich in die Nothwendigkeit versetzt sähe, einen Tag zu bestimmen. Aber es ist leider so, und zu wahr, als daß man damit scherzen sollte.

Sie sind vielleicht boshaft genug, sich über meine Traurigkeit zu freuen; doch wenn sie das auch sind, so sagen sie es mir nur nicht, denn ich bin gegenwärtig nicht aufgeräumt genug, es zu vertragen. Ergetzen sie sich daran; so behalten sie es wenigstens in Nottinghamshire bey sich — ich bitte, melden sie mir nichts davon.

Ich schließe diesen Brief nicht, wie gewöhnlich, mit dem Wunsche, bald Nachricht von ihnen zu haben, denn in welche Verlegenheit wird mich ihre Antwort setzen, wenn ich Lord S. Wort halten soll! Wenn! sage ich? Ach, hier wird gar kein Wenn statt haben. Ein Versprechen ist eine heilige Sache, und soll heilig gehalten, und unter keinem Vorwande gebrochen werden. Ich kann,

kann, ich muß also mein Wort nicht zurückziehen. Sie sehen, meine liebe Lady C., daß sie die Göttin sind, in deren Händen das Schicksal stehet,

Ihrer

anjetzo nicht wenig betrübten

Julia Harrington.

LXXVI. Brief.

Miß Cordelia an Miß Julia Harrington.

Bath, den 20. April

Miß Randall hat mir aufgetragen, ihnen den verbindlichsten Dank für den freundschaftlichen Brief abzustatten, den sie ihr, nachdem sie ihre Erzählung gelesen, geschrieben haben. Sie sagt, sie wären gar zu gütig gegen sie, und sie sey von der Größe der Verbindlichkeit, die sie ihnen schuldig, so niedergedrückt, daß sie keine Worte finden könne, ihre Empfindungen hinlänglich auszudrücken. Indessen hat sie mir doch eben den Einschluß gebracht, worinn sie ihnen vermuthlich von dem Zustande ihres Gemüthes und Körpers Nachricht ertheilet. — Mit beyden sieht es, meiner Meynung nach, sehr schlimm aus; obgleich Dr. M. deshalb nicht so unruhig zu seyn scheinet, als ich bin; aber er kannte sie nicht, als sie die lebhafte, die muntere Letitia war, so wie wir sie gekannt haben, da sie der Beschreibung des Dichters ähnlich war, dessen Worte Lord C. einmal gegen Constantia wiederholte. —

Der

Der Liebe flammende Augen, und Locken gleich
den Morgen.

So war Letitia — aber wie hat sie sich verändert? wie ganz anders sieht sie nun aus? — Der Gram

naget an ihrer blühenden Wange, wie ein
Wurm an der Knospe.

Doch muß ich ihr die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie sich so aufgeräumt stellet, als sie nur kann. Da sie von den Liebkosungen des Lord C. und unserer Schwester eine Augenzeugin gewesen, so macht sie meiner Muhme und mir das Vergnügen, uns davon alle mögliche Nachricht zu ertheilen.

Wir sind von ihm und seinem Betragen über die maßen eingenommen. O wie sehr verlangt mich darnach, diesen würdigen neuen Bruder zu sehen. Unser eigner schändlicher Bruder wird in kurzem des armen Mädchens Tod zu verantworten haben. — Der Himmel gebe, daß ich mich irre.

Endlich ist Sir James Stanhope von allem Elende dieser Erde erlöset, und der Obriste, oder durch den Tod seines Oheims, nunmehr Sir James, wird in vierzehn Tagen, oder so bald er die nothwendigen Geschäffte in Ordnung gebracht hat, zu Bath seyn; seitdem er in Canterbury ist, hat er mit mir einen beständigen Briefwechsel unterhalten, doch noch nie den geringsten Wink von dem gegeben, was sie so thöricht schrieben:

Ich, Obrister Stanhope u. s. f.

Aber Frau Stanhope empfieng sogleich nach des alten Mannes Tode einen Brief von ihm, darinn, meiner Meynung nach, die Sache deutlich genug

genug ins Licht gesetzt ist. — Sie gab mir den Brief zu lesen.

Zuvörderst erwähnt er, deß er ein Landgut von 5000 Pfund jährlicher Einkünfte erhalte, welches, nach Berichtigung aller Vermächtnisse, gänzlich Schulden frey sey — ferner: ein gutes Haus in Canterbury, und ein artiges Landhaus, etwa zehn Meilen von der Stadt, wo Sir James wegen seiner schwachen Gesundheit in einigen Jahren nicht gewesen, weil sein Zustand von der Beschaffenheit war, daß er oft im Augenblicke Hülfe nöthig hatte.

Hierauf setzt er hinzu:

„Ob nun gleich mein Vermögen hiedurch einen ansehnlichen Zuwachs bekommt, so werde ich „doch meines Titels und Gutes nicht genießen, „wenn eine weit verlangenswürdigere und zu meiner Glückseligkeit weit mehr beytragende Sache „nicht nach meinem Wunsche ausfällt. Schon „seit einiger Zeit liebe ich eine gewisse Lady aufs „inbrünstigste, bisher aber war ich überzeugt, daß „ich mir auf keinen glücklichen Ausschlag Hoffnung „machen konnte, wenn ich mich um sie bewürbe, „weil es mir am Vermögen mangelte: Ich habe „deswegen in einer Sache, die mir allemal nahe „am Herzen, und immer auf der Zunge lag, bisher ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachtet, ich habe mir kein Wort entfallen lassen, was „die Grenzen der Freundschaft überschreiten möchte, und meine Zunge im Zaume gehalten.“

„Nun haben sich die Umstände geändert, nun „will ich deutlicher reden. O Schwester Henriet-

„te!

„le! Ich werde der glücklichste Mann seyn, wenn „Miß Harrington meine Neigung genehmigt.“

Nun, Julia, ist das nicht deutlich genug? O wie wallte mein Blut, als ich lase: — Eine gewisse Lady. Mein Herz klopfte zwischen Furcht und Hoffnung, und ich war begierig, und fürchtete mich doch, den Namen zu wissen, aus Besorgniß, daß es die nicht seyn möchte, die ich wünschte: Doch als ich die Worte Miß Harrington las, da ward ich recht ruhig: denn ich weiß, daß er sie, liebe Schwester, nicht kennet, und desfalls kann ich mich beruhigen, daß ich die Person bin.

Als ich den Brief durchgelesen, gab ich ihn der Frau Stanhope zurück, und sagte als eine Thörin: Herr je! meine liebe Freundin, was soll ich thun?

Meinen Bruder zum glücklichsten Manne machen, antwortete sie, denn ich kann vor ihn gut seyn, daß er alles thun werde, wenn sie die Seinige seyn wollen, sie zur glücklichsten Frau zu machen. Doch ich will ihnen keine Unruhe machen; ich verlange nicht, daß sie mir ihre Gesinnungen entdecken, er wird bald in Bath seyn, und es wird ihm ein weit größeres Vergnügen seyn, die gütige Gesinnungen ihres Herzens aus ihrem Munde zu vernehmen, als wenn ich es ihm schreibe.

Wenn sie es ihm schreibt, Julia. — Ich vermuthe fast, daß der Brief in der Absicht an sie geschrieben worden, ihn mir zu zeigen, und dem Obristen Nachricht zu geben, falls ich mir etwa beym Lesen einen unbedachtsamen Ausdruck entfal-

len ließe. Recht artige Streiche, die zwischen Bruder und Schwester verabredet worden, ein armes Mädchen ins Garn zu locken! Ich glaube, die Welt ist aus lauter heimlichen Anschlägen und Erfindungen zusammen gesetzt. Sie sehen, daß sogar brave Leute Projecte schmieden.

Doch wollte ich nicht das Ansehen haben, als ob ich ihren Ausdruck bemerket hätte. — Dieß war mein Anschlag. Denn vielleicht, dachte ich, ist ihr das Wort nur von ungefähr entwischt; sage ich nun darauf etwas, so ist sie künftig mehr auf ihrer Hut, und läßt mich nicht mehr wissen, als ich wissen soll; falls ich mir aber nichts merken lasse, wenn ihr ein Wort entfährt, so wird sie vielleicht sorgloser, und versieht sich im Reden, dadurch kann ich denn bisweilen von ungefähr etwas von der Wahrheit entdecken.

Nun, Julia, haben sie es wohl jemals gedacht, daß ihre Cordelia dergleichen Anschläge würde schmieden können? Sehen sie, das sind die Früchte davon, wenn man die Anschläge und Erfindungen anderer Leute liest; sie geben uns zur Nachahmung Anlaß.

Lassen sie mich doch von Zeit zu Zeit alles wissen, was in London vorgeht — wenn Lord S. und sie über die gewisse Bestimmung des Tages richtig sind. Muhme Crawford sagt: Es sey hohe Zeit; sie hält dafür, der Mann müsse gar keinen Muth haben, sonst könne er sie nicht so lange in Ruhe lassen, oder er müsse nicht darnach fragen, ob er sie habe oder nicht. Beydes ist schlimm, Julia; doch ich hoffe, sie werden uns

bald

bald überzeugen, daß er keine von beyden Beschuldigungen verdienet. Dieses wird geschehen, wenn sie uns melden, daß der Tag festgesetzt sey, den so herzlich wünschet

Ihre

C. H.

LXXVII. Brief.

Miß Harrington an Lady C.

Neue Bondstraße, den 22. Apr.

Ihrem Rath zu folge, liebste Schwester, trug ich Lord S. auf, Sir Wilhelm zum Besuch bey meiner Muhme einzuladen. Fr. Mountague erlaubte mir es zu thun, wollte sich aber nicht herunter lassen, ihn selbst zu nöthigen.

Gestern beehrte er uns mit seiner Gesellschaft, und schien uns durch seine steifen Mienen, als er erst kam, zu erkennen zu geben, daß er uns eine Ehre zu erweisen glaubte. O was sind die Männer für seltsame Geschöpfe! Sie halten sich in der That für die Herren der Schöpfung.

Er besuchte uns zum Thee und Lord S. kam mit ihm. Meine Muhme bewillkommete ihn mit großer Zurückhaltung, ich aber suchte, so lange der Bediente da war, ein gleichgültiges Wesen anzunehmen, damit derselbe von den traurigen Familien Mishelligkeiten nichts merken möchte. Und ich hoffe, daß wir in unserm Betragen gegen einander keinen ungewöhnlichen Kaltsinn blicken las-

sen. Als der Theetisch weggenommen war, fieng er an:

Miß Harrington ich muß bitten, mir von einer Sache Nachricht zu geben. — wo eine gewisse Lady von unserer Bekanntschaft sich verborgen aufhält? Ich kann ihnen versichern, Lord S. hat das Geheimniß getreu verwahret, und unerachtet er die Quaal kannte, die ich dieserhalb auszustehen hatte, so ist er doch so grausam gewesen, sich bis auf diesen Augenblick zu weigern, mir das geringste Licht davon zu geben.

Wie er der Lady erwähnte, stieg der Unwille bey der Frau Mountague so sehr empor, daß sie sich nicht fassen konnte, sondern mit einem von Wuth feuerrothen Gesicht ausbrach:

Niederträchtiger Mensch! sie haben sich gewiß recht fein gegen die Lady aufgeführet. O wie kränkt es mich, wenn ich dran denke, daß mein Neffe ein so schändlicher Betrüger, ein solcher Bösewicht ist.

Sie werden sehr hitzig, Madam, sagte er.

Hitzig, Sir Wilhelm? Eine jede Frau sollte billig hitzig werden, wenn es die Sache der geschändeten Tugend betrifft.

Ich vermuthe doch, Madam, daß es ihnen nicht unbekannt sey, daß ich Miß Randalls Tugend nicht geschändet habe?

O Elender! ist deine oder ihre Tugend daran Schuld? denke nicht so weg zu kommen — Wir kennen ihre strafbare Absicht vollkommen, das arme Mädchen hat eine Nachricht von dem ganzen

Zusam-

Zusammenhange der Sache aufgesetzt, die nun in Miß Juliens Händen ist.

So hoffe ich, Miß Julia, sagte mein Bruder (sich zu mir wendend) sie werden mich den Aufsatz sehen lassen. Ich möchte gern der artigen erschrockenen Letitia Beschreibung von der erschrecklichen Scene lesen, wie sie es gewiß alle nennen, Myladies.

Pfui, Sir Wilhelm, pfui! antwortete ich: keine Stachelreden; kein höhnisches Spiel des Witzes, das verbitte ich mir. Es ist nun keine Zeit zu spaßen, da das Leben eines von ihnen so sehr beschimpften Frauenzimmers in größter Gefahr ist.

Wie, rief er, ist sie unpaß?

Wundern sie sich darüber, Sir Wilhelm? erwiedeete ich, bedenken sie doch ihren Zustand.

Liebe Julia, wo ist sie? — wie ist ihr Zustand? — ums Himmels willen sagen sie es mir, halten sie mich nicht auf.

Ich will sie nicht aufhalten, Bruder: Miß Randall ist zu Bath bey Muhme Crawford; wie sie ihnen zu Windsor entwischte, nahm sie ihre Zuflucht zu dieser guten Dame, und ist seit der Zeit immer unter ihrem Schutz gewesen.

Gütiger Gott! rief er, und seine Mienen gaben ein heftiges Erstaunen zu erkennen. Wie kam sie dazu dieses Mittel zu ergreifen? Aber Schwester, befriedigen sie doch meine Neugierde in Ansehung der besondern Umstände ihrer Entwischung; die möchte ich gern hören. Wenn ich einen Rath geben darf, sagte Lord S., so deucht mich Miß Harrington thäten am besten, wenn sie Sir

Wilhelm, der Lady eigene Erzählung lesen ließen. Wollten sie wohl den Aufsatz bringen lassen, den ich einmal zu sehen die Gnade gehabt?

Ich gieng in mein Cabinet, und holte Letitiens Erzählung, aber ich war zu unruhig, als daß ich sie selbst lesen können; ich gab sie also Lord S. mit Bitte, es an meiner statt zu thun. Er las jede Zeile davon, von der ersten Anrede an, und ließ nichts aus. Ich gab genau auf meines Bruders Blicke Acht. O wie niedergeschlagen sahe er aus, als er eine so pathetische Erzählung seiner Bosheit hörte. Ich glaube wirklich, daß seine Seele in diesen Augenblicken von Gewissensbissen gerühret wurde, und alle seine Dreistigkeit konnte die Entdeckung einiger Spuren derselben nicht verhindern.

Die gute Frau Mountague, machte, so wie Lord S. las, oft Anmerkungen, wo sie besorgte, daß der Text nicht deutlich gnug seyn möchte; und schlug ihn dadurch noch mehr nieder.

Wie wir zu der Stelle kamen, wo sie ihre guten Wünsche für sein Wohl, die Verzeihung seiner schändlichen Begegnung und dergleichen, ausdrücket, so wachte vermuthlich sein Gewissen von einem langen Schlafe auf; denn er sagte bey sich selbst, und eine Zähre entfloß seinem Auge: Grosmüthiges Mädchen! Du verdienest wahrhaftig eine bessere Begegnung; ich habe dich schändlich behandelt.

Ja, das haben sie auch, rief meine Muhme hastig aus; ich weiß gar nicht, wie sie es anfangen wollen, ihr solche auf gehörige Art zu ersetzen.

Er

Er muß sein Verbrechen bereuen; sagte ich: er muß es ihr feyerlich versprechen, sie nie wieder zu beleidigen. Das ist alles was er kann.

Nein, antwortete Frau Mountague, das ist nicht alles, er kann ihr eine Heirath antragen.

Hierauf bückte er sich tief, und sagte: ich bin ihnen für den gütigen Wink sehr verbunden, Madam; sollte es mir einfallen, ihn zur Ausführung zu bringen, so werde ich ihr ganz gewiß den Antrag thun. Vorjetzt kann ich ihnen versichern, daß es mir noch nicht in Sinn gekommen ist.

Ich vermuthe, erwiederte meine Muhme, sie halten sich über sie zu erhaben zu seyn, weil sie zu einem Landsitz und Titel gebohren sind. Sie sollten aber bedenken, daß sie von ihr in der Tugend weit übertroffen werden. Diese giebt ihr den Rang. Sie verdient ein besser Glück, als einen so liederlichen Menschen zu heirathen.

Möchte doch, Miß Randalls Glück ihren Verdiensten gleich seyn, Madam! erwiederte er, das ist alles Uebel was ich ihr wünsche. Lord S. es ist unhöflich, daß wir sie unterbrechen. Kommen sie Carl, fahren sie in ihrer artigen Predigt fort.

Als Lord S. den Aufsatz durchgelesen hatte, bat Sir Wilhelm sich eine Abschrift davon aus.

So? sagte ich; um es, wenn sie nächstens mit ihrer liederlichen Gesellschaft zusammen kommen, vorzulesen, und ihr Gespötte damit zu treiben. Ich vermuthe, ihr werdet einander das Herz zu verhärten suchen, und dann über des armen Mädchens

chens Unfälle lachen. Mein Bruder, darein kann ich nicht willigen.

Bey Gott, Miß, antwortete er, nicht ein einziger von meiner Gesellschaft, die sie mit einem so feinen Titul beehren, nicht einmal Jack Reynholds, soll jemals die Abschrift sehen, wenn ich sie erhalte. Thun sie mir den Gefallen, Schwester.

Ja, thun sie es doch, Miß Harrington, sagte Lord S., lassen sie mich für Sir Wilhelm bitten.

Ich denke in der That, es kann nicht schaden, sagte Fr. Mountague, daß sie ihm eine Abschrift von dem Aufsatz nehmen lassen, wenn er sie niemand zu zeigen verspricht. Es kann vielleicht von Nutzen seyn; denn wenn er mit kaltem Blute eine Nachricht von einem so großen Elende lieset, von einem Elende, dessen schändliche Ursache er ist, so muß er auf das empfindlichste gerühret werden; er muß des Mädchens edlen Widerstand bewundern; muß ihre Tugend verehren; und wenn er erst die Tugend verehret, so darf man auch hoffen, daß er Lust bekommen werde sie zu üben, welches ein Glück für ihn und seine Familie seyn würde.

Wir sprachen noch weiter über diese Sache, und alles lief fast auf eins hinaus. Nachdem uns mein Bruder versprochen, das Papier niemanden zu zeigen, noch von dem Inhalt etwas zu sagen, so gab ich meine Einwilligung, daß Lord S. für ihn eine Abschrift davon nehme. Das ist seine heutige Arbeit; und auf den Abend gebe ich es Sir Wilhelm, wenn er darum anfragt.

Nun

Nun muß ich Ihnen noch sagen, Schwester! daß meine Hoffnung bey dem Gespräch mit unserm Bruder, stieg und fiel. Sie stieg, da ich bey Verlesung der Erzählung in meines Bruders Mienen Spuren der Reue zu entdecken glaubte, ich schöpfte daraus wirklich große Hoffnung, daß er Miß Randall durch eine Heirath die Beleidigung ersetzen würde (wenn man die Heirath nach einer schlechten Begegnung eine Ersetzung nennen kann). Aber daran ist nicht zu gedenken: die Antwort, die er meiner Muhme gab, daß ihm das noch nicht in Sinn gekommen wäre, schlägt alle Hoffnung nieder.

Aber, wenn er es auch thun wollte, Lady C., so können wir doch nicht gewiß seyn, ob sie seine Hand annehmen werde. Ein tugendhaftes Frauenzimmer, (und für ein solches erkläre ich Letitia ohn Bedenken) muß, meiner Meynung nach, den Mann verachten, der einen so schändlichen Angriff auf ihre Tugend, als mein Bruder, wagen können, wenn sie ihn gleich nicht hassen kann: Und wenn sie sich der Neigung gegen den, den sie sonst so zärtlich liebte, als sie ihn derselben würdig zu seyn glaubte, nicht völlig entschlagen kann; so muß sie doch eine Verbindung mit ihm verabscheuen, und ihn mit Verachtung von sich stoßen, wenn sie ihn endlich, seiner niederträchtigen nicht zu entschuldigenden Aufführung wegen, ihrer Zärtlichkeit unwürdig findet.

Das sind meine Gedanken in diesem Stücke, und ich weiß gewiß, ich würde mich nie überwinden können, den Mann als einen Gatten anzu-

nehmen, der sich gewagt hätte meine Ehre anzutasten. Es kann seyn, daß alle Frauenzimmer in diesem Puncte nicht so zärtlich denken, und vielleicht ist es auch nicht so ganz und gar nothwendig; denn — — doch ich muß hievon abbrechen.— Ich habe beynahe schon so lange geschrieben, als ich bis zum Abgang der Post Zeit habe, und doch habe ich einen sehr wichtigen Punkt noch nicht berühret.

Ich will dem Rath meiner lieben Schwester folgen, und mit Lord S. nicht länger spaßen: denn er ist doch, so wie die Männer in diesen Jahren sind, ein recht würdiger Mann. Ist er nicht so ganz und gar ohne Fehler wie Lord C. so mögen sie ihn doch nur mit andern vergleichen, die ich nennen könnte, er wird vorzüglich glänzen.

Er war bey mir, als Ihr Brief eintraf, und erinnerte mich sogleich an mein Versprechen, ihrem Rathe zu folgen.

Schweig Mann, sagte ich, und laß mich lesen.

Nein, meine liebe Julia! nein, sagte er, und hielt mich, sie müssen den Brief in meiner Gegenwart lesen — sie sollen nicht weggehen.

Müssen und sollen nicht — wahrhaftig ein schöner Styl! antwortete ich, das muß mich recht anreizen, ihnen einige Gewalt zu ertheilen. Kommen sie, kommen sie, Lord S., sie und ich sind ein paar sonderbare Geschöpfe, ich besorge, wir werden uns so schlecht vertragen, wenn wir in einen Kefich zusammen gesperret sind, daß es

besser

besser wäre, meiner Schwester Rath mag seyn, wie er will, wir bleiben wie wir sind, denn —

Er ließ mich nicht fortreden, sondern unterbrach mich mit einer Miene, die mit Wuth, und doch auch dabey mit Gleichgültigkeit vermischt war, und mich zittern machte.

Ist das ihre wahre Meynung, Miß Harrington? Wenn das ist, so müssen und sollen sie ihren Willen haben, denn ich schmeichle mir nicht so sehr, daß ich glauben sollte, daß meine Glückseligkeit einigen Eindruck auf sie machte. Aber ich will auf den Fuß nicht länger leben, Madam; ich muß einige Gewißheit haben; wahrhaftig, sie begegnen mir nicht gut, und haben mir nie gut begegnet.

Darauf gieng er in großem Eifer im Zimmer herum. So? dachte ich, das ist wahrlich, ungemein artig, mich soll verlangen was daraus werden wird. O Schwester! nun gereuete mich meine lebhafte Thorheit, und ich tadelte mich selbst deswegen sehr. Ich wußte nicht, was ich sagen oder thun sollte; also öffnete ich den Brief, und stellte mich als ob ich denselben läse; und auf ihn nicht Acht gäbe. Ich konnte zwar nicht alles überdenken, was sie sagten, doch überlief ich den Brief, und als der Lord ein Auge herschlug, und bemerkte, daß ich zu Ende war, näherte er sich mir. Er nahm eine ziemlich ehrerbietige und zärtliche Mine an, und fragte: Was räth ihnen Lady C., Madam?

Ich

Ich errõthete, über den Rath den sie mir gaben, liebe Schwester. Ich weiß in der That nicht, Lord S., was ich ihnen sagen soll? antwortete ich.

Ist sie für oder wider mich? Sagen Sie mir doch das, liebste Miß Harrington. Räth sie, den glücklichen Tag alsofort zu bestimmen?

Ja, erwiederte ich, und dabey sahe ich gewiß recht jämmerlich einfältig aus.

Er schlug die Arme um mich, und verbarg dadurch meine Verwirrung. Wenn sie es auch nicht um meinetwillen thun, wenn mein Bitten sie nicht bewegen kann, den Tag aufs baldigste zu bestimmen, so lassen sie doch den Rath einer Schwester, dem sie in allen wichtigen Dingen gefolget sind, auch hier einen Einfluß auf sie haben. Thun sie es doch, mein Engel, nennen sie den Tag, der ihren Carl, der sie anbetet, zum glücklichsten Menschen machen soll.

O! rief ich aus, was soll ich thun! Ich kann den Tag wahrlich nicht bestimmen! Schonen sie mein, lieber Lord S., schonen sie doch mein!

Lassen sie mich ihn bestimmen, sagte er, und ersparen sich die Unruhe.

Gut, erwiederte ich, thun sie denn das, und lassen mich sehen, was sie für ein Gewissen haben.

Acht Tage ist alles, was ich zugeben kann, meine liebe Julia, und diese werden mir als Jahre vorkommen.

Wenn

Wenn sie anstatt acht Tage einen Monath gesagt hätten, das würde noch billiger ausgesehen haben. Ich sehe wohl, man muß den Männern keine Gewalt einräumen.

Acht Tage antwortete er, würde ich gewählt haben — Sie scheinen einen Monath zu wählen. Gut, mein süßer Engel, ich will ihrem Willen gehorchen. Ich will in der Zeit nachgeben. Heute über einen Monath werden sie also mein; ganz und gar mein.

Das hab ich nicht versprochen, Mylord.

Widersprechen sie nur nicht, meine Liebe, so will ichs als eine Einwilligung annehmen. Ich will ihnen keinen weitern Verdruß machen. Mein Engel! bin ich nicht recht gut? Kommen sie, ich muß mich selbst belohnen. Hiemit fügte der unverschämte Kerl, seine garstigen Lippen auf die meinen; ich sagte mit Recht, er fügte sie auf die meinen, denn ich dachte, er wollte sie anwachsen lassen.

Als ich reden konnte, sagte ich: Sie sind sehr verwegen, ich habe in der That große Lust sie zu strafen, und —

St., St., unterbrach er mich oder ich strafe sie wieder. Keinen veränderten Sinn, ich bitte sie, oder — er schlug seine Arme um mich.

Zugestanden, zugestanden! sagte ich — ich will nichts sagen, nur stille, es soll nichts verändert werden.

Mit diesen unverschämten Männern, Lady C. ist nicht auszukommen — was haben sie nicht für besondere Wege ihren Zweck zu erreichen?

Ach mir Elenden! mein Schicksal ist nun entschieden! der Himmel stehe mir bey! Wenn ich daran gedenke, empfinde ich eine außerordentliche Bewegung — So wahr ich lebe, ich wünsche, es wäre vorbey, und doch — o mein Schatz! ich weiß nicht, was ich wünschen soll. Uebereilet, und fast in tödtlicher Furcht schwebet jetzo

Ihre

Julia Harrington.

LXXVIII. Brief.

Lady C. an Miß Harrington.

C. Park, den 26. April.

Zu der Aussicht einer wahren Glückseligkeit, der sie meine liebe Julia ohn allen Zweifel mit Lord S. genießen werden, wünsche ich ihnen aufrichtigst Glück. Sie hatten ihn lange genug aufgezogen. Sehen sie, sie hätten ihn bald verloren. Wie mußte sie nicht sein Betragen beunruhigen, als sie in einem so entscheidenden Augenblick ihr buhlerisches Wesen wieder annahmen? Ich glaube auch gewiß, sie sind unruhig geworden, denn daß sie den Lord S. lieben, daran habe ich schon längst nicht mehr gezweifelt.

Inzwischen ist nun alles nach meinem Wunsche ausgefallen. Und ich muß sagen, daß sie, wie es nun zum Schluß kam, sich nach meinem Dünken in nichts versehen haben.

Sie

Sie erwähnen nichts davon, daß ich zur Stadt kommen soll. Da sie unsre gute Muhme Mountague bey sich haben, wird es auch eben nicht nöthig seyn, daß ich die Reise thue; dem ungeachtet will ich doch, wenn sie es verlangen, ob ich gleich einer Ursache wegen, die ihnen, wenn sie so lange als ich verheirathet seyn werden, nicht unbekannt seyn wird, gern entschuldigt wäre. Machen sie sich aber darüber keine Sorge; ich befinde mich vollkommen wohl. Dem Grafen ist von seinem gehorsamen Sohne, der, ich glaube, nichts vor seinem Vater verheelet, mein Zustand kund gemacht worden, und er ist darüber so vergnügt, und hält, wenn es möglich, noch weit mehr von mir als vorher.

Er sieht gern, daß Lord C. und ich ihn nicht verlassen, er will uns das Haus einräumen, wenn wir bey ihm bleiben wollen. Aber ich frage nicht groß darnach. Bey einer solchen Vermengung der Familie ist eine vollkommene Einigkeit selten von langer Dauer, zuweilen entstehen Streitigkeiten; daher halte ich es fürs Beste, mein Gemahl und ich gehen zur verabredeten Zeit nach dem Hause ab, das nun zu unserer Aufnahme zurecht gemacht wird. Ich hoffe in Ordnung zu seyn, ehe der Vorfall kommt, den — Ach Schwester! ich kanns nicht läugnen, ein Vorfall für den mir immer angst ist.

Liebstes Mädchen, geben sie mir doch eine vollständige Nachricht von ihrer Hochzeit, so viel es ihre Kräfte zulassen. Ich weiß wohl, daß Muhme Mountague kein guter Schreiber ist, daher muß ich von ihnen alle Nachrichten erwarten. Sie haben

ben keine in der Feder so geläufige Schwester um sich, Julia, als ich damals hatte, wie ich mich in ähnlichen Umständen befand.

Ich urtheile, sie werden recht viel Geräusch um die Ohren haben — eben solch Lermen, als wozu ich vor einiger Zeit Gelegenheit gab. Nun, mein Kind, ich wünsche von ganzem Herzen, daß sie glücklich, und der Schritt, den sie thun wollen, das Hauptmittel dazu seyn möge, so wie ich hoffe, daß ers seyn werde.

So bald und so oft es möglich, geben sie mir doch Nachricht von sich, denn mich verlangt sehr zu wissen, wie es mit dieser wichtigen Begebenheit weiter geht.

Eingeschlossener Beief an unsern Bruder wird hoffentlich die Wirkung bey ihm thun, welche von Herzen wünschet

Ihre

wahrhaftig gewogne Schwester
Constantia C.

LXXIX. Brief.

Lady C. an Sir Wilhelm Harrington.

Mein Bruder! Ungeachtet ich besorge, daß alle Gründe, die ich euch vorhalten kann, von wenigem Gewicht bey euch seyn werden, wenn ihr die Stimme eures Gewissens verachtet, wie es wirklich gesche-

geschehen seyn muß, weil ihr sonst an einem würdigen Frauenzimmer nicht so schändlich gehandelt haben würdet; so halte ich es dennoch für meine Schuldigkeit euch zu ermahnen, und diese zu erfüllen ist die Ursache, warum ich euch von dieser Materie, zu dieser Zeit schreibe.

Mein ganzes voriges Betragen, in allen Tagen meines Lebens, muß euch hinlänglich überzeugt haben, daß ich die zärtlichste Achtung für euch hege, die je die Brust einer Schwester gegen einen Bruder erwärmet hat. Urtheilet daher, urtheilet selbst, wie schmerzhaft mir der Schlag gewesen, als ich den so boshaften Anschlag erfuhr, den ihr vor kurzem ins Werk richten wollen. Wie unzählige Thränen hab ich bey der Gelegenheit vergossen. Eine Gelegenheit, die mir schon an sich große Ursache zur Betrübniß geben mußte, wenn auch das Frauenzimmer, das ihr zu schanden machen wollen, mir ganz gleichgültig gewesen wäre: Denn es ist natürlich, daß ein jedes tugendhaftes Frauenzimmer an der Sache der beleidigten Tugend Theil nimmt.

Wie sehr wird aber mein Kummer in dem gegenwärtigen Falle vergrößert! Das Frauenzimmer, an das ihr euch waget, ist meine liebste und vertrauteste Freundin — ich gab Gelegenheit, daß sie auch eure Vertraute ward.

Ich bitte euch, Bruder, gehet nun einmal in euch — überleget alle bey dieser Sache zusammen treffende Umstände auf das sorgfältigste, und dann sehet — sehet, in welcher abscheulichen Gestalt ihr erscheinet.

Ihr wurdet in eures Vaters Hause zuerst mit Miß Randall bekannt; sie war eine auserwählte Freundin aller eurer Schwestern; nichts von dem allen kann eurer halsstarrigen Leidenschaft Einhalt thun. Ihr machet dieses Frauenzimmer zum Gegenstand unrechtmäßiger Begierden, ihr achtet weder auf die Gesetze der Gastfreyheit noch der Freundschaft, und verletzt beyde.

Ihr bedient euch aller besondern Künste, deren ihr fähig seyd; um ihre Neigung zu gewinnen, und verhüllet eure niederträchtigen Absichten noch immer unter der Larve einer ehrlichen Freyerey; ihr gewinnet dadurch ihr Vertrauen, um ihre Ehre zu zernichten, sobald sich euch eine bequeme Gelegenheit zeiget, die Maske abzuwerfen, und auf euren Raub loszufallen.

Wenn ihr dieses Betragen mit kaltem Blute überdenket, könnet ihr es entschuldigen? Ach Bruder! ich weiß, ihr Mannspersonen, die ihr dem Vergnügen nachjaget, habt viele seltsame Grundsätze: aber ihr müßtet doch billig denken, daß eine Zeit kommen werde, da alle diese Verkleidungen weggethan, und alle Dinge auf der untrüglichen Waage der Gerechtigkeit werden gewogen werden, deren Begriffe von der Ehre, wie ich glaube, von euren jetzigen Meynungen sehr unterschieden seyn werden. Sie wird euch sagen, daß ihr eure Ehre beflecket, wenn ihr einem Mädchen Anlaß gegeben zu glauben, daß ihr die Ehe zur Absicht habt, wenn ihr gleich niemals ihr dieselbe wirklich versprochen hattet; denn in den Augen der Gerechtigkeit sind Ehre und Redlichkeit gleichbedeutende Ausdrücke.

Und

Und ihr habt alles angewandt, Sir Wilhelm, um Miß Randall glaubend zu machen, daß ihr die Absicht hättet sie zu heirathen, nur wirklich versprochen habt ihr es nicht.

Daher entstund das Vertrauen, das sie in euch setzte, und dieses zu erwecken, das war euer einziger Zweck; denn nie würde sie euch einige Gewalt über ihre Ehre eingeräumet haben, wenn sie sich nicht auf die eurige verlassen hätte. Doch der Himmel ließ es euch nicht glücken, als sie in eurer Macht war, er beschützte sie, und hierinn war er euch eben so gnädig, als ihr.

Es wird der Augenblick kommen, Bruder, wo euch Alter und Krankheit, und vielleicht beyde, überfallen werden; dann wird allen falschen Reizen zu bösen Handlungen ihr betrügerischer Schleyer abgezogen werden, sie werden in ihrer wahren Gestalt — als bloße leere Kleinigkeiten erscheinen. Die Handlungen selbst werden sich euren Augen in ihren wahren, aber höchst schrecklichen Farben vorstellen.

Ich besorge, ihr habt schon vorher eine Menge von Verbrechen begangen: (es ist leider eine nur gar zu gemeine Sache bey Männern, jung an Jahren, aber alt an Bosheit zu seyn) und wenn denn nun zu dem erschrecklichen Register derselben, noch die Entehrung der Miß Randall hinzugekommen wäre, wie tief hätte die euch in jenem Augenblick verwunden müssen! Wie würde eure Seele, wegen des auf diesen Vorfall folgenden Uebels, von Gewissensbissen gefoltert seyn: denn ihre Entehrung würde nicht das einzige Unheil geblieben

seyn, das ihr angerichtet hättet, sondern ich bin überzeugt, daß ihr Vater dieses Schicksal nicht würde haben ertragen können, und ihr würdet durch eure Ausschweifung seinen Tod, oder wenigstens den Verlust seiner Sinne, zu verantworten gehabt haben.

Nun kommt der Tod! denn an denselben müssen wir alle denken, da ihm niemand entgehen kann; ach wie würden da die Seufzer eines verwirrten Vaters, an dessen Verwirrung ihr Ursache waret, euer Gemüth gemartert und gefoltert haben! Kann alles im Leben geschmeckte Vergnügen, die Pein eines solchen Ausgangs aus der Welt vergüten? wenn Bisse, begangener Missethaten halber, das Gewissen nagen; und die Furcht für verdiente Strafen, so sehr die Seele verwirren, daß man nicht einmal Kräfte zur Reue hat — Ach Bruder! wie oft habe ich über eure wüste liederliche Lebensart Thränen vergossen! wie habe ich es beklagt, daß euch alle eure schönen Eigenschaften zum Fluch wurden, anstatt euch ein Segen zu seyn; indem sie euch nur zu mehrerm Unheil fähig, und euch geschickt machten, Absichten zu erreichen, die ihr ohn ihren Beystand nie hättet erreichen können.

Doch zu welchem schrecklichen Ziele führet euch am Ende das Leben des Vergnügens, das Leben, das ihr vermögende Mannspersonen so sehr liebet. Wenn ihr nur das Ende eines solchen Liebhabers des Vergnügens lesen möchtet, wie es Doctor Young in dem vortrefflichen Buche der

Centaur

Centaur *, beschreibet, ich glaube gewiß, euer Herz müßte dadurch gerühret werden, so hart und verstockt es auch ist, ihr würdet einige Augenlicke mit dem größten Schrecken und Abscheu auf ein Leben blicken; das endlich wenn ihr so fortwandelt, ganz unausbleiblich einen eben so schrecklichen Ausgang nehmen wird.

Mit eurer Erlaubniß will ich eine Stelle aus der oberwähnten Vorstellung abschreiben.

Sehet den Liebhaber des Vergnügens auf dem Todbette liegen, die Last der Jahre haben ihn nicht drauf gebracht, sondern der Tod ergreift ihn plötzlich, und in der Fülle der Sünde.

Ein Freund, den er durch sein böses Beyspiel verdorben, und ein Geistlicher, sitzen bey ihm; sie bemühen sich den heilenden Balsam des Trostes in seine verwundete Seele zu gießen; aber er verwirft das Anerbieten und bricht aus;

„Nein, nein, lassen sie mich fortreden; ich ha„be nicht lange mehr zu reden — O mein sehr be„leidigter Freund! Siehe meine Seele liegt eben „sowohl als mein Leib in Ruinen, in zerstreueten „Trümmern zerrissener Gedanken: Die Reue wegen

* Der nicht fabelhafte Centaur ist auch unter uns durch die vortreffliche Uebersetzung des Herrn Prof. Ebert bekannt. Bey den in der Folge angeführten Stellen, habe ich mich derselben bedienet; und zwar der erstern Ausgabe, die in den Uebersetzungen einiger poetischen und prosaischen Werke der besten engl. Schriftsteller, 2 Band 3 Stück befindlich ist.

„des Vergangnen wirft meinen Geist auf das Künf„tige, die noch schlimmere Furcht vor dem Künf„tigen schlägt ihn auf das Vergangne zurück. Ich „wende mich von einer Seite zur andern, und fin„de nicht den kleinsten Strahl. Fühltest du die „Hälfte von dem Berge, der auf mir liegt, du wür„dest mit dem Märtyrer um seinen Scheiterhaufen „ringen, und den Himmel für die Flamme preisen. „Das ist keine ewige Flamme; das ist kein unaus„löschliches Feuer. * “

Und wiederum nach einer Pause, nachdem er seine Missethaten hergerechnet — denn zu der Zeit, Bruder stellen sich alle Laster, die ein Mensch begangen, wenn sie gleich die vorige Zeit in Vergessenheit begraben zu seyn schienen, seinem Gemüthe mit allem ihrem Schrecken vor Augen; und wenn diese sein geängstetes Gewissen hart drücken, wird er so verwirrt als Altamont ausrufen.

„Und giebt es noch eine andere Hölle? Ach „du gelästerter und höchst gnädiger Gott! die Höl„le selbst ist eine Zuflucht, wenn sie mich vor dei„nem dräuenden Antlitze verbirgt.“

Dieß war das Ende Altamonts. Hierauf fährt der vortreffliche Schriftsteller in seinen Betrachtungen, über dieses Ende fort:

„Wenn das ein Mensch ist, der, wie man zu „sagen pflegt, seinem Vergnügen nachgeht, was „ist denn ein Mensch, der in sein Verderben rennt? „Wie schnell verschwinden diese Phaetontiaden!

„in

* Man sehe angezogne Uebersetzung S. 134.

„in welch einer traurigen Finsterniß gehen sie auf „ewig unter! O wie kurz ist der Tag ihrer Lust! „Auf einen Augenblick schimmern und blenden sie; „in einem Augenblick, — wo sind sie? Die Ver„gessenheit begräbt ihr Gedächtniß. — Ach! wenn „das nur geschähe! — Die Schande entreißt sie „der Vergessenheit! In den lange daurenden „Jahrbüchern der Schande stehen ihre Triumphe „aufgezeichnet: Ihre Leiden bluten noch in der „Brust des ins Herz verwundeten Freundes *.“

Ja, Bruder, welche Schmerzen müssen die nachbleibenden Freunde und Verwandte eines Mannes empfinden, der auf diese Art die Welt verläßt. Wie werden sie sich untereinander anklagen, daß sie ihm eine feine Erziehung gegeben, und dadurch seine Gaben zu seinem Untergange vollkommener gemacht haben; denn, um wiederum mit Youngs Worten zu reden:

„Mit den Talenten eines Engels kann ein „Mensch ein Thor seyn. Wofern er in seiner „höchsten Angelegenheit fälschlich urtheilt, so wird „seine Thorheit dadurch nur noch größer und un„vergeblicher, daß er in allen andern Dingen rich„tig urtheilt; denn es zeigt, daß er mit der besten „Fähigkeit, das Wahre zu erkennen, den Irrthum „wähle.“

Noch seyd ihr hier, Wilhelm Harrington, mit Jugend und Gesundheit begabet, o so verlasset denn die eiteln Pfade dessen, was ihr Vergnügen nennet,

* Eben daselbst, Seite 136.

nennet, da ihr noch könnet, und bevor es zu spät ist; sehet, zu welchem fürchterlichen Ende es seine Verehrer bringet! Denn die folgenden Anmerkungen aus dem Centaur sind wahr, sehr wahr.

„Derjenige, welcher den Zorn des Himmels „nicht fürchten will, wird ihn einst fühlen.“

„Derjenige, welcher im Reich der Sinnlich„keit lebt, wird ins Reich der Qual hinsterben.“

„Derjenige, welcher niemals an seine letzte „Stunde denkt, wird seine gegenwärtige niemals „recht genießen*.“

Da ich euch nun, Bruder, mit Hülfe dieses sehr vortrefflichen Schriftstellers, das Ende, zu welchem uns das falsche Vergnügen bringet, und die schrecklichen Folgen desselben gezeigt habe, so will ich nur noch einige Anmerkungen desselben über das Leben eines Wollüstlings hinzusetzen. Er beschreibt ihn folgendermaßen **.

„Er ist ein Mensch, der glücklicher zu seyn „verlangt, als irgend ein Mensch seyn kann, und „doch nicht so glücklich ist, als die meisten Men„schen sind.“

„Ein Mensch, der die Glückseligkeit allenthal„ben sucht, nur nicht da, wo sie zu finden ist.“

„Ein Mensch, der härtere Arbeit verrichtet, „als der Taglöhner, und doch nicht allein nicht „desselben Lohn empfängt, sondern auch noch sehr „theuer dafür bezahlt.“

Denn

* Siehe eben daselbst, S. 104.

** S. 97.

Denn wer arbeitet mehr, als ihr Wollüstlinge? Welche Mühe ist euch zu beschwerlich, wenn ihr einen Lieblingsentwurf dadurch befördern könnet?

Wie weit zuträglicher würde es euch, welch ein Segen würde es für die Welt seyn, wenn ihr nur halb so viel Zeit auf die Ausübung der Tugend verwenden, nur halb so viel Mühe euch darum geben wolltet, als ihr auf das Laster verwendet.

Ich hoffe, ihr werdet es einsehen, wie thöricht ihr gehandelt, da ihr dem Laster nur gar zu lange nachgejaget; und werdet daher die fernere Verfolgung desselben aufgeben; ihr werdet dadurch, so wie es die Pflicht eines jeden Menschen ist, euren Hausgenossen ein anständiges Muster der Nachfolge geben. Habt ihr je das Buch, den Centaur gelesen, davon ich geredet habe? Ich glaube wohl nicht: Männer von eurem Gelichter bekümmern sich selten um Schriften, in welchen ihre Lieblingslaster so scharf, und dabey so rechtmäßig, gezüchtigt werden; sie suchen keine Gelegenheit, sondern vermeiden sie vielmehr aufs geflissenste, ihre Thorheit bestrafen zu lassen; daher ist es gar kein Wunder, daß sie böse bleiben, wenn sie es einmal sind, ja durch wiederholte Uebung böser Sitten noch immer ärger werden; denn wie ist es möglich, daß man seine Fehler bessern könne, wenn man es sich nicht will sagen lassen, daß sie Fehler sind.

Anstatt daß ihr Bücher lesen solltet, die euch nützliche Kenntnisse verschaffen können, so füllet ihr euer Gehirn mit leichtsinnigen Gedichten, und

besondern Gründen ungläubiger Witzlinge an, die euch zu gottlosen Begierden anreizen, und das Gewissen einschläfern.

Diesen großen Hülfsmitteln der Beredtsamkeit, nach eurer Meynung, spüret ihr bey aller Gelegenheit nach, bringet sie in eure Gespräche hinein, und glaubt dadurch eurer Rhetorick eine größere Schärfe zu geben; aber Bruder! thut, mir zu Gefallen, einige Stunden, das, was ihr zu der Zeit vielleicht für etwas Uebels halten werdet, thut es, daß Gutes daraus erfolge, und ich wage es, zu behaupten, daß es erfolgen wird, — leset den Centaur; werdet ihr dieses thun, so brauche ich von der Sache nicht mehr zu sagen, sondern kann mit des Doctors Worten schließen:

„Mein Bekehrter oder Verdammter; lebe „wohl!“

Julia berichtet mir, daß ihr von der Erzählung der Miß Randall Abschrift habt. Muß euch die nicht rühren, Bruder, wenn ihr sie in einem ruhigen Augenblicke leset, und die Leidenschaft eure Vernunft nicht verblendet? Ich glaube sie muß es.

Doch unternehme ichs nicht, wegen einer Ersetzung in euch zu dringen; die in Händen habende Schrift kann dieß besser ausrichten, als alle meine Vorstellungen. Möchte sich die Wirkung äußern, die ich wünsche; möchte sie wenigstens den Entschluß in euch hervorbringen, nie wieder die Ruhe dieses armen Mädchens zu stören; möchte sie euer Gewissen so sehr rühren, daß dadurch in

eurer Seele eine aufrichtige Verbesserung eurer Denkungsart entstünde. Dann würde das empfindlichste, das herzentzückendste Vergnügen, das sich nur empfinden läßt, genießen

Eure
aufrichtige Freundin
und wahrhaftig gewogne Schwester,
Constantia C.

N. S. Lord W. und Lord C. wissen beyde, daß ich euch heute schreibe, und empfehlen sich; doch habe ich ihnen nichts von der Sache gesagt, weswegen ich schreibe, ich werde es auch nicht thun.

LXXX. Brief.

Miß Harrington an Lady C.

Neue Bondstraße, den 2. May.

Meine liebe Schwester, ich habe ihren Brief unserm Bruder eingehändigt. Frau Mountague hat ihn so wie ich gesehen; und ich habe ihnen recht viel davon zu erzählen.

Sir Wilhelm besuchte uns vorige Woche wie gewöhnlich; es traf sich, daß wir allein zusammen waren, als ich ihren Brief empfieng. O Bruder, sagte ich, als ich ihn aufbrach, hier ist auch einer für sie.

Ohne Zweifel eine schöne Lection, sagte er: Komm, lassen sie mich sehen.

Da

Da sie eine Lection erwarten, erwiederte ich, so müssen sie ganz gewiß denken, daß sie eine verdienen.

Stille, Mädchen — gieb mir den Brief, sagte er: Nun lesen sie ihren.

Ich that es; da aber ihre Zuschrift an mich sehr kurz war, so war ich längst fertig, ehe er mit der seinigen zu Ende war; ich hatte also Muße, sein Gesicht während dem Lesen zu beobachten, und ich versichre ihnen, daß es sich oft veränderte. Einmal rief er aus: Gütiger Gott! wie die Frau schreibet!

Die Gelegenheit war so schön, daß ich nicht umhin konnte, ein Wort mit einzureden. — Ich hoffe, sie wird ihr Herz rühren, Bruder, sagte ich, und ich glaube, ich sahe etwas listig aus, denn er fertigte mich folgendergestalt ab:

Keine von ihren Spöttereyen, das verbitte ich mir, Madam; ich bin nicht aufgeräumt dazu; ich bin ernsthaft.

Gott sey gedankt! antwortete ich, dann ist Hoffnung zu ihrer Besserung vorhanden. Denn wenn sie einmal sich und ihre Handlungen ernsthaft betrachten, so werden sie sich ihnen in einer so schändlichen verächtlichen Gestalt zeigen, daß sie sich sogleich bemühen werden, sie zu verbessern.

Ungemein schön, wahrhaftig ungemein schön, antwortete er, zwischen ihrer Zunge und Lady C. Feder bin ich auf gutem Wege; aber versuchen sie es doch, Julia, ob es ihnen nicht möglich ist, einige Minuten still zu seyn, daß ich meinen Brief

mit Frieden durchlesen kann; wenn sie ein so verhenkert Geplauder machen, kann ich unmöglich Acht drauf haben.

Ich schwieg, und er las weiter. O Schwester! wie sehr verlangte mich, nur einen Blick auf den Inhalt eines Papiers zu werfen, das ein so verhärtetes Herz, als des Sir Wilhelm Harrington, so empfindlich zu rühren schien.

Als er zu Ende war, stand er auf, und gieng in stummen Nachdenken auf und nieder. Seine armen Lippen mußten herhalten, er biß sie fast durch; endlich machte er den Brief wieder auf, las ihn noch einmal über, und sagte: Beym Himmel! das mag wohl alles wahr seyn, und wenn es ist, wie muß denn mein Zustand beschaffen seyn? — Dann ballete er die Hand, und schlug sich an die Stirn. — Gütiger Gott, sagte er, was hab ich für ein Leben geführt! Ob wohl dieser Altamont schlimmer gewesen seyn mag, als ich? — Thomas, Bob, Jack, wir sind böse Buben, wir werden für unsere Thorheit büssen müssen, wenn das alles wahr ist, was meine Schwester schreibet.

Darauf lase er weiter, und ich gab mit genauster Aufmerksamkeit noch immer auf seine Blicke Acht. Ich muß es gestehen, ich fieng an zu hoffen, daß sein Herz erweicht werden würde.

Nach einer Weile steckte er den Brief in die Tasche, kam zu mir, setzte einen Stuhl neben mir, ließ sich darauf nieder, nahm mich bey der Hand, und sagte: Schwester Julia, haben sie wohl eher den Centaur gelesen; ja Bruder, verschiede-

schiedene mal, und ich hoffe, zu meinem großen Vortheil; ich kann ihnen versichern, daß ich dadurch von manchen Thorheiten geheilet bin; es ist ein vortrefflich Buch, ich wollte, daß sie es einmal mit Nachdenken läsen. Haben sie es? erwiederte er. Muhme Mountague hat es, versetzte ich, und wird es ihnen mit dem größten Vergnügen leihen: Soll ich zu ihr hinaufgehen? Sie liest in ihrem Cabinete. Ja, sagte er, ich will es diesen Abend mitnehmen, und wenn ich nicht aufgeräumt genug bin, selbst zu lesen, so soll Carl mir vorlesen, er kann vielleicht eben so viel Nutzen davon haben. Was deucht ihnen, Julia, sollte es nicht eine gute Beschäfftigung für uns seyn?

Ihr könntet kein besseres Geschäffte vornehmen, und es wird eure eigene Schuld seyn, wenn ihr nicht beyderseits den größten Nutzen davon habt; aber falls ihr dann die möglichsten Vortheile daraus ziehet, so habt ihr Ursache, bis an das Ende eures Lebens den Tag glücklich zu preisen, an dem ihr es gelesen habt. Meine Schwestern sind wirklich alle beyde vortreffliche Prediger, sagte er; sie aber, Julia, sind ein so junger Anfänger in dieser Kunst; sie haben noch nicht lange sich darauf gelegt, ernsthafte Gespräche zu führen; sie gebrauchen daher wohl dann und wann einige Hülfe. Hier, nehmen sie Lady C. Brief, er wird ihnen viele gute Einsichten verleihen. Ich nahm ihn mit Vergnügen zu mir; er sahe auf die Uhr, und sagte, es ist nach achte, ich muß gehen; Carl konnte wegen einer Erkältung heute

Abend nicht ausgehen, daher habe ich ihm versprochen, zu Hause zu kommen? Wird Herr Renholds diesen Abend bey ihnen seyn? sagte ich. Nein, antwortete er, Jack hat heute Abend recht viel zu thun, die Heirathspuncte zwischen Herr Loid und Frau Granville durchzusehen, die in zwey Tagen verbunden werden sollen. Es wird eine lustige Hochzeit seyn, Carl und ich, und alle unsere übrigen Freunde werden dabey seyn: Aber warum fragten sie, ob Herr Renholds bey uns wäre? Es würde mir nicht lieb seyn, antwortete ich, denn er würde sie hindern, ihr Buch diesen Abend anzufangen. Ich will es von meiner Muhme fordern, denn ich halte es für das Beste, es zu lesen, weil sie dazu aufgelegt sind.

Hiemit verließ ich ihn, kam geschwind, mit dem Centaur in der Hand, zurück, und gab ihn Sir Wilhelm, der mich bald darauf verließ.

Seitdem hab ich weder ihn noch Lord S. gesehen; denn die Hochzeit nimmt ihnen so viel Zeit weg, daß ich des Lords S. Gesellschaft wenig genießen kann; doch er mag gern wegbleiben: denn wenn er bey dieser Gelegenheit seine alten Freunde vernachläßigte, würden sie ihren Witz häufig an ihn auslassen, und sagen, er hienge an meiner Seite als ein Nadelküssen, und was dergleichen Einfälle mehr sind.

Ich habe an Cordelia geschrieben, und ihr von meiner gegenwärtigen Verfassung Nachricht gegeben, so wie sie vermuthlich an sie von der ihrigen Bericht ertheilet hat. — Ich bin die älteste, ich

ich werde mich also zuerst dem Joche unterwerfen; doch denke ich, sie wird mir bald folgen.

O Lady C.! möchte Cordelia und ich in unsern Fesseln so glücklich seyn, als sie in den ihrigen — ja, wenn wir nur halb so glücklich sind, so können wir doch sagen, das wir ein gutes Loos getroffen.

Morgen werden der Lord und mein Bruder die Ehestiftung einrichten, ich will also diesen Brief nicht eher schließen, bis die Sache vorbey ist, und ich gewiß bin, daß unter ihnen keine Mishelligkeiten entstehen.

* * *

Den 3. May.

Aus dem Einnahmeverzeichniß erhellet, daß des Lords Landgut jährlich 1000 Pfund einträgt, und mit nichts beschweret ist. Dem Ansehen nach hat sein Vater baar Geld hinterlassen, um einer Schwester Aussteuer davon zu bezahlen, die ein halb Jahr nach ihm starb, aber davon ist keine Spur mehr übrig. Es ist fort! Ey nu, es ist mir lieb, daß es nicht schlimmer ist; es fällt viel besser aus, als ich gedachte: denn wenn ich bedenke, wie der Lord einige Jahre gelebet, so würde es mich nicht im geringsten befremdet haben, wenn der größte Theil meines Brautschatzes drauf gegangen wäre, ihn von Schulden frey zu machen.

Mein Leibgedinge ist auf 1500 Pfund jährlich bestimmet, und mein eigen Geld den jüngern Kindern verschrieben.

Das

Das Haus in Grosvenorsquare ist recht gut, ja recht vortrefflich. Den Tag, als Herr Loyd verlobet wurde, haben Frau Mountague und ich es durch und durch besehen; es ist alles so vollständig und so zierlich meublirt, daß es keiner Veränderung bedarf. Der Familiensitz liegt in Berkshire, ich vermuthe, daß derselbe recht hübsch sey, denn das Haus hat nicht über zwanzig Jahr gestanden, und ist mit eben so schönem Geräthe versehen, als das Haus in der Stadt, denn der vorige Baron hat sich da beständig aufgehalten.

Diesen Morgen sind alle meine Kleider gekauft: nämlich drey volle Kleider; Nelkenfarb und Silber mit weissem Grunde; weiß und Silber; gestreiftem Glanztaffet: Ferner zwey Negligees, ein weisses, und eines von sehr sonderbarem Seidenzeug; zwey Nachtanzüge, von figurirten gestreiftem Glanztaffet.

Der Lord läßt alle Familienjuweelen neu einfassen, sie sind sehr gut, und es ist ihrer eine gute Anzahl, aber den ihrigen kommen sie nicht bey.

Und nun, meine liebe Lady C., leben sie wohl; lebet wohl, alle süße reizenden Tage des Eigenwillens und der Freyheit! Willkommen ihr Pflichten, Hausstandssorgen, Ansehen eines Gatten, und weiblicher Gehorsam! He bien, courage, ma fille! Wem wollte bange seyn? So pralet, gleich allen Feigherzigen, die wirklich furchtsame Julia, — und ist denn dieß das letztemal, daß ich Harrington hinzusetze. O je!

Julia Harrington.

LXXXI. Brief.

Miß Cordelia Harrington an Lady C.

Bath, den 13. May.

Eingeschlossener Brief, meine liebe Schwester, von Miß Randall, versichert sie der dankbarsten Erkenntlichkeit für ihre gütige Zuschrift von voriger Woche. Das arme Mädchen! Ich kann nicht sehen, daß sich ihre Gesundheit im geringsten bessert, und ihr Geist ist so schwach, das ihn das Geringste ein Schrecken einjagen kann; ich habe ihr daher meines Bruders Betragen bey Verlesung ihrer kleinen Erzählung, davon mir Julia Nachricht ertheilet, nicht bekannt machen dürfen. Ich nenne nicht einmal, falls ich umhin kann, meines Bruders Namen, wenn sie zugegen ist, weil sie dadurch so empfindlich gerühret wird. Sie hat sein Bildniß im Kleinen, ich kann sie nicht bereden, solches von sich zu thun. Zwey oder dreymal des Tages weinet sie über demselben, welches ihr sicherlich viel Schaden thun muß, ohnerachtet sie das Gegentheil behauptet. Wir Frauenzimmer wollen selten glauben, das uns das schädlich ist, was wir gern thun mögen.

Der Obrist Stanhope ist in tiefer Trauer nach Bath zurückgekommen, doch trauret er nicht so tief, als ich wohl eher gesehen habe; indessen muß ich ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er dem Gedächtniß seines Oheims eine anständige Achtung erweiset.

Er

Er hat mir und meiner Muhme den Antrag gethan, sie genehmigt denselben gar sehr; also wird er in Kurzem an meinen Bruder drüber schreiben; und wenn ich nur Lust hätte, könnte ich ihm sagen, daß er deshalb ganz ruhig seyn könnte.

Die Zeit der Verbindung Juliens mit Lord S. kommt heran; Gott mache sie glücklich! Das wünsche ich von Herzen. Ich kann bey der Ceremonie nicht zugegen seyn, ich würde grausam handeln, wenn ich Miß Randall in ihren jetzigen Umständen verlassen wollte, und wenn ihre Gesundheit es auch erlaubte, die Reise zu thun, so würde es doch gar nicht anständig seyn, da mein Bruder gewiß von der Gesellschaft seyn wird.

Julia meldet mir, sie könnten auch nicht dabey seyn, Lady C. Nun ich wünsche zu ihrem Hinderniß viel Vergnügen. Dem Grafen Vergnügen zu wünschen, ist wohl nicht nöthig, ohne Zweifel wird es bey dieser Gelegenheit groß genug seyn.

Letitia und Sir James Stanhope nehmen mir gegenwärtig so viel Zeit weg, daß sie mich entschuldigen müssen, wenn ich ihnen einen so kurzen Brief schreibe. Ich muß Julia auch noch mit dieser Post schreiben, denn sie verlangt öftere Nachrichten von des armen Mädchens Gesundheit. Ich bin, meine ewig geliebte Schwester,

Ihre

gewogenste

C. Harrington.

LXXXII. Brief.

Lady S. an Lady C.

Grosvenorsquare, den 20. May.

Der Ort von dem ich meinen Brief datire, liebste Schwester, wird ihnen schon meinen jetzigen Zustand bekannt machen. Ich darf es ihnen nicht sagen, daß Lord S. nun mein Herr und Meister ist, und ein weit besserer, als ich verdiene, so zärtlich, so gewogen; ja gefälliger, und gegen meinem Willen unterwürfiger, als da er sich selbst meinen Sclaven nannte. Freylich machte ihn meine wunderliche Laune, während unserer Freyerey, mehr als zu oft dazu — und nun Lady C. da die Reihe an ihm ist, da er den Zügel in Händen hat, braucht er keine Repressalien. Beweiset er nicht die höchste Großmuth, daß er aus der Veränderung der Umstände nicht den geringsten Vortheil zieht?

Es ist freylich noch früh am Tage, denn wir sind noch keine Woche verheirathet gewesen, und ich kam erst gestern von meiner Muhme weg, die mich nicht eher lassen wollte. Endlich aber habe ich ein angenehmes Haus in Besitz genommen, in dem ich, ich versichere es ihnen, wirklich Frau bin.

Mich dencht, ich höre sie sagen: Meine Liebe! bleiben sie immer Frau, aber laß Lord S. Herr seyn!

Das soll er auch, Constantia. Sie würden gewiß erstaunen, wenn sie mich sähen; ich bin so gut geworden — Ich leide es, daß der Mann mich

mich regieret, und wenn es so fortgehet, so besorge ich, ich werde es ganz vergessen, was das heisse, einen eignen Willen haben; und das noch dazu, da ich immer gewohnt war, mich nicht an anderer Leute Willen zu kehren, sondern dem meinigen zu folgen. Aber, wenn ich endlich gut werde, kann man das alte Sprüchwort: **Aus einem wilden Füllen kann noch wohl ein gutes Pferd werden**; mit Recht auf mich anwenden; indem ich einen Beweis abgebe, daß ein munteres Mädchen, die beste Hausfrau werden kann, wenn sie von ihrer Thorheit überzeugt ist. Dies ist auch meine wahre Absicht; hätten sie das wohl je von mir gedacht, Schwester? Aber wundern sie sich nicht gar zu sehr, denn wenn sie die Sache wohl überlegen, so werden sie finden, daß ich nur nach meinem Character handle. Sie wissen, daß ich immer einen Widersprechungsgeist hatte; sie dürfen sich also nicht darüber wundern, wenn ich auch hier blos aus Widersinn ihnen zeigen will, daß sie sich in ihrer Meynung irren.

Ich hoffe, daß ihr Brief, der Centaur, den er mit Aufmerksamkeit gelesen, und **mein gutes Beyspiel**, da ich in einem Hause mit ihm wohne, auf **Sir Wilhelm** eine gute Wirkung gehabt haben. Er bleibt mehr zu Hause, als er pflegte, und redet nicht mehr so frey von ernsthaften Dingen, als er sonst zu unserm großen Verdruß that. Ich würde mir recht große Hoffnung von ihm machen, wenn er nur seine gottlose Gesellschaft verließe; nun aber fürchte ich, sie werden durch ihren schädlichen Rath, alles niederreissen, was wir mit so vieler

Mühe gebauet haben. Lord S. hält dem Ansehen nach nicht mehr so viel von ihnen, als ehedem: er sagt zu mir, er verachte ihre Lebensart; aber da es seine alten Freunde, und Männer wären, für welche er lange eine persönliche Achtung geheget hätte, so müßte ich es nicht übel nehmen, wenn sie ihn zuweilen besuchten, oder er einigen von ihnen, die in Elend wären, heraushülfe. Craven scheint sich in diesem Falle zu befinden, er hat alles das Seine verthan, und Lord S. will ihm eine Officierstelle kaufen.

Ich kann nicht läugnen, daß mich das Geld beynahe reuet, denn der Mann ist es nicht werth; doch ich lasse mir nichts davon merken; denn Lord S. kann ja mit dem Seinigen thun was er will.

So viel ich aus seinen Gesprächen schließen kann, sind Loyd und Craven zwey der nichtswürdigsten Bösewichter, die auf Erden seyn mögen. Es scheint, daß Renholds einige gute Eigenschaften hat, die seinen Fehlern das Gegengewicht halten. Ich bin überzeugt, daß er allen Berichten nach viele Fehler hat, er müßte also auch viel gute Eigenschaften habeu; aber ich fürchte, es sind ihrer nur wenig. Inzwischen da alle Dinge in der Welt vergleichungsweise gut und böse sind, so ist er wirklich in Gegensatz von Loyd und Craven erträglich. Was für eine artige Gradation kann man aus diesem Collegio, wie sie sich selbst nennen, herausbringen, wenn mann annimmt, daß unser Bruder so wie ich hoffe, etwas, wenigstens um einen Grad besser ist, als Herr Renholds.

Wenn

Wenn ich mir nun die Freyheit nehme, Lord C. in eine Gesellschaft zu bringen, der er wohl nicht gern oft beywohnte, so muß er auf den obersten Grad, und Craven am untersten Ende stehen, denn er ist, wo möglich, der schlimmste von der Rotte. Wahlan denn, so mache ich mit der

Gradation

den Anfang.

Lord C. so vollkommen, als ein sterbliches Wesen seyn kann.

Lord S. tritt in seine Fußstapfen, so viel er kann.

Sir Wilhelm Harrington, noch weit vom Guten entfernet.

Der wohlgebohrne Herr Joh. Reynolds, kaum erträglich.

Herr Loyd, sehr böse.

Herr Craven, ganz abscheulich.

Ach Schwester! bey Aufmachung dieser Rechnung finde ich, daß der wirklich Guten eine weit geringere Anzahl als der Bösen, ja als der nur eben erträglichen ist, und die Parthey von diesen gar zu überwiegend seyn dürfte, wenn man nicht einige der Aergsten von der Rotte wegstreichen kann. Wenn Loyd und Craven davon kämen, das würde sehr gut seyn.

Frau Loyd, weyland Fr. Granville und ich, müssen wohl einander besuchen. Wir sind alte Bekannte. Erinnern sie sich noch, liebe Schwester, meiner ersten Briefe von London? Sie sind zwar in dem Punkt der Klugheit nicht zu meinem Vortheil, daß — o hier kommt Jenny, mein

Bruder will mich sprechen, ich muß hinunter gehen.

* * *

Er wollte mir einen Brief zeigen, den er eben von Sir James Stanhope empfangen, worinn derselbe um seine Einwilligung wegen unserer Schwester anhält, und so weiter — So werde ich denn wohl aller meiner Last vom Halse los werden Julia, sagte Sir Wilhelm — bald wird es vermuthlich eine neue Hochzeit in der Familie geben, denn ich will dem Sir James eine so günstige Antwort ertheilen, als er nur wünschen mag, und mich erbieten, sobald es ihm gefällig, die Sache zu Stande zu bringen, wenn er zur Stadt kommen will. Sein Character ist so untadelhaft, daß ich nicht glaube, daß Cordelia besser ankommen kann.

Nun, Lady C. in kurzen werde ich vermuthlich das Vergnügen haben, diesen erwählten Bruder zu sehen. O je, wie unsere Familie zunimmt!

Nächste Woche geht die Parade, und die alberne Gewohnheit Besuche anzunehmen, an: ich wünsche, es wäre alles vorbey, denn ich kann wohl sagen, an diesem zweyten Theile der Comödie werde ich mich nicht so sehr erlustigen, als ich bey der in Nottinghamshire that, aber da spielte ich auch keine Hauptrolle.

Muhme Mountague wird eine vollkommene Gassenlauferinn: gestern brachte sie mich zu Hause, und heutemorgen sprach sie wieder an. Die liebe Frau ist so zufrieden, und rühmt meine gute Aufführung gegen Lord S. so sehr, daß ich dadurch

leicht

leicht noch eitler werden könnte; und ich weiß gewiß, sie werden doch sagen, daß das gar nicht nöhig sey, da ich schon von jeher einen guten Ansatz zur Eitelkeit gehabt habe.

Frau Chambers hatte an Miß Charlotte Randall den Tag meiner Verehligung gemeldet, seitdem habe ich von derselben, ein Glückwünschungsschreiben, nebst vielem Dank von ihrem Vater und ihr erhalten, wegen der Sorgfalt die ich für Letitiens Sicherherheit angewandt habe. Ich glaube nicht, daß sie wissen, wie schlecht es mit dem armen Kinde stehet, denn sie erwähnen nichts davon, sondern schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß sie bald wieder nach Hampshire kommen werde, und bitten, daß sie in Bath nicht länger bleiben möge, als es durchaus nothwendig ist.

Wie groß doch die Neugierde des Feauenzimmers ist. Charlotte will erstaunend gern wissen, wer der Mann ist, der so schändliche Absichten auf ihre Schwester gehabt; sie hoffet ich werde ihr seinen Namen sagen. Nein Charlotte, nein, ihre Neugierde muß unbefriedigt bleiben, mein Kind. Das ist ein Punkt, davon ich ihnen kein Licht geben werde. Ich werde, wenn ich ihr antworte, mich so gut ich kann heraus wickeln, und ich denke, ich will ihr jetzt gleich antworten, denn nun hab ich Zeit, Lord S. hat diesen Abend Briefe zu schreiben. Demnach liebe Lady C. schließet vor diesmal

Ihre gewogene —

O wie abgeschmackt kommt es mir vor, daß ich anstatt Harrington unterzeichnen soll

Julia S.

LXXXIII. Brief.

Lady S. an Lady C.

Grosvenorsquare, den 28. May.

Ich habe schon recht viel Gesellschaft gehabt, unter andern die junge Ehefrau, Frau Loyd, die aus großer Höflichkeit bey mir einen Besuch abstattete, ohnerachtet sie nicht die Hälfte der Besuche die man ihr wegen ihrer Heirath gemacht, erwiedert hatte, und ich auch nie bey ihr gewesen war. Sie besuchte mich aber, wie sie sagte, weil ich die Gemahlinn eines Mannes war, für welchen ihr lieber Herr Loyd, die höchstmöglichste Achtung hegte.

Sie war ungemein fein angezogen, Silber von Kopf bis auf die Füße, und einige ziemlich gute Juwelen, davon die meisten, ihrer Sage nach, ein Geschenk von ihrem lieben Herrn Loyd waren, so oft sie ihn nennet, setzt sie das Wort **lieber** hinzu.

Geschenke von ihm, Lady C.! da er sein Vermögen verthan hat, und diese Frau nur um des Brods willen heirathet; er treibt Scherz mit den zu der Zeit gebräuchlichen Geschenken. Vielleicht hat er sich für den Quark bey einem Juwelenhändler in Schulden gesetzt, und von dem ersten Gelde seiner Frau, das er heben würde, die Zahlung versprochen.

Sie schätzt sich bey ihren Luftschlössern ungemein glücklich; denn so kann ich ihre Umstände mit

allem Rechte nennen. Sie ist alt genug um seine Mutter zu seyn, und er ist ein so liederlicher Kerl, als je auf der Welt gelebet hat. Was kann sie sich denn vorstellen, das sie bey ihm ausrichten will? Er verachtet alle Pflichten, er gehorchet blos der Stimme seiner Begierden, und die Begierde, die er zu ihr haben kann, ist wohl sehr schwach. Ich kann eben nicht sagen, daß ich Mitleid mit ihr habe; sie hat schon ihre vernünftigen Jahre, oder erreicht sie auch niemals; sie kannte seinen Character und Lebensart vollkommen, und hätte meiner Meynung nach, die Ursachen, warum er sie heirathete, leicht einsehen können, weil er es nicht thun wollte, falls sie ihn nicht zum völligen Herru über ihr Vermögen machte. Das hat sie nun gethan, und sich nur 200. Pfund jährlich von ihrem eignen Gute zum Leibgedinge ausgemacht; es ist also alles für ihre Verwandten verlohren, da sie ihm das Geld lediglich in seine Hände gegeben, damit nach Gefallen zu schalten. Hier ist ein Witwenhandel meine Liebste. Hier ist eine Frau, die schon über den feurigen Theil des Lebens hin ist: aber können sie mir wohl ein Beyspiel anführen, wo ein Mädchen von funfzehn Jahren unbedachtsamer gehandelt hätte.

Sie sehen, daß Lord S. sehr offenherzig ist, ich glaube wirklich, er sagt mir von allen Leuten alles was er weiß. Ich vermuthe, ich erfahre dies alles, weil ich mich nicht neugierig stelle, denn ich frage ihn von diesen Geschöpfen nie mehr als er mir sagen will. Hier ist kein Fragen nöthig, werden sie sagen; er sagt ohnehin genug.

Wir

Wir machen Rechnung, daß Sir James Stanhope nächste Woche in der Stadt seyn werde, alsdenn will ich ihnen sagen, wie er mir gefällt. Sir Wilhelm führt sich recht gut auf, und bringt viele Zeit bey mir zu, zu nicht geringem Vergnügen

Ihrer

Julia S.

LXXXIV. Brief.

Lady E. an Lady S.

E. Park, den 30. May.

Bey dem Empfang ihres ersten Briefes nach ihrer Heirath liebste Schwester, befand ich mich in einer zu großen Betrübniß, als daß ich ihnen die aufrichtigsten Glückwünsche meines Herzens übermachen konnte. Ich war in großer Furcht meinen theuren Gemahl zu verlieren. Er hatte zwey Tage zuvor, nach einen Jagdpferde sehen wollen, das er vorzüglich liebte, und das böse Thier, hatte ihm einen heftigen Schlag vor die Brust gegeben; er fiel nieder und ward für todt ins Haus gebracht. In der That, als die Leute ihn in das Zimmer brachten, wo der Graf und ich saßen, so glaubte ich, daß er nicht mehr lebte.

Es ist unmöglich, die Bewegungen meines Herzens bey dieser Gelegenheit zu beschreiben, so plötzlich, so ganz unerwartet, kam mir dieser Schlag: Nur einige Minuten vorher war er vollkommen

kommen gesund von mir gegangen, nun stellte sich meinen Augen ein solcher Auftritt dar; in einem Zustand des Todes, ganz blaß und leblos sah ich ihn. Liebste Julia! sie sind selbst eine Frau, und lieben ihren Gemahl ohne Zweifel zärtlich; befragen sie also nur ihr eigen Herz, was es in solchem Fall empfinden würde, dieses wird sie mit dem, was ich empfand, besser bekannt machen, als ich es mit den ausgesuchtesten Worten thun könnte. Denn bey solchen Vorfällen sind alle Beschreibungen viel zu schwach gegen die Schmerzen, die die Seele wirklich leidet.

Der Graf sprang vom Stuhl auf, und rief: todt! mein Junge ist todt! Dann schlug er die Hände zusammen, setzte sich wieder nieder, und seine Mienen drückten den lebhaftesten Kummer aus.

Ich rannte zu meinem entseelten Gemahl (wie ich mir einbildete) nahm eine seiner Hände, die ohn einiges Zeichen der Bewegung bey dem Stuhl auf den ihn die Bedienten gesetzt hatten herabhieng; und zu gleicher Zeit fragten meine Augen, nach der Veranlassung dieses traurigen Schicksals, aber der Gram verhinderte meine Zunge zu sprechen. Der Graf war eben so sehr gerühret, als ich, und konnte eben so wenig reden, sondern blieb einer Bildsäule gleich.

Frau Carters Geschicklichkeit im Aderlassen, kam hier dem Lord sehr gut zu Nutz, denn hätte man erst nach einem Wundarzt senden müssen, so möchte der Verzug unglücklich ausgefallen seyn. Ich hatte das Vergnügen, (wahrhaftig das unaus-

ausſprechlichſte Vergnügen) den purpurfarbnen Strom unaufgehalten aus der geöffneten Ader fließen zu ſehen; ich ſchöpfte daher Hoffnung, daß er noch wiederherzuſtellen ſey. Nachdem er zwey oder drey Seufzer ausgeſtoßen, und einige ſchwache Lebenszeichen gegeben, brachte ihn Frau Carter zu Bette; denn ich konnte ihr nicht im geringſten behülflich ſeyn; da ich ſelbſt Hülfe gebrauchte, und meine Suſanna war ungemein für die Folgen des Schreckens bey mir beſorgt. Man brachte mich zu Bette, und nöthigte mich über eine Stunde darinn zu bleiben, in welcher Zeit ich verſchiedene hyſteriſche Zufälle hatte, die mich ungemein abmatteten. Man meldete mir, daß Lord C. nach der Aderlaſſe ſehr ſchwach geworden, doch wären keine Spuren einer innern Beſchädigung zu bemerken: Mit einem Wort, durch der Frau Carter Fürſorge, hatte er ſich, ehe die Hülfe ankam, um die man nach Nottingham geſandt hatte, ſo weit erholet, daß er, wie ich wieder auf ſeyn und zu ihm kommen konnte, ſchon im Bette aufſaß; und wie ich ins Zimmer trat, zu meiner unausſprechlichen Freude mit mir redete, mich nach meinem Befinden fragte, und mich für meine Geſundheit Sorge zu tragen bat. Der Arzt nnd Wundarzt verſicherten, daß er ohn Gefahr ſey; und damit ich mich bey einer Sache nicht länger aufhalte, die mir ſo ſchmerzhaft geweſen, und deren Erzählung auch meine Schweſtern rühren wird, ſo will ich nur ſoviel ſagen, daß der Lord ſo geſchwind, als es unſere feurigſten Wünſche verlangen konnten, und geſchwinder, als wir anfänglich hoffen

dürften, wieder hergestellet wurde. Nun ist er außer Gefahr, und wird bald wieder ausgehen.

Nun aber der Sohn wieder besser wird, ist der Graf um seinen künftigen Enkel sehr besorgt, und ich glaube die Wahrheit zu sagen, daß seine Furcht nicht ganz ungegründet ist. Ich weiß nicht, was die Folgen der Furcht und des Kummers seyn werden, die mich so angegriffen haben. Ich bin gar nicht wohl, und muß es als eine große Gewogenheit ansehen, daß man mir zu schreiben erlaubet, denn ich werde in strenger Ordnung gehalten. Ich hatte mir aber fest vorgenommen, meiner lieben Julia zu schreiben, weil sie sehr unruhig und misvergnügt seyn würde, wenn sie die Nachricht durch die zweyte Hand erhielte, und nicht anders glauben würde, als daß ich gefährlich krank sey, wenn ich es ihr nicht versicherte. Daher verlangte ich heute Morgen zu schreiben, unerachtet aller Vorstellungen, die Frau Carter machte; ich muß aber bald aufhören, denn ich erwarte Frau Gage alle Augenblick, die sich in diesen Fällen für sehr klug hält. Sie kommt alle Morgen, und bleibt bis Abends, weil ich in meiner Kammer eingesperret bin. Wie wird sie schmälen, wenn sie mich beym Schreiben überrascht.

So wahr ich lebe, ich höre ihre Stimme auf der Treppe, der Graf ist bey ihr, er ist auch ein beständiger Besuch. Lebe wohl, liebste Schwester, ich kann nichts weiter schreiben, als den Namen

Constantia C.

LXXXV. Brief.

LXXXV. Brief.

Lady S. an Lady C.

Grosvenorsquare, den 6. Juny.

Meine liebe Schwester! wie sehr verlangt mich wieder nach Nachrichten von dir! Die Gefahr gieng mir wirklich recht nahe, worinn Lord C. gewesen, da er aber wieder besser ist, so liegt mir die Gefahr, darinn sie sich befinden mögen, noch weit mehr an Herzen, zumal sie mir so viel näher angehen.

Ich hoffe, meine Liebe, daß die befürchteten übeln Folgen ihrer Furcht nun vorbey sind, und sie in den Umständen, welche der würdigen Familie, mit der sie vereinigt sind, so viel Freude verursachen, einen glücklichen Fortgang machen.

Sir James Stanhope ist nun in der Stadt; es ist kein Wunder, daß er unserer Schwester gefällt, denn er ist wirklich ein recht reizender Mann; ein zweyter Lord C. mehr darf ich nicht sagen, um ihnen einen richtigen Begriff von ihm zu machen. Er und mein Bruder waren bey Einrichtung der Ehepakten vollkommen einstimmig; die Schriften werden nun ausgefertigt: unsere Schwester erhält ein Leibgedinge von 1000 Pfund jährlich, und ihr Eingebrachtes wird, so wie es bey uns geschehen, auf die jüngern Kinder verschrieben.

Ich denke, wir haben alle unsere Sachen recht gut gemacht, da wir uns so gute Männer ausgesucht, die keinen Pfennig von unserm Gelde brauchen.

Ich

Ich fragte Sir James, ob er bey Frau Crawford nicht ein junges Frauenzimmer gesehen hätte, die Miß Randall hieße.

Ja Madam, antwortete er, ich habe sie gesehen, und bewundere sie sehr. Sie ist in der That eine Zierde ihres Geschlechts, und ein sehr selten zu findendes Tugendbild. Dieser Ausdruck machte mich unruhig. Ich besorgte, daß das einfältige Mädchen, Cordelia, die ganze Geschichte Letitiens erzählet, und unsers Bruders üble Aufführung entdeckt haben möchte, die ich doch lieber vor einen Mann, der eben in die Familie getreten, verborgen gehalten hätte.

Als ich aber weiter forschte, ward ich zufrieden gestellet, denn ich fand, daß man ihm nichts weiter entdecket hatte, als den von mir ersonnenen Vorwand, warum Miß Randall in Bath sey; nur hatte ihm Miß Cordelia als ein Geheimniß vertraut, daß sie eine große Neigung zu dem Manne trüge, der ihr so barbarisch begegnet wäre. Ich argwöhnte dieses, sagte Sir James, ehe man es mir meldete; denn wie könnte sonst Miß Randall so niedergeschlagen seyn, da doch nun alle Gefahr vorüber ist. Wäre der Mann ihr gleichgültig gewesen, so müßte sie ja für Freuden, daß sie ihm entgangen, ganz ruhig und vergnügt seyn; aber das arme Kind zeigt in seinem Angesicht ganz deutlich, wie es in seinem Herzen zusteht. Ich habe ein aufrichtiges Mitleiden mit ihr, und halte sie für eine vollkommne Heldin, da sie den Mann so sehr lieben, und zugleich ihm so edel widerstehen können.

Was urtheilen sie von diesem Mann, Lady C? hat er nicht eine vortrefliche Denkungsart? Geben sie mir doch bald von ihrem Befinden Nachricht. Wenn sie noch in ihrem Zimmer eingeschlossen sind, so trachten sie der Wachsamkeit ihrer Wärter zu entgehen, und schreiben mir ein Paar Zeilen, wenn es ohne Nachtheil ihrer Gesundheit geschehen kann. Denn es würde mich ungemein beunruhigen, wenn von andern als ihrer eignen Hand Nachricht erhielte

ihre

gewogene

Julia S.

N. S. Mylord, Sir Wilhelm und Muhme Mountague, versichern dem ganzen Hause zu C. Park ihrer besten Wünsche.

LXXXVI. Brief.

Frau Gage an Lady S.

C. Park, den 12. Jun.

Meine werthe Lady S. Da ihre Schwester nicht im Stande zu schreiben, so ergreife ich die Feder, ihnen zu melden, daß sie vor dreyen Tagen, zur größten Betrübniß des alten Grafen, unsere Furcht wahr gemacht hat. Lord C. dachte in der Gefahr an nichts als an seine geliebte Constantia, und ich habe das Vergnügen ihnen zu melden, daß es sich mit ihrer Besserung sehr gut anläßt.

Wir

Wir hoffen, daß sie bald wieder im Stande seyn wird auszugehen; heute ist sie wieder aus dem Bette gewesen, sie bittet Madam, ihr von allem, was in ihrem Welttheil vorgeht, Nachricht zu geben; „insonderheit wenn etwas besonders in Ansehung der „Reise nach Bath vorfällt, welche sie, ihrem Vermuthen nach, bald antreten müssen, und sie sieht „noch nicht ab, wie die Sachen dort abgemacht werden können.“ Dies waren ihre eignen Worte, sie sagt, sie würden sie schon verstehen.

Lord C. ist nun völlig besser, und wieder im Stande, das Thier zu reiten, das ihm den Tod verursachen können; allein er wird mehr Muth als Klugheit beweisen, wenn er der Bestie wieder so nahe kommt.

Mein Oheim, Lord C., seine Gemahlin, Herr Gage empfehlen sich Ihrer Gnaden dem Lord S. und Sir Wilhelm Harrington ergebenst. Ich habe die Ehre mich zu unterzeichnen, Liebe Madam, ihre

gewogene Freundin
und ergebenste Dienerin
Carolina Gage.

LXXXVII. Brief.

Lady S. an Lady C.

Grosvenorsquare den 18. Jun.

Ich danke dem Himmel von ganzem Herzen für die Besserung meiner geliebten Schwester, und ihres

res würdigen Gemahls: aber ich bitte sie, liebste Constantia, verlassen sie ihre Kammer nicht zu geschwinde, und halten sie ihre Gesundheit nicht zu bald für wieder hergestellt. Wenn sich, auch in der glücklichsten Ehe solche Gefahren, solche ängstliche Zufälle finden, warum eilen wir denn so sehr uns in diesen Stand zu begeben? und einige von uns thun es so gar gegen den Rath ihrer bewährten und natürlichen Freunde, und wenn sie alle moralische Gewißheit gegen sich haben. Warum aber thut die kluge Julia S. so bald nach dem Anfang ihrer eignen Fesselung solche Frage? Alle, arme Sünder! der Himmel stehe uns bey! doch um mit moralisiren aufzuhören —

Sie haben Frau Gage aufgetragen, etwas von den Schwierigkeiten zu erwähnen, die sich bey unserer Reise nach Bath äußern möchten. Wir werden diese Reise wirklich thun. Sir James hat Lord S. Sir Wilhelm und mich gebeten, ihm bald nachzukommen, um bey der Hochzeit zu seyn, und er will unserer Schwester anliegen, den Tag nicht zu verschieben. Er ist gestern abgegangen, wir konnten ihn nicht länger von seiner lieben Cordelia abhalten.

Ich habe ihm einen Brief migegeben, den ich auf sein Verlangen schrieb, und worinn ich sie bat, seine Glückseligkeit ohne wichtige Gründe nicht hinauszusetzen; ich hoffe also, es wird bald alles in Ordnung gebracht werden, und wir, dem zu folge, in gar kurzer Zeit nach Bath abgehen. Aber uns mit ihrer Gegenwart zu schmeicheln, liebste Schwester?

Schwester? das wird wohl eine vergebliche Hoffnung seyn.

Als uns Sir James gebeten hatte, ihm nachzukommen, und ich mit unserm Bruder allein war, sagte ich: Gott behüte mich, das ist eine schlimme Sache! Was wollen wir machen, Sir Wilhelm?

Ey nu! hingehen, wie wir versprochen haben.

Ach Bruder! gedenkt ihr nicht daran, daß Miß Randall zu Bath ist? habt ihr das wohl überlegt?

Es ist mir lieb, Lady S., daß ihr die Sache aufs Tapet gebracht, ich wollte darüber gern mit euch reden, und wußte nicht, wie ichs anfangen sollte. Ich versichre euch, daß ich nun von einer wahren Empfindung von Scham über die begangene That gerühret bin, und die Scham benimmt uns allemal den Muth. Liebste Schwester! ich muß euch bitten (er nahm mich bey der Hand) alles mögliche bey Miß Randall meinetwegen anzuwenden —

Aus welcher Absicht, lieber Bruder? sie hat euch schon vergeben —

Aber, wie hat sie mir vergeben? Nicht so, wie ich es wünschte. Ich besorge, sie hat mir lediglich als eine Christin vergeben; daß heißt, sie sucht sich wegen der ihr erwiesenen Beleidigung nicht zu rächen; das ist mir nicht genug. Ach Julia! wenn ich mich ihr zur Ehe antrüge, was deucht euch, sollte sie mich wohl annehmen?

Nein, Lady C., in meinem Leben bin ich nicht so bestürzt gewesen. Sein Stolz läßt sich so weit herab? Allerliebster Fall! dachte ich: glückliche

Veränderung! Liebster Bruder, antwortete ich: ist es euch mit diesem Antrag wirklich ein Ernst?

Beym Himmel ja! erwiederte er; und meine ganze künftige Glückseligkeit hängt von ihrer Einwilligung oder abschläglichen Antwort ab. Aber sagt mir, Lady S. sagt mir die Wahrheit, und schmeichelt mir nicht, glaubt ihr, daß sie nach einer so schlechten Begegnung, in eine heilige Verbindung mit mir willigen werde? —

Das kann ich unmöglich sagen, was sie thun wird; so viel kann ich sagen, daß wenn sich jemand unterstanden hätte, mir so zu begegnen, als sie Miß Randall begegnet sind, ich würde ihm nie haben vergeben können; ich würde, nach einem solchen Angriff auf meine Ehre, kein hinlänglich Vertrauen auf die seine gehabt haben, daß ich ihm meine Hand gegeben hätte.

O mein Gott! rief er aus, stand auf und gieng im Zimmer umher, was bin ich für ein schändlicher Bösewicht gewesen! Keine Hoffnung, Schwester? könnt ihr mir ganz und gar keine Hoffnung geben?

In der That, sehr wenig; antwortete ich: das einzige, worauf ihr eure Hoffnung gründen könnet, ist die liebenswürdige Sanftmuth ihrer Seele, die mag vielleicht etwas zu eurem Besten wirken! Vergeben hat sie euch schon, es ist also möglich, daß sie mit der Zeit eure Beleidigungen vergißt, wenn ihr eine gehörige Reue beweiset. Es ist höchst nöthig, dieses zu thun, denn da euer Verbrechen groß gewesen, so muß auch eure Reue groß seyn: ein solcher Fehler, als den ihr begangen habt, muß schwer gebüßet werden.

Ihr

Ihr beweiset bey dieser Gelegenheit die Wahrheit der alten Lehre vollkommen: daß der Hochmuth sein eigner Feind, und gemeiniglich die Ursache seiner eignen Beschämung sey. Hättet ihr vom Anfang an Miß Randall ehrliche Vorschläge aus ehrlichen Absichten gethan, so würde euer Hochmuth nicht solchen Stoß empfangen haben. Ihre mannichfaltigen Vollkommenheiten würden eure Liebe gegen sie in den Augen der Welt hinlänglich entschuldigt haben; und ich weiß gewiß, ihre Aufführung in allen Vorfällen des Lebens, würde auf die nichts bedeutenden Vergnügungen, die ihr vielleicht, ihres euch zugebrachten so geringen Vermögens wegen, aufgeben müssen, reichlich ersetzet haben. Hättet ihr sie damals geheirathet, würde sie euch verpflichtet gewesen seyn; nun aber hat sich das Blatt umgedreht: ihre tugendhafte, und eure schändliche Aufführung, giebt ihr, wenn sie gegen einander abgewogen werden, den Vortheil über euch; so daß ihr nun bey ihr um eine Gewogenheit bitten müsset, die ihr hättet ertheilen können, wenn ihr so gehandelt hättet, als ihr billig handeln sollen.

Er hörte mich mit erstaunender Geduld an; er ist nun in der That ganz gedemüthigt. Ach wie sehr biegsam sind diese heftigen Gemüther, wenn sie einmal gedemüthigt sind!

Es ist nur gar zu wahr, was ihr saget, erwiederte er. Aber wer kann das Geschehene ändern? Ich hoffe, daß meine künftige Glückseligkeit nun auf meiner künftigen Aufführung beruhet. Ich will mich so sehr als möglich ist bestreben, Miß Randall

die ihr verursachte Leiden zu vergüten. Ich bitte euch nochmals, Julia, euch zu meinem Besten zu bemühen.

Sehr gern, Bruder; aber was denkt ihr denn in der Sache zu thun?

Darüber möchte ich mir gerne euren Rath ausbitten. Was denkt ihr davon, wenn ich nach Bath gehe? Soll ich bey so bewandten Umständen, dem Sir James mein Wort halten?

Ich denke nein, Bruder? und doch, was würde die Welt davon urtheilen, wenn ich bey einer so feyerlichen Veranlassung mit Lord S. allein käme, und man keine Ursache eures Wegbleibens anzugeben wüßte?

Ich will nach Bath, es mag ausfallen, wie es wolle. Aber wie wäre es Julia, wenn ich an Letitia schriebe, ihr meine Absicht und die vollkommene Veränderung meiner Gesinnungen bekannt machte? wenn ich sie um Vergebung der vorigen Beleidigungen bäte, und dergleichen nicht wieder zu begehen verspräche? wenn ich mich erklärte, wie ich mir für die höchste Ehre schätzen würde, ihre Hand zu erhalten; was deucht euch, könnte ich mir davon nicht einen guten Erfolg versprechen? Würde das nicht der rechte Weg seyn?

Ich sagte, daß ich dieses sehr billigte; und er verließ mich darauf um an Letitia zu schreiben. Wie er fertig war, brachte er mir den Brief, und ich las ihn, ehe er er ihn wegsandte.

Ich hatte keine Zeit, für sie eine Abschrift von dem Briefe zu nehmen, so viel ich aber beym einmaligen Lesen im Gedächtniß behalten, will ich

ihnen

ihnen von dem Inhalt melden. Er fängt damit an, daß er sagte — die Erfahrung ihrer Tugend hätte in seiner Seele eine wahre Reue über den niederträchtigen Angriff erwecket, den er vormals auf dieselbe unternommen: über diese Materie verbreitete er sich mit vieler Geschicklichkeit, und mischte auf eine so höfliche und feine Art Complimente mit ein, die keinem Frauenzimmer misfallen können, sondern die sie im Gegentheil, meinem Dünken nach, mit Vergnügen aufnehmen muß.

Hierauf thut er ihr auf die demüthigste Art einen Heirathsantrag — Kaum darf er hoffen, daß sie ihn annehmen werde, allein er erklärt sich, daß seine ganze Hoffnung auf ihre Großmuth in diesem Stücke beruhe. Hier gebraucht er wieder sehr viel pathetische Ausdrücke. O ich glaube, die Mannspersonen wissen nichts anders. Ich konnte nicht umhin, beym Lesen zu mir selbst zu sagen: Nimm dich in Acht, Letitia, nimm dich in Acht, Kind, oder er schmelzet deinen Zorn! Er versucht es nun nach einem ganz andern Plan, als dort zu Windsor, er verlangt nun nichts, als was du ihm mit Ehren zugestehen kannst, und ich glaube, wenn er dabey bleibt, wird er nicht vergebens seufzen.

Er meldet ihr, daß er nach Bath kommt, und bittet sich darüber nicht zu beunruhigen, denn er verspricht, er wolle sie nicht zu sehen suchen, bis sie ihm aus Großmuth und freywillig dieses Glücks theilhaftig machen will; ein Glück, das er so brünstig wünschet — Eine lange Rede von dieser Materie.

Mit einem Wort: Lady C. ich denke der Brief ist so eingerichtet, daß er des Mädchens Herz rüh-

 ren

ren muß, wenn sie es auch vielleicht nicht gestehen wollte. Das muß sie auch nicht thun, denn es ist nicht mehr als billig, daß sie ihres Triumphs, wenn es in ihrer Macht steht, ein wenig genieße, und den, der die Ursache so vieler Trübsale gewesen, wieder etwas leiden lasse. Eben fällt mir eine Ursache ein, die noch besser ist: Wenn sie zu leicht nachgäbe, könnte das ungroßmüthige Geschlecht, und wohl gar der Undankbare selbst, dem sie zu Gefallen leben wollte, auf die Gedanken gerathen, ihr Unwille sey nicht so ernstlich, als er seyn sollte.

Er hielt um keine Antwort an; dies wunderte mich ein wenig, und ich sagte es ihm.

Er antwortete: Daß sie einen Brief von mir annimmt, ist ein so großes Merkmal ihrer Gewogenheit, als ich nur jetzo erwarten darf. Ich darf kein größeres fordern.

Ihr Männer, erwiederte ich, haltet selten hinterm Berge, wenn es darauf ankommt, um eine Gewogenheit anzuhalten, die ihr gern hättet, so kühn auch immer euer Verlangen seyn mag, und so wenig ihr Ursache habt zu vermuthen, daß es euch gewährt werde. Und mit eurer Erlaubniß, Sir Wilhelm, muß ich sagen, das ein solches Gesuch, auf einen Brief Antwort zu erhalten, lange nicht so kühn gewesen wäre, als ein und anders Begehren, das ihr ehemals an die Lady ergehen lassen. Unter dieser anscheinenden großen Bescheidenheit muß eine List verborgen seyn; daß glaube ich ganz gewiß, ob ich sie gleich nicht ergründen kann.

Könnet ihr das wirklich nicht? antwortete er; ihr pflegt sonst nicht so einfältig zu seyn, Julia.

Ich

Ich bin jetzund ganz einfältig erwiederte ich; ich muß es gestehen das Geheimniß übersteigt meine Fähigkeit, ich muß mir also die Erklärung von euch ausbitten.

Unsere Sachen sind in einer solchen Lage, sagte er, daß Miß Randall mir auf keine meinen Wünschen gemäße Art antworten kann, falls sie so handeln will, als es mit dem Geist der Tugend, den sie bey allen meinen ausschweifenden Anfällen erwiesen, bestehen kann. Sie muß mir erst eine abschlägige Antwort ertheilen, wenn sie sich gleich zuletzt, auf oft wiederholtes Bitten, meinen Antrag anzunehmen, bereden ließe.

Nun seht ihr leicht ein, Julia! so lange sie stille schweigt, habe ich Hoffnung; also ist es ganz unstreitig am besten, daß sie mir gegenwärtig nicht schreibe. Schriebe sie, so möchte sie mir verbieten nach Bath zu kommen, und das wäre ein schlimmer Streich für mich, denn wenn ich nach dem Verbot nach Bath käme, würde es mir höchst nachtheilig seyn, mich vor ihr sehen zu lassen, weil ich ihren Befehl muthwillig gebrochen hätte. Wie dem seyn mag, so hoffe ich alles von der Reise nach Bath, denn wenn ich da bin, könnet ihr und Cordelia durch eure Vermittelung etwas für mich ausrichten, und wenn ihr sie nur bereden könnet mich zu sehen —

So verlasset ihr euch vermuthlich, auf ihre vorige Liebe, und da ihr wisset, daß ihr ein Meister aller Künste einer feinen Ueberredung seyd (die eiteln Männer!) so schließet ihr, daß ihr alle ihre Bedenklichkeiten besiegen werdet — Ist es nicht wahr?

Ich kann es nicht läugnen, daß ich das hoffe, versetzte er. Ich bin verliebt, Julia, und du weist, daß —

„die Liebe hoft, wo die Vernunft verzweifelt"

Wohl getroffen, Bruder! antwortete ich. Hier kam Lord S. also brachen wir von der Materie ab.

Ich weiß gewiß, Lady C. sie werden über diese Veränderung in Sir Wilhelm eben so vergnügt seyn, als ich. Möchte sie nur dauerhaft seyn, so hoffe ich, Miß Randall wird sich bereden lassen, seine Wiederkehr zur Tugend zu belohnen.

So bald es möglich, geben sie mir Nachricht von sich, meine Liebe. Mein nächster Brief, denke ich, wird von Bath datirt seyn, denn mein Bruder ist sehr eilfertig, um das zu erhalten, worauf nun, wie ich wirklich glaube, seine Glückseligkeit ankommt — eine Frau. Wie wenig Grund hatte, vor einigen Wochen, eine solche löbliche Begierde von ihm zu erwarten.

ihre

Julia S.

LXXXVIII. Brief.

Lady S. an Lady C.

Bath, den 30. Jun.

Gestern kam ich mit Lord S. und Sir Wilhelm hier an; und diesen Morgen begab ich mich nach der Frau Crawford Hause, Letitia zu besuchen,

suchen, welche nicht mit den übrigen guten Leuten, nämlich meiner Muhme, Sir James Stanhope und Cordelia, am vorigen Abend, uns in Bath zu bewillkommen, zu uns kam. Dieser Schritt würde sehr unschicklich für sie gewesen seyn; Frau Stanhope brachte daher den Abend bey ihr zu, da die übrigen in einem artigen Hause, das Sir James an der Süd-Seite der Parade für uns gemiethet hatte, uns ihre Gesellschaft gönnten.

Man hat mir immer gesagt, der Aufenthalt zu Bath sey im Sommer sehr unangenehm, es sey daselbst um viele Grade heißer, als an andern Oertern; aber noch zur Zeit befinde ich es nicht also, und der Einwurf, welchen einige machen könnten, daß es in dieser Jahrszeit an Gesellschaft fehle, gilt bey mir nicht. Denn ich gestehe, es wird mir ein größer Vergnügen seyn, auf den angenehmen Hügeln, die uns auf allen Seiten umgeben, herum zu gehen, als in den Zimmern, wenn sie auch noch so voll von munterer Gesellschaft wären.

Ländliche Aussichten sind mir, da ich den Winter in London zugebracht habe, weit erwünschter, als die glänzendsten Gesellschaften. Es ist eine angenehme Abwechselung; und Abwechselung ist, wie man behauptet, das größte Vergnügen, dessen wir zu genießen fähig sind. Sie giebt allen Dingen neue Schönheiten, da unsere Natur nicht mit genugsamer Beständigkeit einerley Scene lange zu bewundern, ausgerüstet ist.

Allein ich habe mich ganz von meinem Gegenstande entfernet; ich ergriff die Feder, meinen Morgenbesuch bey Letitia zu beschreiben.

Ach!

Ach! Lady C. ob mir gleich Cordelia Nachricht, daß sie verändert sey, gegeben hat, so war ich doch nicht hinlänglich auf die außerordentliche Veränderung, die in ihren Blicken herrscht, vorbereitet. Was wird mein Bruder, wenn er sie sieht, (wo ferne sie es ihm je erlaubt, sie zu sehen) bey dem Anblicke dieses Skeletons der Schönheit empfinden?

Sie ist gleichwohl noch immer liebenswürdig, und obgleich das Feuer, das aus ihren schönen schwarzen Augen hervorstrahlte, nur noch ganz schwach glänzt, so ist doch in selbigen annoch ein so etwas süßes Schmachtendes, eine so zärtliche Sanftmuth, die in der That bezaubert. Sie gleicht, meine Liebe, wenn ihre Zähren hervorbrechen, jenem schönen Gemählde der weinenden Magdalena in der Gallerie unsers Saals; und zur andern Zeit, wenn sie sich bemüht, ihren Kummer zu entfernen, und sich zu einem liebreichen Lächeln zwingt, erinnert sie mich an Shakespears Worte:

— Geduld auf einem Grabstein
Beym Kummer lächelnd.

Als ich in das Zimmer trat, wo sie saß, stand sie auf, mir entgegen zu gehen; allein für Freude mich zu sehen, zitterten dem lieben Mädchen die Kniee so heftig, daß sie nicht stehen konnte, sondern wieder in ihren Stuhl zurück sank.

Ich eilte zu ihr, und küßte sie mit der ganzen Aufrichtigkeit des Herzens, die mir meine heftige und wahre Freundschaft eingab, da sie indessen ihre Arme um meinen Hals schlung, mich an ihren Busen drückte, ihren Kopf auf meinen stützte, welchen sie mit Thränen benäzte.

Anfäng-

Anfänglich konnte sie nicht reden, als aber ihre Sprache wiederkam, sagte sie: Das ist gut, das ist wahrlich gut, liebe Lady S. daß sie mich so frühmorgens besuchen. Alles was ich davon sagen kann, ist, daß es mit ihrem übrigen gütigen Betragen übereinstimmt. Allein, wie werde ich im Stande seyn, solche Verbindlichkeiten je wieder zu vergelten?

Es ist völlig in ihrer Gewalt, versetzte ich, sie zu vergelten, wenn es ihnen gefällt; jetzo aber, liebstes Kind, will ich sie mit Bekanntmachung der Mittel nicht betrüben. Jedoch um eine Gewogenheit werde ich sie ehestens bitten, und wenn sie mir diese bewilligen, so vergelten sie mir dadurch alles, was ich für sie gethan habe, oder noch thun werde.

Nichts ist in meiner Gewalt, versetzte sie, das Lady S. für sich selbst begehren kann, das ich ihr nicht mit dem größten Vergnügen bewilligen würde, aber —

Halten sie ein, meine Liebe, halten sie ein, rief ich aus, indem ich sie eiligst unterbrach; ich will nichts von ihrem aber hören. Lady S. hat um nichts unmittelbar für sich selbst zu bitten; sie hat die Sache einer andern Person bey ihnen zu vertheidigen.

Deren Sache so beschaffen ist — sagte sie.

Sie werden selbige, versetzte ich, wie ich hoffe, zur rechten Zeit geneigt anhören. Ja, ja, liebes reizendes Mädchen (hier nahm ich sie in meine Armen) sie müssen, wahrlich sie müssen meine Schwester seyn.

Ach, Madam! (sie umarmte mich wieder) wie sehr betrüben sie mich! In ihre Bitte kann ich nie willigen;

willigen; es ist unmöglich, in der That, es ist ganz unmöglich. Und geben sie mir Erlaubniß, es zu sagen, ich bin nicht wenig erstaunt.

Sie können, meine Liebe, versetzte ich, nicht mehr erstaunt seyn, als ich über die Veränderung, welche wir jetzt an Sir Wilhelm bemerken, erstaunt bin. Einst hielt ich ihn in der That für einen so ruchlosen Menschen, daß nichts vermögend wäre, ihn auf bessere Gedanken zu bringen; allein ihre Tugend, ihr vorzüglicher Werth hat eine vollkommene Veränderung in seinem Gemüthe bewirket. So verhält es sich in der That; und jetzt, da er gut ist, verdient er belohnt, verdient er glücklich zu werden; und glücklich, reizende Freundinn, kann ihn niemand machen, als sie. Sein Schicksal ist, in dieser Absicht, allein in ihren Händen.

Grausame, grausame Lady S! versetzte sie, warum wollen sie mich so sehr betrüben? Es ist schwer, wahrlich es ist sehr schwer, einer Person, die ich so sehr als sie liebe, irgend etwas abzuschlagen. Aber was Sir Wilhelm betrifft —

Den sie vormals liebten, unterbrach ich sie, und nun hassen, verabscheuen, und wovon sie den Gedanken nicht ausstehen können; ist nicht dem also?

Ich hasse seine Laster Madam, war ihre Antwort.

Ich darf also hoffen, liebstes Kind, liebe Letitia, daß sie meinen Bruder nicht hassen; seine Laster allein sind ihnen verhaßt. Da er aber jetzt seinen Lastern Abschied giebt, und sich bemühet gut zu werden, wie sie; da er jetzt nicht mehr der liederliche, ruchlose, sondern der gebesserte Sir Wilhelm Harrington ist: dürfte ich

ihn denn nicht als einen solchen dem Mitleiden meiner theuren Freundin empfehlen? Widmen sie es ihm, Letitia; denn er verdient es jetzt wirklich von ihnen.

So widme ich es ihm dann, antwortete sie: denn ich habe selbst so lange aus dem Buche des Unglücks Unterricht bekommen, daß ich wohl weis, wie man mit allen, die in betrübten Umständen sind, Mitleiden haben muß. Ja, Lady S. ich trage keinen Augenblick Bedenken, ihnen diese Bitte zu gewähren — ich habe aufrichtig Mittleiden mit ihrem Bruder, wenn ihn irgend ein Kummer drückt.

Ach! stehe hie nicht still, geh weiter in der Güte,
Dein Mitleid reife nun zur süßen Frucht der Liebe,

versetzte ich — Lieben sie, meine liebste Letitia, nicht alle guten Leute — Ich bin überzeugt, dies müssen sie, da sie selbst gut sind.

Wahrlich, versetzte sie, die Gutheit verdient unsern Beyfall.

Und Beyfall, sagt' ich, reifet gar leicht zur Liebe — Nun wohlan, meine Liebe, gute Leute haben ihren Beyfall; mein Bruder ist jetzt gut; ich will also von dem Beyfall in meiner Hoffnung ein wenig weiter gehen, und den Schluß machen, daß sie zur rechten Zeit es wieder von sich erhalten werden, ihn zu lieben. Erlauben sie nur, ihnen zu sagen, daß es aus wichtigen Gründen ihre Schuldigkeit ist, dieses zu thun — Sie sind der Preis, den er, seiner Besserung zufolge, zu erlangen hoffet — Müßten wir also nicht, wenn es ihm fehl schlagen sollte, den Preis, worauf diese Hoffnung gegründet ist, zu erlangen, befürchten, es werde das

Gebäude aus Mangel eines tüchtigen Grundes, es zu unterstützen, zu Boden fallen, und in einen ärgern Zustand, als vorhin jemals, gerathen?

Ueberlegen sie dies wohl, Letitia, so werden sie befinden, daß es ihre Schuldigkeit ist, seine angehende Tugend zu belohnen, in der Absicht, die Besserung, welche ihre Tugend angefangen hat, vollkommen zu machen.

In der That, sie sollten es nicht gestatten, daß ein würdiger Mann durch ihre Unvorsichtigkeit verloren gehe, in welchem Falle, wie ich überzeugt bin, Sir Wilhelm sich befinden wird, weil dergleichen Gemüthsarten, wenn sie in ihren Absichten unglücklich sind, allemal verzweifeln.

Ach! Lady S. rief sie aus, erwägen sie, erwägen sie nur die Begegnung, die er mir hat wiederfahren lassen. Nach seiner schändlichen Unternehmung gegen meine Ehre! wie kann ich —

Wahrlich, meine Liebe unterbrach ich, dies ist ein Punct, den ich aufzulösen nicht recht im Stande bin; ich habe die Gründe nicht hinlänglich in meiner Gewalt, diese Sache richtig aus einander zu setzen; sie würden daher besser thun, mit meinem Bruder selbst zu reden; die Sache geht ihn viel näher als mich an, und er wird sie ohne Zweifel auf eine weit nachdrücklichere Art vertheidigen, als man je von mir vermuthen kann.

Sie setzen mich in Schrecken, Lady S. antwortete sie — Sehen sollt' ich ihn? Sie haben doch gewiß die Absicht nicht, ihn hieher zu bringen? und hierauf fieng sie, das arme Mädchen! so heftig

an

an zu zittern, daß es mich bald reuete, so weit gegangen zu seyn.

Sagen sie, Madam, fuhr sie fort, indem sie meine Hand ergriff, haben sie einige Absicht von dieser Art wider mich? — Haben sie dergleichen, so lassen sie sich von mir erbitten, sie fahren zu lassen: denn wahrlich, wahrlich, ich kann ihn nicht sehen! Meine Lebensgeister sind so schwach, daß ich überzeugt bin, ich werde die Unterredung nicht aushalten können. Er wird es nicht versuchen, glaube ich; denn er hat mir sein Ehrenwort gegeben, es ohne meine Erlaubniß nicht zu thun — Sie wissen doch, Madam, daß er mir vor einiger Zeit einen Brief zugeschickt hat? Solch einen Brief! liebe Lady S. ich wäre fast ohnmächtig darüber geworden, als ich ihn las, so unerwartet war mir der Brief so wohl, als sein Innhalt. Solch ein Anerbieten! Solche Veränderung in seinen Gesinnungen! Ich gerieth in der That in außerordentliche Bestürzung; und wenn ich, da ich blos von ihm hörte, und seinen Brief sah, so heftig beweget ward, wie sehr würde denn nicht, Madam, mein Innerstes in Bewegung gerathen, wenn ich ihn selbst sehen sollte? Ich kann ihn nicht sehen! bitten sie ihn also, meine liebe, liebe Freundin, daß er nicht versuche, mich durch seine Gegenwart zu überraschen; denn thät' er es, so würde es mir, glaub' ich, wahrlich das Leben kosten.

Ich sagte ihr alles, was ich konnte, von der Sache, aber alles umsonst; sie bestand darauf, sie könnte meinen Bruder nicht sehen. Wie also die Sache ablaufen werde, weis der Himmel allein.

 Wahrlich

Wahrlich ich habe jetzt daß größte Mitleiden mit Sir Wilhelm: denn als ich ihm, nachdem ich Letitia diesen Morgen verlassen hatte, von der Unterredung Nachricht gab, ward er von ihrer festen Entschließung, ihn nicht zu sehen, in außerordentliche Bewegung gesetzt, und schämte sich, daß ich eine Zeugin von einer Schwachheit war, die sich seiner Meynung nach, wie ich glaube, für einen Mann nicht schickte. Er kämpfte so hartnäckigt dagegen, daß er Zückungen darüber bekam. Ich schien es gleichwohl nicht zu bemerken, und er erholte sich, wie ich glaube, um desto geschwinder, ob er gleich den ganzen Tag niedergeschlagen blieb; bis diesen Abend um sieben Uhr, da ihn Lord S. mit ihm auszugehen bat. Sie sind also zusammen ausgegangen, und ich bat mich zu entschuldigen, daß ich ihnen keine Gesellschaft leistete, damit ich diesen Brief an sie schreiben könnte.

Lieber Gott? ich höre unten ein heftiges Geräusche; was mag doch immer die Ursache davon seyn? Man ruft mich herunter; Lord S. ruft mich in größter Eile herunter Leben sie wohl Schwester.

den 1sten Julius.

Ach! Lady C. solch ein Zufall! Wohin denken sie wohl, daß Mylord und Sir Wilhelm gestern hingeschlendert wären? — In einen Garten auf dem Platze, wo unsere Muhme Crawford wohnt. Mein Bruder gesteht, er habe sich dahin begeben, in der Hoffnung, Letitia zu Gesicht zu bekommen, wenn sie sich vielleicht irgend an einem Fenster sollte sehen lassen: allein er sah das Haus umsonst an,

weil er sie nicht sah. Endlich aber als sie an der einen Seite des Gartens vorbey giengen, und eben in die Thüre traten, sahen sie zwo Frauenzimmer, die ihnen nicht entgegen kamen, sondern in demselben Gange mit ihnen, mit langsamen Schritten, vorwärts giengen. Die eine scheint ein sehr reizendes Frauenzimmer zu seyn, sagte Lord S., kommen sie, Harrington, wir müssen ihr ins Gesicht sehen. Sie verdoppelten hierauf ihre Schritte, und erreichten die Frauenzimmer gar bald. Als sie nun bey ihnen vorbey giengen, und sich nach ihnen umsahen, war die eine niemand anders, als Miß Randall, und die andre, deren feines Ansehen den Lord aufmerksam gemacht hatte, war, wie ich vermuthe, Frau Stanhope.

Empfangen Sie jetzt, Lady C. folgende Nachricht von dieser Zusammenkunft von des Lord S. eigner Hand: denn ich bat ihn diesen Morgen, sie zu ihrem Gebrauche niederzuschreiben. Ich will sie also hier anstecken.

„Als Sir Wilhelm dem Frauenzimmer ins „Gesicht sah, staunte er zurück, und rief aus: Lieb„ster Gott, sie ist es! und hierauf hielt er ein, „stützte sich auf meinen Arm, und heftete seine Au„gen auf Miß Randall. Sie fiel ihrer Beglei„terin in die Arme, und brach zugleich mit einem „heftigen Geschrey in die Worte aus: Verbergen „sie mich, verbergen sie mich! und ward hierauf „ohnmächtig.“

„Das Erstaunen, welches man jetzt der Dame „ansah, ist mit Worten nicht auszudrücken. Sir, „Sir, rief sie Sir Wilhelm zu, ich befürchte,

„wahrlich ich befürchte, sie sind der Mann, der „Miß Randall so niederträchtig behandeln wollte! O Gott! was soll ich mit ihr anfangen, sie „ist ganz ohne Bewegung. Ich habe nicht Kräfte „genug sie zu halten. (Sir Wilhelm bot ihr „hierauf seinen Beystand an.) Nein, nein, fuhr „sie fort, nicht sie; ihr Freund, Sir; er kann „ihr nicht so sehr zuwider seyn, wie sie. Wollen „sie, Sir? (die letzten Worte richtete sie an mich.)

„Ich unterstützte hierauf die Ohnmächtige, und „sagte zugleich zu ihrer Freundin: Verlangen sie, „Madame, daß ich das Frauenzimmer nach Hause „trage? Wenn sie voran gehen wollen, so will ich „ihnen folgen."

„Ja, Sir, antwortete sie, es ist am besten, sie „nach Hause zu bringen, denn daselbst können wir „Hülfe für sie suchen. Das Haus ist auf diesem „Platz hier in der Nähe."

„Sie gieng hierauf voran, als sie aber sah, „daß Sir Wilhelm uns folgte, sagte sie zu ihm: „Ich bitte sie, Sir, bemühen sie sich nicht, mit „uns zu gehen; denn wenn sich Miß Randall erholt, und sie erblickt, so wird sie, das bin ich versichert, in einen ärgern Zustand als zuvor gerathen. Bleiben sie zurück, ich bitte sie. Ach! „warum kamen sie nach Bath? Sie müssen wahrlich der Mann seyn, den ich im Verdacht habe; „denn sonst niemand hätte das liebe Mädchen in „solch außerordentliches Schrecken setzen können. „Warum fahren sie noch immer fort, einem Frauenzimmer nachzugehen, das ihre üble Begegnung „vorher beynahe getödtet hätte? Ich bitte sie, „Sir, folgen sie uns nicht weiter. „Sie

„Sie gieng hierauf vorwärts, ich erreichte das „Haus der Frau Crawford, welches mir bekannt „war, weil man es mir des Morgens gezeigt hat- „te, gar bald, und überlieferte meine Bürde, die „noch immer ohne Bewegung war, den Händen ei- „ner Bedienten, die, als die Dame anklopfte, an „die Thüre kam. Die Dame wandte sich darauf zu „mir, mit den Worten: Entschuldigen sie, Sir, „die Unhöflichkeit, die ich begehen muß; ich kann „sie wahrlich nicht bitten, hinein zu gehen, und „ersuche sie also, sich wieder zu ihrem Freunde zu „begeben.“

“Ach! Madame, antwortete ich, er wird, das „bin ich versichert, außer sich seyn, woferne ich „ihn nicht überzeugen kann, daß die Lady außer „Gefahr ist; wahrlich ich kann sie nicht verlassen, „bis sie wieder zu sich selbst kömmt.“

„Ich kann es nicht zugeben, versetzte sie; denn „wenn Frau Crawford und Miß Harrington „von einem kleinen Spatziergange, den sie vor- „hatten, zurückkommen, und sie im Hause finden „sollten, so würde ich, daß bin ich versichert, ih- „nen höchst mißfällig werden, daß ich sie ins Haus „gelassen hätte, da ihr Unwille gegen ihren Freund, „Sir, wegen seines schändlichen Betragens gegen „ein Frauenzimmer, daß sie so hoch schätzen, so „groß ist, daß schon der Umstand, daß sie sein „Freund sind, sie ihnen verdächtig machen würde. „Ich bitte sie also, begeben sie sich hinweg; ich „kann nicht länger verweilen, mit ihnen zu reden; „ich muß der Miß Randall nachgehen.

„Die Bediente, welche sie mir abnahm, und „ein Mädchen, das, als es das Geräusch hörte, „herunter kam, hatten sie hinauf getragen; als „mich aber die Dame verlassen wollte, ergriff ich „ihre Hand, und sagte: Da sie Madame, mir nicht „erlauben wollen, hier zu bleiben, (welches doch „Frau Crawford und Miß Harrington, wenn sie „zu hause wären, wie ich versichert bin, erlauben „würden) so muß ich darum anhalten, daß sie ei„nen Bedienten zu mir in den Garten, wo ich mit „meinem Freunde warten will, schicken, uns „Nachricht von der Erholung ihrer Freundin zu ge„ben. Dieß müssen sie mir versprechen.“

„Ich verspreche es, ich verspreche es, sagte sie, „machte darauf ihre Hand los, und verließ mich.“

„Ich gieng zurück nach dem Orte, wo ich Sir „Wilhelm verlassen hatte, konnte ihn aber zu mei„nem großen Erstaunen nicht erblicken; jedoch als „ich genauer umher sah, entdeckte ich ihn endlich in „einem der innern Theile des Gartens, wie er der „Länge nach in einem heftigen Anfalle der Verzwei„felung auf dem Boden ausgestreckt lag. Als er „mich sah, hob er nur eben sein Haupt empor: „Ach, Carl, sagte er, ich bin der Elendeste unter „allen Menschen, Letitia hasset mich.“

„Machen sie sich bessere Hoffnung, versetzte ich.“

„Hoffnung! antwortete er; die Hoffnung ist ent„flohn. Was anders als Haß, der standhafteste „Abscheu könnte das liebe Mädchen in eine so selt„same Unordnung, worin wir es eben gesehen, ge„bracht haben? Es ist ausgemacht, es ist ausge„macht, Letitia hasset mich; ich muß also elend

„seyn — und hierauf warf er sich, nachdem er „einen fürchterlichen Seufzer ausgestoßen hatte, „wieder ins Gras nieder.“

„Ums Himmels willen, Freund, sagte ich, lie„gen sie da nicht länger! es wird sogleich jemand „kommen, und sie sehen. Stehen sie auf, ich bit„te sie: denn was würde man denken, wenn man „sie in einer so seltsamen unordentlichen Lage er„blickte?“

„Was ist mir an der Meynung der Welt gele„gen? ich achte jetzt nicht drauf. Hasset mich nicht „Letitia? hat nicht sie, die ich über alles in der „Welt liebe, einen Abscheu an meinem Anblick?“

„Liebe und Haß, versetzte ich, bringen öfters ei„nerley Wirkungen hervor; man könnte dieß viel„leicht einem Ueberrest von Liebe gegen sie zuschrei„ben, welche, da sie lange unterdrückt worden, „als Letitia sie erblickte, mit solcher Heftigkeit aus„brach, daß sie nicht im Stande war, es auszuste„hen. Dieß hat die Wirkungen, welche wir an „ihr bemerkt haben, hervorbringen können.“

„Ach! Carl! (indem er plötzlich auffuhr, und „mich beym Arm ergriff) was sagest du? Liebe! „Zärtlichkeit! — Könnten die der Anlaß seyn? „O, wenn es nur möglich wäre! Das liebe, lie„be Mädchen, wie befindet sie sich? In welchem „Zustande verließen Sie selbige? Völlig aus ihrer „Ohnmacht hergestellt, wie ich hoffe?“

„Nein, antwortete ich, sie war noch nicht her„gestellt.“

„Lieber Gott! sagte er, indem er mit großer „Heftigkeit auf den Boden stampfte: und konntest „du sie in solchem Zustande verlassen? Ich will „selbst zu ihr hin eilen — und er würde sich hin„begeben haben, wenn ich ihn nicht gehalten hätte."

„Bleiben sie, Sir Wilhelm, bleiben sie, rief „ich aus; wohin wollen sie gehen? Haben sie Ge„duld, ich bitte sie; wir werden bald von ihrem „Befinden Nachricht bekommen; denn die Dame, „welche sie begleitete, versprach mir, wenn sie sich „erholet hätte, Nachricht davon zu geben."

„Gleich darauf kam ein Bedienter, und begab „sich, nachdem er mir folgendes Billet gegeben, „wieder hinweg."

„Sir,

„Miß Randall ist wieder zu sich selbst gekom„men, befindet sich aber so schwach, daß ich kaum „vermögend bin, es mit Worten auszudrücken. Ich „habe sie ins Bett bringen lassen, wo Ruhe und „Stille, wie ich hoffe, ihre Herstellung befördern „werden, wenn ihr Freund sie nicht mehr beunru„higen wird."

„Ich bin nun überzeugt, daß er der Mann ist, „wofür ich ihn halte; sie hat es selbst entdeckt. „Denn so bald sie die Augen öffnete, sah sie sich „sehr wild umher, und rief darauf aus: Gott sey „gedankt, daß er nicht hier ist! daß der Urheber al„les meines Elends nicht hier ist!"

„Bitten Sie ihn, Sir, wenn sie das geringste „bey ihm vermögen, daß er Bath sogleich verlasse,

„oder es doch nie wieder unternehme, in diese Gegend zu kommen. Miß Randall verläßt sie niemals, außer daß sie sich bisweilen in einer Sänfte in das Feld, das hinter uns liegt, tragen läßt. „Daß er niemals daselbst, oder in der Nähe von „Frau Crawford Hause spatzieren gehen wolle, ist „die ernstliche Bitte von Miß Randalls

„aufrichtiger Freundin."

„Als Sir Wilhelm dieß Billet durchgelesen „hatte, sagte er: Ach! Carl daß sie mich jetzt „hasset, ist so entschieden, daß du, wie ich glaube, nichts darwider sagen kannst. Bedenke nur „die ersten Worte, welche sie nach ihrer Erholung „hervorbrachte; „Gott sey gedankt, daß er nicht „hier ist, daß der Urheber alles meines Elends „nicht hier ist!"

„Ich konnte ihm in der That nur schlechten Trost „geben, und bat ihn daher, nach hause zu gehen, „worein er auch sogleich willigte. Und hier, Lady C. hat der Auftrag, den mir meine Julia „gegeben, ein Ende, sie kann ihnen selbst die beste „Nachricht von demjenigen geben, was nach unsrer Zurückkunft zu Hause vorgefallen ist."

Wohlan denn, meine Liebe, ich will, vorausgesetzt, daß sie des Lords Nachricht von dem Auftritte im Garten gelesen haben, die Geschichte da, wo ich abbrach, wieder anfangen.

Ich fand meinen Bruder, als ich hinunter kam, in der äußersten Gemüthsunruhe; wahrlich, in zu großer Unruhe, als daß er uns von dem geringsten

sten hätte Nachricht geben können. Er bat, ihn eine kleine Weile in seinem Zimmer allein zu lassen. Lord S. entdeckte mir hierauf, nachdem er uns verlassen hatte, die Umstände von seiner Verwirrung; und als er damit zu Ende war, und mein Bruder nicht wieder zu uns kam, wollte ich ihn nicht länger allein lassen, sondern begab mich nach seinem Zimmer, und nachdem ich an die Thüre, die ich verschlossen fand, gepocht hatte, bat ich ihn, sie zu öffnen, und mich hinein zu lassen. Er that es, sagte aber zugleich mit einem höchst melancholischen Gesichte: Ach Schwester! warum wollen sie mich so grausam beunruhigen? Wahrlich, das Papier, worauf ich schreibe, hat keine blässere Todtenfarbe, als sein Gesicht hatte; weder auf seinen Lippen noch auf seinen Wangen nicht das geringste Roth. Wie sehr erschrack ich!

Lieber Bruder, sagte ich, kommen sie doch, ich bitte sie, herunter ins Speisezimmer; bleiben sie nicht länger mit der verdrießlichen Miene hier sitzen, denn thun sie es, so wird es wahrlich ihrer Gesundheit nachtheilig seyn.

Ich frage nichts nach meiner Gesundheit, oder nach sonst etwas, versetzte er; Lord S. denke ich, hat ihnen Nachricht von unsrer neuesten Begebenheit gegeben.

Ja, Bruder, antwortete ich, und Miß Randall ward, bey einem so unerwarteten Anblick von ihnen nicht stärker gerührt, als ich aus der Unterredung, die wir diesen Morgen mit einander hatten, schloß, daß sie würde gerühret werden. Und

dennoch glaube ich nicht, daß sie nöthig haben, zu verzweifeln, oder sich so außerordentlich zu betrüben; da es meiner Meynung nach weit schlechter mit ihnen stehen würde, da sie weit geringere Hoffnung haben würden, wenn Letitia sie, ohne bewegt zu werden, hätte sehen, und auf die Fragen, welche sie ihr würden vorgelegt haben, kaltsinnig gleichgültig und überlegt hätte antworten können.

O Schwester! Schwester! schmeichelu sie mir nicht, sagte er.

Wahrlich ich schmeichle ihnen nicht, Sir Wilhelm; ich versichere sie, daß ich ihnen meine wahre Meynung entdecke: allein, kommen sie, wir wollen hinunter zum Lord S. gehen. Dieß thaten wir, und schickten darauf zu Frau Crawford, um nachzufragen, wie sich die ganze Familie befände. Es ward die Antwort gebracht, daß Frau Crawford und Miß Harrington sich beyde wohl befänden, daß aber Miß Randall sehr unpäßlich sey. Gewiß, sagte der Bediente, den wir hingeschickt hatten, ich glaubte gleich, daß sich jemand von der Familie nicht wohl befinden müßte; denn als ich an die Thüre klopfte, kam der Doktor mit einem Apotheker heraus, wie das Mädchen, welches mich einließ, mir sagte.

Ach! rief mein Bruder aus, als sich der Bediente entfernet hatte, welch eine fürchterliche Folge entsteht aus meiner Unbedachtsamkeit! Warum begab ich mich nach jenem verdammten Platz? Warum versuchte ich es, das liebenswürdige Mädchen zu überraschen! Sie würde ohne Zweifel,

wenn

wenn sie mich auch nur aus einem Fenster gesehen hätte, gar sehr beunruhiget geworden seyn.

Wir brachten, wie sie, Lady C. leicht denken können, den Abend sehr langweilig zu, und giengen um eilf Uhr aus einander. Als Jenny diesen Morgen zu mir kam, sagte sie: Gewiß, Madame, ich befürchte, Sir Wilhelm befinde sich nicht wohl, denn er sagte zum Jakob, als er in sein Zimmer kam, ihn anzukleiden, er möchte nur seine Geschäffte abwarten; denn er habe ihn nicht nöthig. Wollen sie nicht aufstehen, Sir? sagte Jakob. Zum Frühstücke nicht, versetzte sein Herr, rede nicht mit mir, gehe fort; willst du gehen?

Diese Nachricht verursachte mir große Unruhe; ich warf mich, so geschwinde als möglich war, in meine Kleider, eilte gerade nach seinem Zimmer, und sagte, nachdem ich den Vorhang vom Bette aufgezogen hatte: Lieber Bruder, ums Himmels willen, ermuntern sie sich, betrüben sie sich nicht so übermäßig; sie haben wahrlich keine Ursache darzu.

Ach! wollte Gott, rief er aus, ich hätte keine Ursache darzu! allein ich bin davon nur gar zu sehr überzeugt.

Ich bat ihn, mir seine Hand berühren zu lassen. O Lady C. sie brannte wie Feuer! er hatte sich durch seinen Kummer ein Fieber zugezogen. Lieber Himmel, wie erschrack ich! Bruder, sie haben ein starkes Fieber, sagte ich; ich bitte sie, las-

sen sie mich jemand hinschicken, guten Rath einzuholen.

Guten Rath? antwortete er: was für Rath, glauben sie wohl, könne ein Arzt geben, der für mich von Nutzen seyn könnte? Meine Krankheit hat ihren Sitz in meinem Herzen, und die Kunst der Aerzte kann nicht darzu kommen, oder sie vertreiben.

Wenn sie gleich nicht im Stande sind, versetzte ich, die innerliche Krankheit zu heilen, so können sie ihr doch durch Heilung ihrer äußerlichen Beschwerden zu Hülfe kommen; jedoch ich will ihnen in dieser Absicht nicht beschwerlich fallen, sondern nach meiner eignen Einsicht handeln.

Hierauf verließ ich ihn, und schickte zu D. M. der auch bald kam, und mich sehr beruhigte, weil er, wie er sagte, nicht befürchtete, daß meines Bruders Krankheit noch zur Zeit gefährlich sey.

Ich fragte den Doktor, (doch so, daß Sir Wilhelm es nicht hörte,) wie sich das junge Frauenzimmer in Frau Crawfords Hause befände.

Wahrlich, Madam, antwortete er, ich weiß nicht, was ich aus ihr machen soll; vor einiger Zeit schien sie auf dem Wege der Besserung zu seyn; allein was ihr zugestoßen sey, kann ich nicht sagen. Gestern gegen Abend ließ man mich in größter Eile rufen, und ich befand sie, wie mich deucht, schlimmer als sie zuvor gewesen war. Ich glaube in der That, ich werde nicht im Stande seyn, viel zu ihrem Besten auszurichten. Sie hat ihren Arzt an dem Orte, von wannen sie kam, zurück gelassen.

Sie

Sie befürchten doch nicht, daß sie in unmittelbarer Gefahr ist? dieß doch nicht, Herr Doktor, sagte ich. Sie hat doch, wie ich hoffe, keine auszehrende Krankheit?

Noch zur Zeit nicht, Madame, wie ich glaube, versetzte er; allein wenn es so fortgeht, und sie immer schlimmer wird, anstatt besser zu werden, so wird dieß, oder noch etwas schlimmers daraus erfolgen. O, Madame! diese Liebe ist bey jungen Frauenzimmern eine fürchterliche Krankheit; sie hat uns Aerzte oft zum Besten. Denn Madame,

mischt Liebe sich ins Spiel, so ist der Arzt —

Sie wissen das übrige: und es ist vollkommen wahr, fuhr er lachend fort. Eine gute, lustige Art von einem Manne ist dieser Doktor M.

Mein Bruder befindet sich heute nicht im Stande aufzustehen; ich gehe also nicht aus: denn ich kann wahrlich nicht daran denken, ihn allein zu lassen. Er hat über eine Stunde geschlafen, wie mir Jenny sagte, die seine Wärterin, das ist, mein Beystand ist; denn ich gehe häufig ab und zu nach meinem Zimmer, wie sie aus der verschiedenen Schrift in diesem Briefe sehen werden. Wenn er ruhig ist, ergreife ich die Feder; denn ich kann nichts anders thun, als schreiben, da ich keinem andern Gegenstande, als den jetzigen betrübten Umständen meines Bruders und der Lecitia meine Aufmerksamkeit widmen kann. Die armen Geschöpfe, in welcher sonderbaren Situation befinden sie sich!

Muhme Crawford und Cordelia haben eben hergeschickt, uns wissen zu lassen, daß sie Thee bey uns trinken wollen. Wie wird sie die Nachricht von den Gesundheitsumständen meines Bruders beunruhigen, die ich ihnen zurück sagen lassen muß. Aber ich will sie bitten, daß sie kommen; denn in meinen Umständen bedarf ich wirklich des Trostes solcher theuren Freundinnen. O, Schwester! wie sehr bin ich dieses unsers Bruders halber besorgt! Ich kannte die Stärke meiner Liebe gegen ihn nicht eher, bis diese Unruhe mir selbige entdeckte.

Ich will diesen Brief nicht eher schließen, bis es Abend ist, weil ich ihnen melden will, wie er sich alsdenn befindet; doch vor jetzt leben sie wohl.

* * *

Muhme Crawford und meine Schwester sind eben weggegangen; sie haben mir, und auch meinem Bruder einigen Trost mitgetheilt. Sie sind überzeugt, sagen sie, Letitia werde, wenn sie von seiner Krankheit Nachricht bekömmt, seinetwegen in Besorgniß gerathen, und sich bewegen lassen, zu seiner Herstellung alles, was in ihrer Gewalt ist, anzuwenden. Auf diesen Punkt wird Cordelia bey ihr dringen, in so ferne es, in Absicht auf die Gesundheit des armen Mädchens mit Sicherheit geschehen kann, und sie hoffet, sie zu überreden, daß sie ihm die Erlaubniß ertheile, einen Besuch bey ihr abzulegen, sobald er im Stande ist auszugehen. Ach Letitia! wollten sie dieß nur

versprechen, so zweifle ich nicht, er würde bald im Stande seyn, ihnen aufzuwarten.

Was die Lage der Angelegenheiten zwischen ihrer Schwester und Sir James betrifft, so ist sie so glücklich, als man nur wünschen kann; sie hat darein gewilliget, gar bald die Seinige zu werden, aber vorher wünscht sie wahrlich ihren Bruder hergestellt zu sehen. Der Tag ist, glaube ich, in einer Frist von vierzehn Tagen festgesetzt, und um diese Zeit wird er, hoffe ich, sich wohl befinden, und wie ich gleichfall hoffe, in einer ziemlichen Gewißheit glücklich zu werden. Denn wenn Letitia jetzt zuwider ist, wenn sie ihm ihre Hand versagt, so wird sie, meiner Meynung nach, ihre Zärtlichkeit gar zu sehr übertreiben, und ich würde nie im Stande seyn, ihr zu vergeben, wenn der Verlust dieses geliebten Bruders eine Folge davon seyn sollte.

Wofern er sich Morgen früh ziemlich wohl befindet, so bin ich willens, mich nach meiner Muhme Crawford Hause zu begeben, um mit Letitia ein wenig von der Sache zu reden, und alsdann will ich ihnen, Lady C. sogleich Nachricht von dem Erfolge meiner Unterhandlung geben. Ich will jetzt diesen Brief mit der angenehmen Versicherung schließen, daß Sir Wilhelm gut schläft, welches, wie ich versichert bin, ihnen eben so viel Vergnügen machen wird, als

Ihrer

ergebenen

Julia S.

LXXXIX. Brief.

LXXXIX. Brief.

Lady S. zur Fortsetzung.

Bath, den 9. Julius.

Um mich nicht, liebe Schwester, bey traurigen Umständen aufzuhalten, wenn ich ihnen fröliche Nachrichten zu melden habe, so beginne ich mit der Versicherung, daß unser Bruder gänzlich außer Gefahr ist; ich übergehe die Nachricht, die ich von seiner Krankheit geben könnte, und komme auf der Letitia Versprechen, ihn zu sehen, wenn er hergestellet ist.

Sie, der kleine Eigensinn! hielt lange Zeit, zween ganzer Tage alle Angriffe aus, welche Frau Crawford, Cordelia und ich mit Nachdruck gegen sie unternahmen, ja sogar den Angriff des Lord S. der einmal so gut war, unsre Parthey zu verstärken, so ernstlich nahm er sich der Sache seines brüderlichen Freundes an, wie er Sir Wilhelm nennt. Allein endlich haben wir gesiegt, und daher ist es kein Wunder, daß es sich zusehends mit ihm bessert, da er eine so angenehme Hoffnung vor Augen hat; wiewohl er, als man ihm zuerst Hoffnung darzu machte, so sehr darüber in Bewegung gerieth, daß ich befürchtete, er möchte einen neuen Anfall von seiner Krankheit bekommen; und es ist, wie ich glaube, nichts ungewöhnliches, daß ein Uebermaaß der Freude, wenn die Ursache darzu plötzlich entsteht, der Ge-

sundheit eben so schädlich ist, als ein Uebermaaß der Traurigkeit immer seyn kann. Eine so elende, zerbrechliche Maschine ist der menschliche Körper! Aber nun wird er, wie ich hoffe, in einigen Tagen im Stande seyn, einen Besuch bey ihr abzulegen, und alsdann werden ohne Zweifel alle Unruhen und Schwierigkeiten zwischen diesem seltsamen Paare abgethan werden. Beyde sind, wie ich meines Theils glaube, darzu geboren, einander Schmerzen zu verursachen.

Sir James freuet sich doppelt, sowohl über meines Bruders geschwinde Herstellung, als über die jetzige Wahrscheinlichkeit, daß er bey Letitia glücklich seyn werde; weil Sir James Glück nicht seine Vollkommenheit erreichen konnte, bevor es gewiß war, daß jener auch glücklich seyn würde. Wir haben jetzt dem Sir James, und auch der Frau Stanhope die ganze Sache, der Wahrheit nach bekannt gemacht; denn in der Lage, worinn sich die Sachen neulich befanden, war eine solche Erklärung gegen Personen, die alles, was unter uns vorgieng, beständig bemerkten, völlig unvermeidlich.

Der Hochzeittag ist vorjetzt ausgesetzt; aber ich hoffe, er werde bald glücklich wieder bestimmet werden, weil Cordelia, wie ich glaube, keinen Vorwand zum Aufschub mehr haben wird, wenn mein Bruder eine Unterredung mit Miß Randall gehabt hat. Bey diesem Kampfe (denn ein Kampf wird es, wie ich glaube, doch seyn) zwischen entgegen gesetzten Leidenschaften, (zum wenigsten an der Seite des Frauenzimmers) werden Lord S.

und ich beyde zugegen seyn; er, als Beystand der Mannsperson, und ich des Frauenzimmers; und Sie, meine Liebe, können darauf rechnen, daß ich ihnen, wenn es vorbey ist, von allem die genaueste Nachricht geben werde.

Weil meines Bruders Krankheit keine schlimme Folgen gehabt hat, so sehe ich sie als einen der glücklichsten Zufälle an, die sich in diesen kritischen Umständen je hätten ereignen können; weil, wie ich gar nicht zweifele, Letitia hierdurch empfindlicher gerühret worden ist, als sie von allem, was wir zu seinem Besten hätten anführen können, würde gerühret worden seyn. Sie gesteht jetzt, daß, wenn sie sich gleich dafür fürchtet, ihr dennoch verlangt, ihn zu sehen; sie wünscht, daß die Zusammenkunft vorüber wäre, worüber ich mich im geringsten nicht wundere, da ich selbst, ob die Sache mich gleich vielweniger angeht, ein heftiges Herzklopfen dabey empfinde.

Ich will jetzt nicht weiter schreiben, sondern dieses sogleich fortschicken; denn ich bin versichert, daß sie außerordentlich bekümmert sind, etwas von unsers lieben Bruders Gesundheitsumständen zu hören. Ich gebe ihnen nochmals die Versicherung, daß er außer allrr Gefahr ist, zur größten Freude, und zum Vergnügen von

Julia S.

XC. Brief

Lady S. zur Fortsetzung.

Bath, den 13. Julius.

Die Unterredung ist vorüber, und wir sind noch alle am Leben — aber einmal glaubte ich in der That, daß einer oder ein Paar Abschied nehmen würden, so sehr gieng es an ein Zittern und Zagen.

Gestern Morgen begaben wir uns, nämlich Lord S. Sir Wilhelm, und ich, so wie Miß Randall selbst die Zeit dazu angesetzt hatte, nach Frau Crawford Hause, welche, als wir anlangten, die Mannspersonen bat, zu ihr ins Besuchzimmer zu kommen, ich aber gieng hinauf zur Letitia, die sich mit Cordelia im Speisezimmer befand, um das arme Mädchen auf den Auftritt, dem sie beywohnen sollte, vorzubereiten.

Ich fand sie, die kleine Lose, bey meiner Schwester sitzen, zwar auf eine nachläßige, aber doch höchst anständige Art, ganz in Weiß gekleidet; und sie sah in der That vollkommen artig aus.

O Lady S. sagte sie, als ich ins Zimmer trat, ist — ist —? stammelnd brachte sie diese Worte vor, und schwieg.

Ich verstand gleichwohl, was sie zu wissen verlangte, und antwortete: Ja, meine Liebe, Sir Wilhelm ist unten, und erwartet ungeduldig den Befehl, ihnen aufzuwarten. Wollen sie ihn sogleich herauf kommen lassen. Soll ich? —

Nein,

Nein, nein, nein, rief sie aus, indem sie mich eilig unterbrach, noch nicht. Wahrlich, wahrlich, meine liebe Lady S. ich kann ihn noch nicht sehen — und hierbey zitterte sie außerordentlich.

Liebes Mädchen, sagte ich, bemühen sie sich, sich zu beruhigen. Trinken sie einen Schluck Wasser; lassen sie Delias Mädchen rufen, ihnen etwas zu bringen.

Ich habe eben welches getrunken, antwortete sie, und heute schon einigemal. O! Lady S.! dieß ist in der That ein Tag! was soll ich thun? Wie kann ich Sir Wilhelm sehen? Ich wünsche, die erste Zusammenkunft wäre glücklich vorbey!

Lassen sie ihn heraufkommen, sagte ich, so ist sie vorbey. Soll meine Schwester hinunter gehen, und ihm sagen, daß sie ihn jetzt vor sich lassen wollen? Thun sie es, Cordelia, gehen sie mit dieser angenehmen Nachricht zu ihm.

Nein, liebe Miß Harrington, noch nicht, rief Letitia: denn — Aber zu welchem Ende schiebe ich es auf? Es muß geschehen, wenn ich es noch so lange aussetze. Thun sie, was ihnen gefällt.

Meine Schwester wartete nicht, damit sie nicht wieder wankelmüthig werden möchte, sondern gieng hinunter, und schickte uns in einigen Augenblicken Sir Wilhelm und Lord S. herauf. Indessen aber, bis sie kamen, that und sagte ich alles, was ich konnte, dem armen zitternden Mädchen ein wenig Muth einzuflößen.

Als Sir Wilhelm (aus dessen schönen Augen man Liebe, Ehrfurcht und Verwirrung lesen konnte) sie erblickte, rief er aus: Meine liebe, liebe Letitia! und darauf gerieth er in so heftige Bewegung, daß er kein Wort weiter vorbringen konnte; er stützte sich zugleich auf des Lord S. Arm, weil er nicht im Stande war, sich ihr zu nähern.

O Sir Wilhelm! sagte sie mit schwacher Stimme, und sank in meinen Arm, ihr erröthendes Angesicht in meinem Busen zu verbergen, und in dieser Situation blieben sie einige Augenblicke.

Allein mein Bruder, der wieder etwas mehr Muth faßte, trat näher, ob er sich gleich noch immer auf Lord S. stützte, bis er ganz nahe bey Letitia war; und darauf fiel er auf seine Kniee, und ergriff eine ihrer Hände, die, indem er sie an seine Lippen drückte, ihm eine bessere Herzstärkung war, als alle Arzneyen, die er vorher eingenommen hatte. Seine Augen bekamen dadurch einen neuen Glanz, und eine frische und lebhafte Farbe verbreitete sich über seine Wangen.

Liebes, liebes Mädchen, sagte er, können sie mir verzeihen? Können sie die vielen Beleidigungen, die ich ihnen zugefügt habe, vergessen?

Sie hob ihr Haupt in die Höhe, und sah gütig, obgleich voll Schamhaftigkeit auf ihn herab, und antwortete: — Ich kann es — ich vergesse sie —

Er küßte ihre Hand nochmals mit Entzücken. Sanftes, vortreffliches Kind, rief er in der Entzückung aus — Wie werde ich jemals eine solche Güte ohne Beyspiel vergelten können! Elender,

der ich war! Je einem Gedanken, der sie beleidigen konnte, Raum zu geben, und noch weniger, das zu unternehmen, was ich unternommen habe!

Diese Worte brachten ihr, wie ich vermuthe, den Auftritt zwischen ihnen zu Windsor wieder ins Gedächtniß, und übermannte ihre vorhin schon sehr schwachen Lebensgeister.

O nennen sie nicht, sagte sie, — und darauf sank sie, unvermögend, mehr Worte hervor zu bringen, wieder an meinen Busem; und ich befürchtete in der That, sie würde in Ohnmach fallen; sie war wirklich ganz nahe dabey; mein Bruder war, als er dieß sahe, in einem wenig bessern Zustande. Ich glaube wahrlich, er würde zu Boden gefallen seyn, wenn er sich nicht auf des Lords Arm gestützet hätte. O Carl! rief er aus, was hat meine Thorheit, meine unbesonnene Thorheit gethan?

Durch Hülfe meines Riechsalzes erholte sie sich bald wieder. Mein Bruder, so gerührt er auch selbst war, war mir behülflich, sie zu unterstützen, ob ich gleich sehr befürchtete, sie würde in Unruhe gerathen, wenn sie sich in seinen Armen sähe.

Allein ich irrte mich, er wußte ihr zugleich auf eine so zärtliche Art zuzureden, daß sie gänzlich wieder zu sich selbst kam. Nach kurzer Zeit, als sie ziemlich wieder beruhiget war, setzte sie sich nieder, und Sir Wilhelm zu ihr, der ihr mit dem größten Vergnügen ins Gesicht sah, und ihre beyden Hände zwischen den seinigen hielt, da indessen Lord S. und ich ihnen zur Seite saßen, und stil-

le, geduldige Zeugen eines solchen Auftritts waren, den man mit Worten unmöglich recht beschreiben kann; so zärtlich, — so rührend, — so sehr alles, — sie müssen sich denselben vorstellen; denn ich kann ihn in der That nicht beschreiben. Er klagte sich an, und machte ihr Complimente mit einer so artigen und wahrhaftig liebreichen Manier; sie lächelte so sanft, und hörte seinen Reden mit einem so sichtbaren Ergetzen, mit einem so herzrührenden Vergnügen zu, daß sie meines zärtlichen Lords, und mein eignes weiches Herz so sehr rührten, daß sie uns öfters Thränen abstahlen; aber fröhliche Thränen über eine so glückliche Versöhnung: denn das war sie, und dabey vollkommen.

Als sie etwan eine Stunde auf diese Art zugebracht hatten, giengen die beyden Herren hinunter, und schickten meine Muhme und Schwester herauf; wir vereinigten uns alle, der Miß Randall Glück zu wünschen, die zu uns sagte: Ja, meine liebe Ladies; mein Kummer scheint nun gänzlich sein Ende erreicht zu haben. Ich habe ihrem Bruder vergeben; er liebt mich noch, und ich muß nothwendig glücklich seyn.

Wir blieben den ganzen Tag und Abend bey einander; Sir James und Frau Stanhope kamen gleichfalls zum Mittagsessen; und wir machten, das kann ich kühnlich behaupten, zusammen eine recht glückliche Gesellschaft aus. O! wie viel trägt doch ein sorgenfreyes Gemüth darzu bey, uns von allen körperlichen Beschwerden herzustellen! Mir deuchte, ich konnte es bemerken, daß Miß

Ran-

Randall und mein Brudet an diesem reizenden Tage und Abend, jeden Augenblick ein munterers Ansehen bekamen. Wir verließen das Haus meiner Muhme kurz nach eilf Uhr.

Sobald wir diesen Morgen aufstunden, ließen wir uns nach dem Befinden der ganzen Familie in Queensquare erkundigen, und mein Bruder bat in einem an Miß Randall gerichteten Briefgen um Erlaubniß, ihr auf eine Stunde aufwarten zu dürfen; er setzte hinzu, er würde diese Gunst, wenn sie ihm ganz allein ihre Gesellschaft gönnen wollte, um so viel höher schätzen. Sie beträgt sich sehr gut; denn sie ließ zurück sagen, sie werde bereit seyn, ihn zu empfangen; welcher Erlaubniß zu folge er um zwölf Uhr zu ihr gieng. Er macht, deucht mir, eine sehr lange Stunde daraus; denn es ist beynahe 2 Uhr, und er ist noch nicht wieder da. Vielleicht kömmt er nicht zum Mittagsessen, und alsdenn werden Lord S. und ich thun, was wir zuvor niemals gethan haben, wir werden nämlich ganz allein zu Mittage essen.

Daß die heutige Zusammenkunft meines Bruders mit der Letitia von derjenigen, wovon ich gestern eine Zeugin war, ganz verschieden gewesen, dafür will ich Bürge seyn. Nun war weder Lord S. noch ich nöthig, ihnen zu Hülfe zu kommen. Die Sachen haben sich hier auf eine sehr gute Art verändert, so daß ich wahrlich das größte Vergnügen darüber empfinde. Der Himmel gebe, daß die Veränderung der Gesinnungen, die unser Bruder von sich blicken läßt, eben so wahr als dauerhaft seyn möge.

Ein Briefgen an mich, von Sir Wilhelm, das mir Jenny zugestellet hat. Was, Wunder! wird nun daraus? Hier, Schwester, seine eignen Worte sollen ihnen Nachricht davon geben.

„Sie müssen es, liebe Julia, nicht übel „nehmen, daß ich zum Mittagsessen nicht „zu Hause komme; ich bleibe bey Frau „Crawford, welche mit Miß Randall, Miß „Harrington, und Sir James Stanhope, „woferne es ihnen und Sr. Herrlichkeit gele„gen ist, ihnen aufwarten wollen, Thee bey „ihnen zu trinken, und den Abend bey ihnen „zuzubringen.“

„Ihr

„ergebenster und glücklicher

„W. H.“

Vortrefflich, Madame Letitia! Heute will man sterben, und morgen giebt man Besuche. Ich habe zurück sagen lassen, es werde mir lieb seyn, sie alle bey mir zu sehen; und zu Frau Stanhope will ich hinschicken, daß sie mit ihnen Gesellschaft mache, ob mein Bruder ihrer gleich nicht erwähnet hat; denn es würde, denke ich, Schade seyn, die Gesellschaft zu trennen; es ist am Besten, daß alle beysammen sind, da es, nach einem alten Sprichworte heißt: je mehr, desto lustiger.

Ich muß mich jetzt zum Mittagsessen und für meine Gesellschaft auf den Nachmittag ankleiden, wie sie wissen: ich will daher meine Feder vorjetzt niederlegen, und Morgen früh meinen Brief schließen.

Den

* * *

Den 14. Julius.

Wir Weiber sind wahrlich eine seltsame Art von Geschöpfen: denn die mit der Letitia in ihrem ganzen Ansehen in so kurzer Zeit vorgegangene Veränderung ist kaum glaublich: Ihre Wangen bekommen in der That die vorige Farbe wieder. Da meine Gemüthsunruhe und mein Kummer nun vorbey sind, so kann ich meine alten Streiche unmöglich unterlassen. Als die guten Leute mit einander eine Zeitlang gesessen hatten, zog ich ein weisses Tuch aus der Tasche, gieng zu Miß **Randall**, und wischte ihr Gesicht damit ab, worauf ich mein Tuch besah. Wahrlich nein, sagte ich, ich habe mich geirret — es ist natürlich, das versichere ich! — — — Ich glaubte, Kind, sie hätten sich heute geschminkt, so außerordentlich blühet ihr Gesicht; allein es ist eine Art Schminke, die sich nicht abwischen läßt — und möchte sie nie, nie wieder vergehen.

Ihre Wangen wurden, als ich dieses that und sprach, noch viel röther, als zuvor. Ich sehe, **Lady S.**, sagte sie, ihre Lebhaftigkeit hat sie noch nicht verlassen; sie finden noch immer Vergnügen daran, Leute durch ihre unerhörten Einfälle und Wendungen in Verwirrung zu setzen.

Wahrlich, Miß **Randall**, versetzte mein Bruder, sie ist ein seltsames Mädchen. Aber **Lord S.**, warum machen sie sie nicht zahm? Warum gestatten sie ihr, der sie ihr Herr und Meister sind, mit solchen muthwilligen Streichen noch immer fortzufahren?

Ach!

Ach! rief er mit einem affectirten Seufzer, es ist nicht in meiner Gewalt; ihre Gewalt erstreckte sich schon gar zu weit, ehe meine Zeit kam.

Ja, ja, sagte meine Muhme, sie war zu alt, sich zu bessern, ehe Se. Herrlichkeit sie kannte. Sie legten mir unter sich einen feinen Character bey; meynen sie dieß nicht, Lady C.? Sie sehen, man geht bisweilen sehr unbarmherzig mit mir um, weil ich mich aber so ziemlich gut zu fassen weis, so nehme ich es nicht sehr zu Herzen, sondern ertrage es mit so ziemlicher Gelassenheit.

Nach der Abendmahlzeit redete Sir James Stanhope uns sämmtlich an, und sagte: Da nun die Sache, welche veranlasset habe, sein Glück auf einige Zeit aufzuschieben, dem Wunsche sämtlicher Partheyen gemäß auf eine so angenehme Art entschieden sey, so hoffte er, man werde nun den Tag, der sein Glück vollkommen machen würde, von neuem bestimmen.

Es ist sehr billig, daß dieß geschehe, versetzte mein Bruder; wohlan, ich will einen Tag ansetzen. — Heute über acht Tage. — Hat jemand etwas dagegen einzuwenden? Zugleich machte er eine Verbeugung gegen die ganze Gesellschaft.

Keine, gar keine, versetzten sogleich Frau Crawford, Lord S., und kurz, wir alle mit einander, außer Cordelia, die ganz und gar nichts sagte. Da nun niemand von uns dieß als einen Einwurf auslegte, so ward der Tag, den mein Bruder genannt hatte, darzu bestimmet, so, daß Cordelia auf den zwanzigsten dieses Monats ihre Fesseln anlegt. Ich wünsche, Schwester,

daß

daß sie bey der Cerimonie zugegen seyn könnte, aber ich weiß gar wohl, daß dieser Wunsch vergebens ist; da ich nicht einmal hoffen kann, es werde ihre Gesundheit in so kurzer Zeit so vollkommen hergestellet seyn, daß sie ohne Gefahr eine solche Reise unternehmen könnten.

Ich hoffe gleichwohl, sie werden sich so gut befinden, daß sie an mich schreiben können, und daß ich ehestens einen Brief von ihnen erhalten werde, denn wenn sie nicht jetzt, da ich hoffe, daß sie im Stande darzu sind, die Feder ergreifen, so sollen sie, das kann ich ihnen sagen, sobald nichts wieder hören von

Ihrer

Julia S.

N. S. Mein Bruder schreibt heute an Herrn Randall, in der Absicht, daß selbiger seine Bewerbung um Letitia genehmigen möge; aber wir sind darinn einig, dem guten Mann so wenig, als Charlotten jemals etwas davon zu sagen, was für niederträchtige Absichten Sir Wilhelm einst hatte. Es ist wahrlich nicht der geringste Anlaß vorhanden, ihnen dieß jemals zu entdecken; denn es könnte nichts Gutes dadurch gestiftet werden, und sie möchten eine schlechte Meynung von ihm bekommen.

XCI. Brief.

XCI. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an den ehrwürdigen Herrn Randall.

Bath, den 14. Julius.

Ehrwürdiger Herr!

Die Sache, deren ich gegen Sie erwähnte, als ich zuletzt das Glück hatte, sie zu sehen, die zwischen mir und einer gewissen Dame obhanden war, um welche ich mich, wie ich ihnen damals sagte, bewarb, ward aus verschiedenen Ursachen an beyden Seiten abgebrochen, ehe ich hieher kam. Ich bin also von dieser Verbindung frey; allein die freundschaftliche Hochachtung, die ich jederzeit für ihre liebenswürdige Tochter gehabt habe; der starke Beweis, den sie neulich von ihrer höchst standhaften Tugend gegeben, und die häufige Gelegenheit, die ich seit einiger Zeit gehabt habe, fleißig mit ihr umzugehen, haben wir so viel Reizungen der Gemüthsart, des Geistes und der Person entdeckt, daß alle sich vereinigen, mich zu dem eifrigsten ihrer Bewunderer zu machen. Sie nimmt meine Bewerbung so günstig auf, als ich erwarten konnte, da sie von ihnen noch nicht gut geheißen worden; und um diese Gunst, mein werthester Herr, bitte ich sie jetzt. Erlauben sie mir, sie zu ersuchen, daß sie in mein Glück willigen, und schreiben sie auch an ihre Tochter, daß sie es thun. Dieß wird, wie ich hoffe, alle ihre Einwürfe

würfe aus dem Wege räumen, und das vollkommenste Vergnügen verursachen, werthester Herr,

Ihrem

aufrichtigen Freunde
und höchstverbundenem Diener,
W. Harrington.

XCII. Brief.
Lady C. an Lady S.

C. Park, den 20. Julius.

Meinem Bruder, und der ganzen Familie wünsche ich aufrichtig Glück zu der jetzigen glücklichen Lage, worinn sich die Angelegenheiten befinden; daß sie immer darinnen bleiben, und keine widrigen Zufälle ihr Vergnügen stören mögen, ist der Wunsch meines Herzens! Mein zweyter Wunsch ist, daß ich eine Zeugin ihrer Freuden seyn könnte, aber dieß ist unmöglich; ich ergreife die Feder, von dem Gegenstande zu schreiben, der mein Herz am nächsten angeht, da jetzt mein lieber Lord vollkommen hergestellet ist, und ich bin so glücklich, ihnen hiervon die Versicherung zu geben.

Ich bin gleichfalls wieder im Stande, auszugehen, bin zwey oder dreymal spatzieren gefahren, und einmal habe ich Frau Gage besucht, welche sich mit dem würdigen Freunde ihres Herzens, dem Lord S., Sir Wilhelm, und ihnen

selbst empfehlen; auch unserer Schwester, die ihnen zwar unbekannt ist, zu dem Stande, worein sie heute treten wird, Glück wünschen, welches der Graf, Lord C. und ich gleichfalls thun.

Meine mislichen Gesundheitsumstände, die es mir nothwendig machten, das Zimmer zu hüten, haben mir hinlängliche Zeit verschaffet, das Gedicht, welches ich anfieng, als sie bey mir waren, zu vollenden. Ich lege es hier bey, damit sie und Lady Stanhope, welchen Namen unsre Schwester, wie ich denke, jetzt schon führt, da der Mittag bereits vorbey ist, es durchlesen können.

Den Namen Harrington haben also alle Frauenzimmer unsrer Familie verloren, aber glücklich verloren, welches ich, wie ich glaube, kühnlich behaupten darf, weil diejenigen, welche uns mit den ihrigen beehret haben, sämtlich so sehr würdige Männer sind. Ich wiederhole meinen Wunsch nochmals, daß sie und Cordelia im ehelichen Stande so glücklich seyn mögen, als ich bin; denn glücklicher können sie nicht seyn, weil ich versichert bin, daß kein menschliches Geschöpfe glücklicher seyn kann, als

Ihre

ergebenste

Constantia C.

Die Pflicht der Frauen.

Mit voller Kraft, mit ächter Dichtergluth
Entflammt, ihr liederreichen Neune,
Meinen kunstlosen Gesang;
Komm, lehre deine unirrbare Kunst,

Lieb

Liebliche Klugheit, lehre sie mich,
Sende mir, schöne Weisheit, einen leuchtenten Stral,
Verdoppelt eure Kräfte, so wie mein Lied sich hebt.
Groß ist das Werk, doch glorreich ist der Preis,
Ihn zu gewinnen, brennt die Muse, fliegt empor,
Und wagts, und singt die Pflichten einer Frau.

Wie ist ihr Mann geartet? Dieß spähe sie zuerst,
Um hiernach den Entwurf des künft'gen Glücks zu bilden.
Schwellt ungestümer Zorn die Brust; so wage sie
Mit Sanftmuth den Versuch, des Sturms Gewalt zu stillen.
Zeigt mürrsche Laune sich, so sey sie Nachsichtsvoll
Und schön bemüht, sie aufzuheitern.
Sinds Kleinigkeiten? Wohl, die Liebe gebe nach,
Und mit Vertraulichkeit wird sie sein Dank belohnen.
O! alle seine Furcht, und alle seine Zweifel,
Und seine Hoffnungen wird er ihr anvertraun,
Und seine Seele wird mit ihrer Seele ganz
In Offenherzigkeit zusammen fließen.
Die niedlichste Gestalt nimmt eine neue Macht
Vom Schmuck der Kunst, das Herz zu fesseln:

Hast du dich, schönes Mädchen! als Mädchen schon geübt,
Den mannichfaltgen Reiz des Putzes anzuwenden,
So spiele diesen süßen unschuldigen Betrug
Als Braut nur fort, und dann mit doppeltem Bemühn.
Denn ach! schwer ists, ein Herz, so leicht man es gewann,
Wenn mans verliert, schwer ist es wieder zu gewinnen;
Hilft denn der Putz zum Siege, so unterlaß ihn nicht.
Wir Frauen sollten uns mit jeder Grazie waffnen,
Um der Gefangenen uns gänzlich zu versichern,
Und durch versäumten Schmuck nicht einen Reiz verlieren,
Sonst brennet Hymens Fackel bald wieder matt; und ach!
Die stralenreiche Göttin wird wieder — nur ein Weib.
Doch laßt uns nicht den Schmuck zur einzgen Sorge machen;
Zu schwach ist unser Reiz, so sanft und schön er ist,
Des Triebes Feur zu unterhalten,
Wenn es der Seelen Reiz nicht nährt.
Ein gutes Herz wird noch entzücken,
Wenn Schönheit längst verblüht, und abgefallen ist;
Verwelken kann die Wollust athmende Blume,

Ein

Ein gutes Herz niemals, nein, sondern es gewinnt
Selbst von der Zeit mehr Kräfte, zu gefallen,
Und unvergänglich ist durch ihn der Frauen Macht.
Doch dann vergesse sich ihr Vorwitz nie so weit,
Kühn ins Gebiet des Gatten einzufallen;
Ihr sey's genug, bloß Ehefrau zu seyn;
Sie strebe nie, die Herrschaft zu gewinnen,
Verbittern würde dieß der ganzen Ehe Freuden,
Und würde Zank und innren Zwist gebähren;
Fern von der Sucht zu herrschen, nehme sie
Durch Politik den Weg zu ihrem Ziele.
Glaubt er nur zu regieren; scheint sie nur zu gehorchen,
So sey sie immerhin des Hauses Souveraine.
Kein Stand kann unvermischt ein Stand der Freuden seyn,
Ihn wird manch Trau'rgewölk verdunkeln:
Dann hüte sich ihr Herz, die Dunkelheit zu schwärzen;
Dann sey ihr rühmlich Werk, die Lasten zu vermindern,
Und nie verwüste sie durch unmuthsvolle Blicke
Die Anmuth des Gesichts.
Ein böser Sinn ist jeder Anmuth feind,
Ein sanfter guter Sinn erhöhet alle Reize;
Ja, er entwaffnet selbst des Unglücks allerhöchste
Und ungestümste Raserey.

✝ ✝ ✝

XCIII Brief.

Lady S. an Lady C.

Bath, den 24. Julius.

Lady Stanhope sagt ihnen mit mir Dank für das Gedicht, welches sie uns gütigst mitgetheilet haben. Ein vortrefflicher Unterricht, meine Liebe, und ich zweifle nicht, Cordelia werde sich auf das genauste darnach richten. Sie hat eine biegsame sanfte Gemüthsart, die hierzu vollkommen fähig ist; ich aber will, was mich betrifft, so gut seyn, als ich kann, und dies ist alles, was ich ihnen zu versprechen vermögend bin.

Am 20sten raubte uns Sir James unsre Schwester, da aber an diesem Tage eben nichts merkwürdiges vorfiel, so will ich ihnen mit einigen Umständen von geringer Erheblichkeit nicht beschwerlich fallen, sondern nur melden, daß wir ihn glücklich und vergnügt zubrachten. Das Trauungs-Ceremoniel ward in der Frau Crawfords Hause vollzogen, wo das neue Ehepaar so lange, als wir in Bath verweilen, sich aufhalten wird.

Unser Bruder ist itzt von allen seinen Zufällen, sowohl was den Leib, als die Seele anbetrifft, völlig hergestellet, und Miß Randall nimmt jeden Tag an Gesundheit und Schönheit augenscheinlich zu. Beyde scheinen itzt in demselben Grade glücklich zu seyn, worinn sie vorher elend

waren,

waren, und Sir Wilhelm ist in seinem Betragen, so höflich, beobachtet eine so zärtliche Aufmerksamkeit gegen sie, daß er unser aller Herzen einnimmt. Es ist also kein Wunder, daß das ihrige mehr als gewöhnlich gerühret ist, und seine Liebe mit der zufriedensten Dankbarkeit vergilt.

Herr Randall hat an seine Tochter geschrieben, und meines Bruders Brief beantwortet; der gute Mann ist über das unverdiente gute Glück seines Mädchens, wie er sich ausdrückt, so vergnügt, und drückt seine Verbindlichkeit auf eine solche Art aus, daß ich dadurch äußerst gerühret ward, als man mir seinen Brief zeigte: sein dankbares ehrliches Herz, das sich in selbigem ergoß, machte, daß meine Empfindlichkeit aus meinen Augen strömte. O Bruder! sagte ich, (wir waren allein, als er mir den Brief gab,) wie verschieden müssen nun bey dem Empfange eines solchen Briefes die Empfindungen ihres Herzens seyn, von denen, welche sie würden gehabt haben, wenn sie in ihren Absichten glücklich gewesen wären, und der unglückliche Vater alsdann an sie geschrieben hätte?

Liebe, liebe Schwester, antwortete er, erwähnen sie niemals dieses Schandfleckens meiner Grundsätze wieder: ich schäme mich deswegen auf das äußerste, und möchte wünschen, daß er in völliger Vergessenheit begraben wäre.

Itzt wendet er täglich und stündlich alle seine Beredsamkeit an, daß Letitia ihm den glücklichen Tag bestimmen möge! Himmel! Lady G.! welch eine Menge Heirathen sind in unsrer Familie zu

Stande gekommen? und wie geschwinde sind sie auf einander gefolgt? Wahrlich unsre Geschichte würde in einem Roman eine ziemlich erträgliche Figur machen.

Er hat mich und Cordelia anheischig gemacht, in seiner Sache gleichfalls seine Advocatinnen zu seyn. Nach seiner alten Gewohnheit; beständig in der größten Eile, wenn er einmal worzu entschlossen ist. Allein Letitia ist eben so entschlossen, als er nur immer seyn kann; sie weigert sich, vor unsrer Ankunft in London die Seinige zu werden, wo wir ihren Vater und ihre Schwester antreffen werden, da sie wünschet, daß ihr Vater das unauflösliche Band selbst knüpfen möge. Dies Verlangen ist, deucht mich, vernünftig, und ich habe daher versprochen, es soll ihr unter der Bedingung zugestanden werden, daß sie uns, sobald wir und alle Partheyen, in der Stadt angekommen sind, mit ihrem Aufschub und Zögerungen nicht angezogen kommen wolle. Sie sagt, sie wolle es nicht thun, und dies werde ich also meinem Bruder hinterbringen, den ich hier alle Augenblicke erwarte, den Erfolg meiner Unterhandlung zu vernehmen. Hier kommt er.

* * *

Gut! er ist die Bedingungen eingegangen, gelobet aber, wenn es hierauf ankömmt, nicht lange mehr in Bath zu bleiben; und dieser seiner Entschließung zufolge werden wir, denke ich, uns bald auf den Weg nach London machen. Er sagt mir, es solle dies auf den Abend ausgemacht

werden,

werden, da wir alle mit einander bey der Frau Stanhope zusammen kommen. Schwester, ich bin ganz in diese Dame verliebt, und befinde, da ich nun mit ihr bekannt bin, daß alles, was Cordelia zu ihrem Lobe zu schreiben pflegte, noch weniger ist, als sie verdienet.

Wir hoffen, Sie und Lord C. werden uns in der Stadt besuchen. Und da Lord S. Haus groß und bequem ist, so bitte ich, daß sie bey uns abtreten. Sie müssen in die Stadt kommen, Schwester; wir können sie in der That nicht entschuldigen. Ich will diesen Brief nicht schließen, bis der Tag zu unsrer Abreise bestimmt ist, und ich wünsche, daß er auch den ihrigen bestimmen möge.

Bath, den 28. Julius.

Gestern Abend, in der allgemeinen Versammlung der Staaten ward von allen Partheyen einmüthig beschlossen, daß eine große Proceßion von zwo Kutschen, jede mit sechs Pferden, und einem anständigen Gefolge am 31sten dieses von hier ausgehen, und daß sich die Cavalcade in Lord S. Hause in Grosvenorsquare endigen soll: und besagte Generalstaaten bestanden auf das ernstlichste darauf, daß Lord C. und seine Gemahlin an demselben Tage die Reise aus Nottinghamshire antreten, und an dem obgedachten Sammelplatz sich bey ihren daselbst versammelten Freunden und Alliirten einfinden sollten.

Wahrlich, Schwester, sie müssen kommen; und ich bitte sie, treten sie die Reise, um unsre Freude vollkommen zu machen, an demselben Tage

 mit

mit uns an, so werden sie ohngefähr zugleich mit uns in der Stadt eintreffen, und alle ihre Freunde dadurch glücklich machen.

Miß Randall wird sich bey mir aufhalten, Sir Wilhelm wird bey der Frau Mountague wohnen, ein Punkt, worauf Letitia besteht, und der, deucht mich, nicht unvernünftig ist, wenn man alle vorige Umstände in Erwägung zieht.

Mein Bruder hat wieder an den Herrn Randall geschrieben, und ihn um Erlaubniß gebeten, ihn, wenn er in der Stadt angekommen ist, seinen Wagen zu schicken, der Herr Randall und Miß Charlotte nach der Stadt bringen soll. Ich würde sie in mein Haus eingeladen haben, ob ich gleich in Verlegenheit würde gewesen seyn, ihnen die gehörige Bequemlichkeit zu verschaffen: aber, Miß Randall, die das Haus vollkommen kannte, sah dies zum voraus, und wollte daher nicht leiden, daß ich mir Ungelegenheit machen sollte, sondern sagte, daß ihr Vater und ihre Schwester lieber bey Herrn Chambers abtreten würden.

Sie hat folglich an sie geschrieben, und es auf diese Weise eingerichtet. Es gefällt mir dies aber nicht, weil ich befürchte, Frau Chambers möchte einige unglückliche Entdeckungen machen; aber Letitia wird dies so viel als möglich dadurch zu verhüten suchen, daß sie der guten Frau, sobald sie in die Stadt kömmt, die nöthigen Erinnerungen giebt.

Muhme Crawford hätten wir gerne beredet, mit uns nach der Stadt zu reisen, und bey ihrer Schwester Mountague einen Besuch abzulegen, aber

aber wir haben uns umsonst darum bemühet. Sie will nicht eher wieder nach London kommen, bis ihr Sohn von seinen Reisen zurück kömmt.

Im Vorbeygehen, Lady C., muß ich ihnen die Nachricht geben, daß sie neulich einen Brief von diesem unsern Vetter gehabt hat, worinnen er ihr meldet, daß er itzt in Florenz ist, und willens sey, ohngefähr in sieben Monathen zurück nach England zu kommen. Dies macht der guten Frau sehr viel Freude; und es ist kein Wunder: er ist ihr einziges Kind, und wie ich glaube, ein sehr hoffnungsvoller, verdienter Jüngling.

Am 31sten werden, wie ich ihnen bereits Nachricht davon gegeben habe, Mylord und ich, Sir James Stanhope, und seine Gemahlinn, Sir Wilhelm Harrington und seine angebetete Letitia, (er betet sie wie ich glaube, itzt wirklich an, denn ich habe niemals einen Menschen so ausschweifend verliebt gesehen) die Reise nach London antreten, wo wir am 2ten August eintreffen werden; und daß wir Lord C. und Sie daselbst antreffen mögen, ist der aufrichtige Wunsch, und das Verlangen vorbesagter Reisenden, und besonders Ihrer

Julia S.

XCIV. Brief.

XCIV. Brief.

Lady Stanhope an Frau Crawford.

London, den 3. August.

Gestern Abend trafen wir gesund hier ein, und hatten das Glück Lord und Lady C. hier vor zu finden. Sie sieht sehr munter aus, und ist von ihrer neulichen Unpäßlichkeit vollkommen hergestellet. Muhme Mountague brachte gleichfalls den Abend bey uns zu, und ich glaube, daß zuvor niemals eine glücklichere Gesellschaft bey einander gewesen.

Meiner Schwester Haus ist in der That sehr artig, aber itzt durch die Gegenwart der drey Schwestern und ihrer würdigen Männer, und unsrer reizenden Schwägerinn, unsrer lieben Letitia, ein wenig voll. Letztere bittet mich, ihnen für die Gewogenheit, welche sie ihr zu Bath erzeigt haben, den verbindlichsten Dank abzustatten.

Meines Bruders Wagen fuhr diesen Morgen nach Hampshire, den Herrn Randall und Miß Charlotte hieher zu holen; es wird also in kurzer Zeit, wie ich glaube, eine neue Heirath unter uns zu Stande kommen.

Ich wollte es nicht verabsäumen, heute an sie zu schreiben, da ich versichert bin, daß sie wegen unsrer glücklichen Ankunft hieselbst besorgt sind; ich kann aber itzt, nachdem ich ihnen von der Liebe und Ergebenheit aller Anwesenden die Versicherung

rung gegeben, nichts weiter hin zu setzen, als daß ich bin, Liebe Madam,

Ihre ergebenste

Cordelia Stanhope.

XCV. Brief.

Lady Stanhope, zur Fortsetzung.

Grosvenorsquare, den 10. August.

Herr Randall und Miß Charlotte sind nun in der Stadt, und beyde Schwestern haben alle Hände voll zu thun, alles was zu ihrem Putz gehört, einzukaufen. Letitia wird sehr prächtig werden; denn der alte Herr will keine Kosten sparen, wie er sagt, und ihre Kleider sind auch alles, was mein Bruder mit ihr annehmen will; denn er begehrt von Herrn Randall, daß er Miß Charlotte zur einzigen Erbinn seines ganzen Vermögens machen soll.

Dieser Vorschlag ist nichts mehr, als was ich von Sir Wilhelm erwartete; es fehlt ihm nicht an Gelde, und was könnte es auch helfen, wenn ein so ansehnliches Vermögen als das seinige, mit einer Kleinigkeit von sieben oder acht tausend Pfund vermehret würde? Charlottens Vermögen hingegen wird dadurch einen artigen Zuwachs erhalten.

Meiner lieben sel. Mutter Juwelen werden alle neu gefaßt, und noch mit einigen Steinen vermehrt. Miß Randalls Tugend, sagt mein Bruder, verdient zu glänzen, und sie soll, wenn sie seine Gemahlinn ist, in aller Betrachtung dieselbe Figur machen, als wenn sie ihm ein großes Vermögen zugebracht hätte.

Auch in diesem besondern Punkte urtheilet er, deucht mir, ganz recht, weil die Welt gegen seine Wahl desto mehr Ehrfurcht beweisen wird, je mehr Ehre er derselben selbst erweiset.

Sollte Herr Randall auf dieser Reise nach London auch seine andre Tochter versorgen, so würde ich mich nicht darüber wundern; denn Herr Reynolds, ein Herr, der meines Bruders sehr vertrauter Freund ist, derjenige, dessen Lady S. in ihren Briefen zu erwähnen pflegte, als sie uns Nachricht von demjenigen gab, was Sir Wilhelm nach der Miß Randall Ankunft zu Bath vorgenommen; eben dieser Herr Reynolds bezeigt, woferne ich mich nicht sehr irre, eine mehr als gemeine Achtung gegen Miß Charlotte; aber er ist auch ein so ausschweifender Freygeist, und folglich kein Freund des Ehestands, daß ich hoffe, sie werde sich vor ihm in Acht nehmen, und ich werde, wenn Ursache darzu vorhanden seyn sollte, mir die Freyheit nehmen, ihr dies selbst zu verstehen zn geben. Ich bin, liebe Madam,

Ihre ergebenste

Cordelia Stanhope.

XCVI. Brief.

XCVI. Brief.

Lady Stanhope zur Fortsetzung.

Grosvenorsquare, den 18 August.

Seit meinem letzten Briefe an meine liebe Muhme bin ich nicht im Stande gewesen, eine Feder anzusetzen; so sehr haben uns die Vermählungsanstalten beschäfftiget gehalten: aber itzt werden wir gewiß mehr Ruhe haben, da endlich die ganze Familie, nach dem Wunsche ihres Herzens befriediget ist.

Vor zween Tagen verband Herr Randall seine reizende Tochter mit unserm glücklichen Bruder! O! mit welch einem Entzücken nahm er dies Geschenk an! und sie war freylich ein schätzbares Geschenk, — sie sah so unschuldig, so artig aus, sie war in der That eine sehr liebenswürdige Braut!

Es war eine der öffentlichsten Privatvermählungen, wovon man je gewußt hat. Es ist wahr, es waren, außer Herrn Reynolds, (der noch immer von Sir Wilhelm unzertrennlich ist,) keine Personen, als nur diejenigen, die unmittelbar zu unsrer Familie gehören, zugegen; aber diese Familie ist an sich selbst sehr zahlreich, wenn alle Mitglieder derselben bey einander sind, daß sie, ohne andre zuzuziehen, eine sehr ansehnliche Gesellschaft ausmachen.

Ich

Ich sah, glaub ich, in meinem ganzen Leben, keinen Menschen so augenscheinlich vergnügt, als Herrn **Randall** an diesem glücklichen Tage; sein Vergügen war sanft, ruhig, und daher wahrhaftig! **Letitia** war, ich kann es kühnlich sagen, vergnügt, sehr vergnügt; aber unsre Brauttage können nie unsre vergnügtesten Tage seyn! Was meinen Bruder anbetrifft, so schien er ganz Entzückung zu seyn, wodurch ein Tumult in seinem Busen entstehen mußte, der aber unserer Wünsche lange nicht so würdig ist, als das ruhige Vergnügen des Herrn **Randall**.

Auf Herrn **Renholds** Stirne entdeckte man, wie es mir vorkam, Spuren des Neides, und durch die Blicke, welche er bisweilen auf **Miß Charlotte** warf, schien er, meiner Meynung nach, einen Wunsch zu verrathen, daß er seine geliebte Freyheit ihr zu eben der Zeit aufgeopfert haben möchte, in welcher mein Bruder die seinige der **Letitia** widmete. Und was **Charlotte** selbst betrifft, so bin ich versichert, daß er ihr nicht gleichgültig ist, denn ihre schönen Augen erzählen ab und zu die Geschichte ihres Herzens nicht mir allein, sondern auch meinen beyden Schwestern, welche dieselben Anmerkungen machen, und mit mir einerley Schlüsse daraus ziehen.

Es scheint, er lege in **Chambers** Hause Besuche bey ihr ab. Unser Bruder, welcher um diese Besuche weis, ist gewiß mit der Absicht, in wel-

cher sie gemacht werden, bekannt, und so, glaube ich, ist nichts zu besorgen; da, wenn er auch vielleicht seinen ehemaligen freyen Grundsätzen noch nicht gänzlich Abschied gegeben hat, und bey einem Liebeshandel zwischen seinem Freunde und einem gleichgültigen Frauenzimmer die Augen zuthäte, er es dennoch für seine Schuldigkeit halten würde, die Schwester seiner Gemahlin zu beschützen: über ihre Ehre muß er unverbrüchlich halten. Dies macht Lady C., Lady S. und mich selbst ziemlich ruhig, wir verlassen uns sämtlich auf meines Bruders Klugheit, und mischen uns also gar nicht in diese Sache.

Was den Herrn Randall anbetrifft, so ist er in diesem Falle eben so blind, als er bey der Neigung des Sir Wilhelm zu seiner Tochter war, als er sie zuerst nach der Stadt brachte, zu welcher Zeit sie doch, wie Lady S. sagt, jedermann außer ihm in die Augen leuchtete.

Die Blindheit dieses guten Mannes hat ihren Ursprung aus der Redlichkeit seines Herzens: er macht keine Anschläge, denkt auf keine listige Erfindungen, sondern sagt seine Meynung ohne die geringste Arglist, und vermuthet daher nicht bey andern, was er selbst nicht in Ausübung bringen würde; da seine Menschenliebe ihn bewegt, zu glauben, daß andere Leute mit ihm nach einerley Grundsätzen der Rechtschaffenheit handeln.

Auf den 22sten werden wir sämtlich die Reise nach Harrington Hall antreten. Sämtlich, sage ich; denn, werden sie es wohl glauben, Madam? Muhme Mountague will uns mit ihrer

Gesellschaft beehren! Die Schnecke, sagt meine witzige Schwester Julia, hat sich endlich überreden lassen, ihr Haus zu verlassen; ein Ding, das seit fünf Jahren nicht auf eine Nacht geschehen ist.

Sie glaubten, wir machten eine große Figur, als wir Bath verließen; allein, dies war nur ein schlechtes nichtsbedeutendes Schauspiel gegen dasjenige, was wir itzt aufführen werden: nicht halb so schön; da unser Zug, an statt aus zwo Carossen, itzt aus vieren bestehen wird, in welchem folgende Personen sitzen werden:

In des Lord L. Carosse er selbst, seine Gemahlinn, Frau Mountague und Herr Randall; in Lord G. Carosse der Lord, meine Schwester, Sir James und ich selbst; in meines Bruders Carosse Sir Wilhelm, Lady Harrington, Miß Charlotte, und Herr Reyholds; und in meiner die Kammerjungfern der vier Ladies.

Bey jeder Kutsche drey Bediente zu Pferde, und ein Handpferd für jeden Herrn, den Herrn Randall ausgenommen.

Hier, liebe Muhme, ist ein schöner Aufzug für sie! ein eben so prächtiger Aufzug, als bey der Vermählung des Sir Charles Grandison, nach der Erfindung (um der Lady G. Worte zu gebrauchen) des Grafen-Marschall Selby.

Und was für große Ehrerbiethung wird man nun nicht auf dem Wege unserm prächtigen Aufzuge erzeigen? und wie wenig würde man dagegen auf alle diese Leute, wenn sie in einer Caravane reiseten, Acht geben! Große Leute mögen auch davon denken, was sie wollen, so erweist man doch

nicht

nicht ihnen, sondern ihrem Aufzuge Ehrerbietung; und wie sollte nicht dieser Gedanke, mitten in ihrer Pracht ihren Stolz demüthigen? Es muß ihn wahrlich demüthigen, wenn sie bedenken, daß, wenn ein gemeiner Bettler seinen Stand mit ihrem vertauschte, man ihm alsdenn dieselbe Ehrerbietung erweisen, und sie, wie er vorhin, unbemerkt vorüber gehen würden.

London ist jetzt wirklich ein recht kläglicher Ort; man trifft keine gute Gesellschaft daselbst an, wodurch der Ort sehr unangenehm wird, weil es an den ländlichen Schönheiten des Landes fehlt, diesen Mangel zu ersetzen. Wir sind einmal zu Vauxhall und Ranelagh gewesen; beyde sind gewiß reizende Oerter, allein es herrscht zu viel Kunst darinn, als daß man sie mit der angenehmen Gestalt der Natur in ihrer eignen wilden und schönen Mannichfaltigkeit in Vergleichung setzen könnte.

Ich trage ein sehnliches Verlangen, wieder auf dem Lande zu seyn, und dieß Verlangen wird nicht wenig durch die Betrachtung gestärkt, in was für ein Land ich kommen werde: in das Land, wo ich gebohren bin. Was für zärtliche, was für rührende Empfindungen werden nicht in meiner Brust emporsteigen, wenn ich wieder nach Harrington Hall komme; nach dem Wohnplatze meines lieben sel. Vaters. O! Madame, wie eilt die Zeit dahin! Er ist nun beynahe zwey Jahr todt! seit dieser Zeit, was für Veränderungen in der Familie! Keines von seinen Kindern damals verbunden: jetzt alle verheirathet. Wir haben wahrlich alle sehr geeilt wir können uns aber, wie ich hof-

 fe,

se, deswegen rechtfertigen; denn ich sehe nicht ein, wie wir in den Umständen, worinn wir uns befanden, es vermeiden konnten, anders zu handeln, als wir gehandelt haben.

Herr Renholds wird uns, wie sie sehen, Madame, auf der Reise nach Hampshire begleiten. O! mein Bruder weiß gewiß, zu welchem Ende! Nun ich werde, wenn wir zu Horrington Hall angelangt sind, besser von der Sache urtheilen können: denn Miß Charlotte wird nicht bey uns bleiben, sondern sich nach ihres Vaters Hause, das ungefähr vier Meilen von uns entfernt ist, begeben, und wenn er seine Besuche daselbst öfters wiederholt, so werde ich schließen, daß meine Muthmaßungen nicht ohne Grund sind; und ich sollte gleichfalls denken, daß ein solch Betragen des Herrn Randalls Augen öffnen, und ihm Anlaß geben werde, von Herrn Renholds eine deutlichere Erklärung zu fodern.

Lady Harrington fängt an einigen Verdacht von der Sache zu schöpfen, und hat uns Schwestern es gesagt. Sie sagt aber, Miß Charlotte habe noch nichts gegen sie davon erwähnt, aus welchem Grunde wir schließen, daß Herr Renholds sich noch nicht bestimmt genug gegen sie herausgelassen habe.

Sir Wilhelm weiß entweder nicht viel von der Sache, oder ist auch sehr geheimnißvoll in Absicht auf dieselbe; denn er läßt sich, auch nicht einmal gegen seine Letitia, das geringste davon merken. Wornach wir zu Werke gehen, sind bloße Voraussetzungen, denn in Absicht auf die wahre Beschaffenheit

schaffenheit der Sache tappen wir jetzt noch alle im Finstern. Allein der nächste Brief, den sie bekommen, und dieser wird, wie ich denke, von Harrington Hall seyn, wird den Zustand der Sache in ein helleres Licht setzen, als jetzt geschehen kann von, liebe Madame,

Ihrer

ergebensten
Cordelia Stanhope.

XCVII. Brief.

Lady S. an Frau Crawford.

Harrington Hall, den 6. Septembr.

Sind sie nicht, liebe Muhme, nachdem Sie zuletzt von meiner Schwester Stanhope an dem Tage nach unsrer Ankunft hieselbst Nachricht erhalten, in Verwunderung über das Stillschweigen, welches sie bisher beobachtet hat, gerathen? Allein sie müssen sie entschuldigen; denn wir haben hier keine Zeit zum Schreiben gehabt, das versichere ich sie.

In so beständiger Bewegung! wahrlich dergleichen war nie erhört! Mir ist beynahe das Gehirn dadurch verrückt worden, und ich bin durch den Lerm, den man gemacht hat, fast eben so närrisch geworden, als die Leute, welche ihn machten, durch Freude.

Denn so groß war die Freude aller Pächter, über die Ankunft einer Lady Harrington — einer

ner Lady Harrington, welche sie alle liebten, bevor sie diesen Namen führte.

Miß Randall war ein reizendes Mädchen, sagen die guten Weiber, und verdiente daher glücklich zu seyn; und sie gefällt ihnen unendlich besser, als eine von jenen feinen, in der Stadt erzogenen Damen ihnen würde gefallen haben, welche, wie sie glauben, die Nase so hoch getragen hätte, daß kein geringer Mensch sich hätte unterstehen dürfen, mit ihr zu reden.

Meines Bruders Wahl wird also hier, wie es scheint, gebilliget; und ich wundere mich in der That nicht darüber, denn Lady Harrington beträgt sich auf eine solche Art, die ihr Jedermanns Hochachtung erwerben muß. Sie beobachtet in ihrer Aufführung weislich die Mittelstraße; sie ist weder zu demüthig, noch zu stolz; wahrlich sie ist ein vortreffliches Frauenzimmer, und wie ich glaube, in aller Absicht geschickt, meinen Bruder sowohl, als sich selbst glücklich zu machen; sie besitzt eine so sanfte Gemüthsart, wodurch sein Feuer gehörig wird gemäßiget werden. Wir Schwestern freuen uns alle über sein Glück; unsre Liebe gegen ihn verursacht, daß wir an seinem Vergnügen von Grunde des Herzens Antheil nehmen.

Seit unsrer Ankunft hat das Haus beständig offen gestanden, man hat beständig getanzt, gesungen, und alle Arten von Ergötzlichkeiten angestellt, wodurch die ganze Gegend lebhaft geworden. Nun aber sind die Ergötzlichkeiten der geringern Art unsrer Bekanntschaft so ziemlich vorbey, und wir fangen nun an auf die Besuche der Vor-

nehmen zu denken, die wir bey dieser Gelegenheit erhalten werden, von welchen ich aber gestehe, daß sie mir nicht halb soviel Vergnügen, als mir die andern verschafften, machen werden. Denn welch Vergnügen des Lebens kann größer seyn, als das Glück einer Gesellschaft rechtschaffener Leute zu befördern, die durch unsre Gütigkeit glücklich werden? Ein solches Vergnügen geneußt jetzt mein Bruder, und ich bin eine frohe Zeugin davon.

Wir Fremden werden einen Monath bey Sir Wilhelm bleiben, und uns alsdann nach unsern verschiedenen Wohnsitzen auf dem Lande begeben, obgleich die jetzige Jahrszeit, wie ich vermuthe, uns nicht erlauben wird, viel Vergnügen daselbst zu genießen; allein der ganze Sommer ist auf eine solche Art hingegangen, daß ich nicht eher nach Berkshire kommen konnte. Jedoch ich habe die Absicht, wenn ich dahin komme, die guten Leute wegen meiner Saumseligkeit, mich dahin zu begeben, schadlos zu halten, und (mit meines Gemahls Erlaubniß, der dieß eben so sehr wünscht, als ich selbst,) dem guten Beyspiele zu folgen, das mein Bruder uns in dieser Gegend der Welt gegeben hat, und mich zu bestreben, auf dieselbe Weise wie er, die Zuneigung aller derjenigen, die von uns abhängen, zu gewinnen.

Dieß ist, meiner Meynung nach, für alle Gutseigner schlechterdings nothwendig, weil sie versichert seyn können, daß man stets aus Liebe mehr Aufmerksamkeit für sie haben werde, als aus Bewegungen, welche die Furcht an die Hand giebt;

da die erste Leidenschaft einer großmüthigen Seele sehr natürlich ist.

Ich bin sehr geneigt zu hoffen, daß bald eine neue Vermählung unter uns zu Stande kommen werde, denn Herr Renholds bezeigt gegen Miß Randall eine besondere Achtung. Ich glaube, das Ding werde sehr glücklich ablaufen, wenn der Mann sich in diesen Gegenden niederläßt, und allen seinen schlechten Bekanntschaften in der Stadt Abschied giebt. Jedoch dieß sind, wie Lady Stanhope mir sagte, daß sie ihnen in ihrem letzten Briefe geschrieben, noch zur Zeit nur bloße Voraussetzungen; denn Charlotte, welche deswegen von ihrer Schwester in Anspruch genommen worden, erklärt, daß sie desfalls auf nichts gewisses bauen könne. Versichert, sagt sie, Herr Renholds ist jetzt, und war von dem Anfange unserer Bekanntschaft an ganz besonders in seinem Betragen; er sagt mir viel artige, und in der That sehr zärtliche Dinge vor, aber nichts das schlechterdings auf etwas Gewisses zielte.

Nun, meine liebe Muhme, wenn dieser Jack, meines Bruders Freund, bey diesem allen nur eine bloße Galanterie zur Absicht hat, so ist er meiner Meynung nach, ein verabscheuungswürdiger, niederträchtiger Mensch; denn ich kann wohl einsehen, und er hat, wie ich mir einbilde, selbst Verstand genug es einzusehen, daß sein gekünsteltes Betragen gegen Charlotte nicht wenig beförderlich ist, ihm die Liebe des Mädchens zu erwerben. Wenn es demnach seine Absicht nicht ist, einer Leidenschaft, die er durch dergleichen Betragen zu entzünden

entzünden sich bestrebt, rechtschaffen zu begegnen, so ist seine Niederträchtigkeit nicht zu entschuldigen, und mein Bruder ist, wie ich dafür halte, fast eben so wenig zu entschuldigen, wenn er ihm erlaubt, sich auf solche Weise zu betragen.

Hiervon gab ich Sir Wilhelm diesen Morgen einen Wink; ja ich gab ihm mehr als einen Wink, denn ich sagte zu ihm: er müsse, wenn es ihm nicht schon vorher bekannt gemacht worden, Herrn Renholds deutlich und ohne Aufschub fragen, was er eigentlich für Absichten auf Miß Charlotte habe? Worauf mein Bruder versetzte:

Es ist wunderlich, daß eine Mannsperson nicht ein wenig galant gegen ein Frauenzimmer seyn kann, ohne daß alle Frauenzimmer in der Familie sich sogleich einbilden, daß er eine besondre Absicht dabey haben müsse: wir Mannspersonen sind in diesem Stücke schlimm daran.

Wir Frauenzimmer, versetzte ich, sind noch weit schlimmer daran, daß ihr Mannspersonen glaubt, es sey euch erlaubt, allerley artige Dinge, die schlechterdings die Absicht haben, die Liebe eines Frauenzimmers zu erwerben, uns vorzusagen, ohne etwas anders als ein wenig Galanterie zur Absicht zu haben. Allein ich wage es, zu behaupten, daß Herr Renholds in diesen Falle weiter gehe, als es die Gränzen der Galanterie erlauben; er tritt beynahe in dem Pfad der wahrhaften Liebe in seinem Betragen gegen Miß Charlotte; wenigstens haben seine Handlungen den stärksten Anschein darzu, und es ist daher kein Wunder, wenn sie auf diese Meynung gerathen sollte. Nun sagen sie

aufrichtig, und vom Grunde des Herzens, Bruder: glauben sie es nicht auch?

Pschaw! versetzte er (sein gewöhnliches Wort, wenn er nicht weiß, was er sagen soll, oder nicht Lust hat, eine Frage zu beantworten) du bist ein seltsames Mädchen, **Julia**; und hiermit gieng er fort, und überließ es mir, von der Sache zu denken, was mir gut deuchte.

Und was ich von der Sache denken soll, weiß ich, ich gesteh es, eben so wenig, als **Lady C.**, **Lady Harrington**, und **Lady Stanhope**: wir versammeln deswegen zum öftern unser kleines Conseil, aber wir wissen nicht, was wir in diesem Falle zu thun haben. **Renholds** bekannter freyer Charakter macht uns für **Charlotte** besorgt; denn daß sie sehr von ihm eingenommen sey, ist eine Sache, die bey uns gar keinen Zweifel mehr leidet.

Wahrlich, es ist schlechterdings unmöglich, daß irgend ein Stand in dieser vergänglichen Welt von allen Arten der Unruhe und Plagen gänzlich frey seyn sollte; ich habe keine, die schlechterdings mich, oder meine Familie angehen, allein ich bin für meine Freundin bekümmert und in Sorgen; und dieß beweiset die Richtigkeit einer Anmerkung der **Lady C.** in ihrem Gedichte, betitelt: **Die Pflichten einer Ehefrau**:

Kein Stand kann unvermischt ein Stand der Freuden seyn,
Ihm wird manch Trau'rgewölk verdunkeln.

Charlotte ist auch gewissermaßen eben sowohl unsre Verwandtinn, als unsre Freundin, da sie eine

ne Schwester der Gemahlin meines Bruders ist; in dieser Betrachtung ist sie mir lieb, noch mehr aber ihrer eignen Verdienste wegen; sie ist in aller Absicht ein würdiges Mädchen, und ich wünsche, daß sie auf alle Art glücklich seyn möge.

Die vier glücklichen Ehepaare, die sich jetzt in diesem Hause befinden, wünschen einmüthig, daß sie und Frau Stanhope beständig glücklich seyn mögen, und Muhme Mountague vereinigt hiermit ihre Wünsche.

Und wenn sie, Madame, den Doctor M. sehen, so machen sie ihm meine Empfehlung; er ist, meiner Meynung nach, eine gute, aber auch eine wunderliche Art von Manne; welches, da sie oft selbst eine wunderliche Art von Geschöpfe ist, auf keine Weise anstößig ist der

Julia S.

XCVIII. Brief.

XCVIII. Brief.

Sr. Wohlgeb. Herrn Johann Renholds an Herrn Loyd.

Harrington Hall, den 10. Sept.

Ich glaube in der That, Bob, daß ich dem Beyspiel Carls und Wilhelms folgen, und in Kurzem eine Frau nehmen werde, in der Absicht mit ihr zu leben.

Beym Himmel! ich bin verloren. Eben die Charlotte, deren Gesundheit ich, als ich zuletzt in der Stadt war, auszubringen pflegte, hat mir das Unglück angethan; sie hat mich so gebunden, daß ich mich nicht losmachen kann, wenn ich auch noch so sehr spaddle; ich muß sie also haben, es koste was es wolle.

Ich habe nicht den geringsten Schatten von Hoffnung, daß es mir auf irgend eine Art als durch die Heirath glücken werde, denn die Lage der Sache ist so verzweifelt arg, daß auch die Ehre, so gar nach meinen Begriffen, sich widersetzen würde, wenn mich auch nicht die Neigung so sehr zu ihr triebe. Sie ist meines liebsten Freundes Frauen Schwester! ihr Vater ist ein so würdiger, so verdienstvoller Mann, und überdem ist sie durch ein starkes Freundschaftsband mit Sir Willhelm Harringtons drey liebenswürdigen Schwestern, Lady C. Lady S. und Lady Stanhope, verbunden, dadurch wird es mir ohnmöglich einen guten Ausschlag

zu verhoffen. Eine solche Schwesterschaft von Frauenzimmern wäre im Stande, des Teufels Künste zu Schanden zu machen, wievielmehr die von einem armen Menschen: du siehst also wohl, Bob, daß ich mir keine Hoffnung machen kann, Charlotte auf andre Art als zur Frau zu erhalten; und beym Jupiter! meine Frau soll sie werden.

Mit meinem Herzen habe ich einen verzweifelten Zank dieser Sache wegen gehabt; zwar gab ich nicht so gelassen nach, sondern hielt mich so gut ich konnte, aber was halfs? zuletzt sagte mein Herz mir ganz deutlich: Höre, Freund Jack, da du ein so verflucht einfältiger Narr gewesen, und mich in Gefahr gestürzt hast, so must du auch dafür büßen: du warst rasend darauf verpicht, diese Charlotte zu sehen, nachdem du eine schöne Beschreibung von ihr gehöret, und ihr Bildniß gesehen hattest. Da siehest du nun die Folgen einer Bekanntschaft, darnach du so begierig warest; das hast du nun für deine Bemühung. So sprach mein Herz, und machte sich endlich so sehr zu meinem Herrn, daß ich nicht länger zu widerstehen vermochte: denn die Liebe hatte mich zu ohnmächtig gemacht, rebellisch zu werden.

Ach Bob und Thomas! wie werdet ihr beyde mich verachten, ihr, die ihr noch standhaft und unerschüttert auf euren alten Grundsätzen beharret: doch ich werde nicht allein euren Schraubereyen ausgesetzet seyn, Carl und Wilhelm, sind alle beyde übergetreten; ich habe also bey dieser neuen Unternehmung Gesellschaft: das ist doch ein Trost. Aber nach eurer Meynung muß ich mehr als gewöhnlich

dafür

dafür aushalten: ihr habt mich allemal für das getreueste Mitglied eurer Gesellschaft angesehen, und ihr saget vielleicht, daß ihr nie gedacht hättet, mich zu verlieren. Doch ich thue nichts weiter, als daß ich dem Beyspiel zweyer Männer folge, die wir unsere Anführer zu nennen pflegten. Sehet, was Beyspiele für eine überwiegende Kraft haben.

Ich bin wirklich von dem Betragen aller dieser liebenswürdigen Frauen gegen ihre Männer, über die maaßen eingenommen. Wahrhaftig, sie sind glückliche Männer! solche süße, solche unschuldige Zärtlichkeit! So viel ich davon verstehe, so scheint dieselbe mir ein weit höheres Vergnügen zu seyn, als wir in unsern nicht lange währenden Verbindungen empfinden.

Ich will euch Wilhelms Bericht von dem ehlichen Vergnügen mittheilen, so wie er mir dasselbe mit den Worten des sich über die Wolken schwingenden D. Youngs beschrieben, der vor einiger Zeit ein Buch, Centaur genannt, herausgegeben. Als Sir Wilhelm etwa acht Tage verheirathet gewesen war, verfiel ich in unserm Geschpräch darauf, ihm zu fragen: ob das Vergnügen, das er genösse, den Verlust der Freyheit werth wäre? Er erwiederte: Ich versichere dich, Jack, alles was wir Freyheit nennen, ist nichts als Narrenspossen und Blendwerk. Denn (hier kommen des Docters Worte:)

„Wer die reine Lust und die stets wachsende Zärtlichkeit einer keuschen Liebe nicht kennet, der kennet

„net nicht das meiste, was die angenehmste Schö-
„ne geben kann.“ *)

Nun muß ich dich doch auch hierüber fragen, Bob, weil du ebenfalls verheirathet bist. Was empfindest du? wie schmecken dir die keuschen Ehstandsfreuden?

Doch dich darf ich nicht fragen; wenigstens muß ich mir nicht vorstellen, daß deine Antwort mit der Meynung meines Freundes Sir Wilhelm übereintreffen werde: denn leider, dein Täubgen ist kein Lady Harrington oder Charlotte Randall, die mein werden soll und muß. Also war es der Wille des Schicksals: denn nur das Schicksal, und ein sehr strenges Schicksal, konnte in mir diese veränderte Denkungsart in Absicht auf den Ehestand hervorgebracht haben.

So bald ich sie sahe, ward ich von ihrer Schönheit bezaubert, in ihren Character war ich schon vorher verliebt, und nun bin ich es noch mehr, da ich die vielen vortreflichen Eigenschaften ihres Gemüths noch näher und genauer kennen lerne. Alles, was groß und edel heißt, stralet aus demselben mit so starken und erstaunendem Glanze hervor, daß alle meine vorige Entschließungen vor diesem hellen Lichte verschwinden, und aus einem kühnen unternehmenden Manne, einen zahmen demüthigen Aufwärter machen, welcher für die Göttin, die er anbetet, nie zu viel thun zu können glaubt, und es bey diesen großen Opfern, der Aufopferung seiner Freyheit nicht einmal bewenden läßt.

Erstau-

*) Youngs Centaur nach obenangeführter Uebers. S. 99.

Erstaunende Veränderung! daß ich, der ich so viele Jahre mit unbegränzter Wollust um die Schönheit schwärmete, endlich ein so seufzender weinender Liebhaber geworden, als je die Dichter oder Romanenschreiber geschildert haben.

Ja so weit ist es mit mir nach vielem Sträuben gekommen, denn so ganz willig hab ich selbst der göttlichen Charlotte nicht nachgegeben. Gewiß sie muß göttlich seyn, denn können Sterbliche Wunder thun? und meine Veränderung muß doch ein Wunder seyn, wer will daran zweifeln? Nun bin ich ihre, mit Leib und Seele, und sie kann mit mir machen, was sie will.

Vor ungefähr acht Tagen hatte ich über meine Freyheit den heftigsten Streit mit meinem Herzen. Ich räsonnirte mit ihm, und brauchte gegen die Fesselung alle Gründe, auf die ich mich nur besinnen, oder die ich nur erfinden konnte; endlich glaubte ich den völligen Sieg erhalten zu haben, und entschloß mich, um mich desselben desto besser zu versichern, den Gegenstand mit einmal zu fliehen, der meine Entschließung wankend machen konnte. Dem zu folge befahl ich Jeremies, unsere Pferde fertig zu halten, fort ritt ich, ohne von jemand aus der Familie Abschied zu nehmen, (da es eben nach dem Frühstück, war einer hier der andere dorthin gegangen) meine Absicht war, eine halbe Tagreise auf London zu zu machen, alsdenn an meinen Freund Sir Wilhelm zu schreiben und ihm zu melden, daß ich wegen einer Sache fortgegangen, die Leben und Tod beträfe, und einen Brief erhalten

hätte,

hätte, weswegen ich den Augenblick nach der Stadt müssen, und nicht warten können, bis sie vom Spazieren zurück gekommen wären, um Abschied zu nehmen.

So ritt ich denn fort, und ergötzte mich ungemein, an dieser großen und edeln Probe meines Muthes, bis ich zu einem Dorfe etwa sechs Meilen von Harrington Hall kam. Wie ich da meine Augen als ein Narr herumflattern ließ, wen meynst du wohl, daß ich in einem niedlichen Bauerhäusgen am Fenster stehen sahe? — Wen anders, als meine Charlotte.

Beym Himmel! ich war in meinem ganzen Leben noch nicht in solcher Verwirrung gewesen, ich wäre beynahe vom Pferde gefallen; ich hätte nicht den Anfang zu reden machen können, und hätte ich auch die ganze Welt damit zu erlangen gewußt; sie aber rief mich an: Ihre Dienerin, Herr Reynolds, und sogleich steckte der Ehrwürdige Doctor den Kopf zum Fenster heraus, grüßte mich und fragte: wo ich hin wollte?

Ich — ich — und stotterte als ein dummer Junge, ich weiß nicht Sir (das kam endlich mit großer Mühe hervor) da er aber die Ursache ohnmöglich vermuthen konnte, so gab er auf meine Verwirrung nicht Acht, sondern erwiederte:

Wenn sie nichts nothwendiges zu verrichten haben, Herr Reynolds, so kommen sie herein und trinken eine Tasse Coffee, ich habe eben eine Kanne für mich und meine Tochter zurecht machen lassen; Hernach wollen wir zusammen nach der Halle zurück

gehen, wo wir diesen Mittag speisen wollen, kommen sie, lassen sie ihren Bedienten ihr Pferd nehmen.

Nun das war eine verzweifelte Sache; wie konnte ichs anders machen, als ichs machte? Gleich abzusteigen, und so wie die getreue Nadel dem anziehenden Magnet folgt, meiner anbetungswürdigen Charlotte zu folgen, und mich bey ihr am Fenster zu setzen.

Wie sind sie doch hieher gekommen, Herr Renholds? sagte sie, ich dächte, sie hätten einen angenehmern Weg zum Spatzieren finden können, als die Landstraße.

Ich beantwortete diese Frage, durch eine andre; und sagen sie mir doch, Miß Randall, was hat sie hieher geführet? Ihr Vater antwortete mir an ihrer Stelle: Dies Haus gehöret mir, Sir; mein Häuerling ließ mir sagen, daß einige Verbesserungen nöthig wären, ich wollte dieselbe besehen, und beredete meine Tochter mit zu reiten.

Mit einem Wort, an statt nach London zu gehen, ritt ich, als wir unsern Coffee ausgetrunken hatten, mit Charlotte und ihrem Vater nach der Halle zurück, wo ich denselbigen Tag meine Freyheit ganz und gar verlohr, daß ich mich schon entschließen mußte, die Sache aufzugeben, und davon weiter keinen Lermen zu machen.

Morgen früh will ich Herrn Randall in gehöriger Form aufwarten, und mir die Erlaubniß erbitten, mich um seine Tochter zu bewerben — Für ihre Einwilligung ist mir gar nicht bange; in der Zeit, daß ich mit ihr in Gesellschaft gewesen, habe ich gewiß nicht geschlafen; sondern ich schmeichle

le mir, daß ich ihr kleines Herz hinlänglich zubereitet habe, das Opfer des meinigen mit Vergnügen anzunehmen.

Ich habe Carl und Wilhelm meine Absicht bekannt gemacht, welche sie ungemein billigen, und alles, was in ihrem Vermögen steht, für mich zu thun versprechen, falls ich Schwierigkeiten antreffen sollte. Das falls ist eine gute Sache; aber die Wahrheit zu sagen, ich bin so eitel, ich denke, das wird nichts zu bedeuten haben, denn ich glaube gewiß, das süße Mäd en liebt mich schon.

Und nun Bob und Tom, spannet euren ganzen Witz an, und setzet ein geschicktes Grablied auf, über die abgeschiedene Freyheit Eures Freundes

J. Renholds.

XCIX. Brief.

Herr Loyd an Sr. Wohlgebornen Johann Renholds.

London, den 20. Sept.

Wie? du armer feigherzlger Teufel! Unser Freund bist du? In der That? Nein, nein! Thomas und ich verachten allen Umgang mit dir — Heirathe und geh zum Henker, wenn du willst. Wir schämen uns deiner recht sehr, Kerl, wir sind ganz böse auf dich; wir fragen nichts darnach, was aus dir wird, und sind fast Sinnes, dir nichts von nnsern Sachen wissen zu lassen.

Aber weil du uns von deinem jämmerlichen Entwurfe eine so aufrichtige Nachricht gegeben, so wollen wir dir wegen deiner offenherzigen Behandlung einiges Verdienst zugestehen, und zur Danksagung für dein Zutrauen, dir ein vortreffliches von uns geschmiedetes Project vorlegen, um dein Gedächtniß mit einer Erzählung von solchen Sachen zu erquicken, die du ehemals weiter als durch bloße Speculation kanntest.

Vors erste: Thomas Craven hat das Geld, das Carl ihm zu dem Ende gegeben, zu einer Officiersstelle angelegt, und geht in Monatsfrist fort, und was denkst du wohl, Jack? ich gehe mit. Ich kann mich von ihm so wenig scheiden, als du von Wilhelm. Hierinn sind wir einander ähnlich — und weiter — ihr seyd mit zwey Schwestern verbunden, wir auch. Aber nun wirst du vielleicht fragen: Was zum Teufel willst du denn mit deinem alten Weibe anfangen, Bob? Sie verlassen, Jack! sie verlassen, wie du zu seiner Zeit hören wirst; vorjetzt beruhige dich, und laß mich in gehöriger Form und Regelmäßigkeit in meinem unvergleichlichen Plan fortfahren.

Zwey Tage nach deiner Abreise von London besuchte Thomas mit mir den Obristen Allcraft, der sich damals zu Enfield aufhielt, um mit ihm über die Stelle, die wir kaufen wollten, zu handeln. Mein liebes Weib gieng nicht mit uns, wir ließen sie in der Stadt zurück, und ich war damals wieder ein freyer Mann. O wie machte ich mir meine Freyheit zu Nutz, nachdem ich so lange in dem Ehstandskefich eingesperret gewesen

war.

war. Denn es bleibt eine ausgemachte Wahrheit —

„Daß es die Freyheit, die süße Freyheit allein „sey, die der Sonne neue Schönheit mittheilet; „die der Natur ein lustiger Ansehen giebt, und „macht, daß das Leben bey der Liebe mit Vergnü„gen verstreicht.“

Wir blieben eine Woche in **Enfield**. Grade dem Hause gegenüber, wo wir uns einquartiert hatten, waren zwey süße artige Mädchen, die Töchter einer Frau, die, unerachtet des durch den Tod ihres Mannes sie betroffenen großen und erschrecklichen Unglücks, dennoch seinen Laden fortsetzte, wo sie beständig auf **ihre Männer*** Acht zu geben pflegte; mitlerweile die Töchter in einem kleinen artigen Zimmer, hübsch gekleidet, saßen, und, wie ich glaube, auf **ihre Männer** Acht gaben.

Die Mädchen reizten **Thomas** und mich ungemein, und den ersten Abend, den wir in **Enfield** zubrachten, nahmen wir den festen Entschluß, einen Angriff zu wagen; und wenn es uns glückte, uns ihrer als einer guten Prise zu versichern: denn er gebrauchte solche Gesellschaft auf der Reise, und ich hatte sie eben so nöthig, mein Gemüth zu erheitern, und mich auf dem verflucht rauhen Pfade des Ehestandes zu erquicken.

Um dich mit keiner langweiligen Erzählung aufzuhalten, will ich nur so viel sagen, daß wir

 den

* Um das Wortspiel des Originals beyzubehalten, habe ich Männer gesetzt, welches allgemeine Wort im Englischen Ladendiener, und alle andre Bediente männlichen Geschlechts ausdrückt.

den Angriff thaten, und uns bald Meister von der Festung machten; ich glaube, die Mädchen waren noch ganz unschuldig, um desto leichter konnten sie gewonnen werden, und desto besser waren sie für uns. Mit einem Worte, wir hatten das Vergnügen, sie mit nach der Stadt zu nehmen, denn in einer Nacht, als ihre Mutter schlief, stiegen sie zum Fenster heraus; wir hatten jeder eine besondere Postkutsche bestellt, und fuhren mit unserer Beute im Triumph heim.

Wir brachten sie zu unserer guten Freundin, Frau S., der Putzkrämerin, die uns gar bald ein paar Zimmer im untersten Stocke einräumte, wo wir glücklich wurden. Hier blieben wir drey Tage incognito; da wirs aber nicht länger wagen durften, so verließen wir die lieben Mädchen am vierten Morgen zeitig, und kamen nach Enfield zurück, von dannen wir öffentlich nach London giengen.

Als ich zu Hause kam, ward ich von meiner verliebten Frau, dem alten Weibe, aufs freundlichste empfangen. Sie schlug die Arme um mich, und schalt mich mit einer artigen kindischen Miene, daß ich so grausam gewesen, sie ein ganzes Jahrhundert zu verlassen, denn so lange hätten ihr die vierzehn Tage geschienen. Lieber Bobby, sagte sie, und küßte mich, wie habe ich nach euch ausgesehen; ihr sollt mich nicht so wieder verlassen, nein, nein, das sollt ihr nicht wieder thun!

Ihre Zärtlichkeit, Jack! ist mir seit dem Umgang mit der blühenden Polly so ekelhaft, daß ich sie nicht ausstehen kann, und deshalb noch eher, als

als ich erst gesonnen war, einen kühnen Streich wagen, und sie verlassen muß. Thomas liegt mir alle Tage an, mit ihm zu gehen; und da seine Patty weiß, daß sie England verlassen wird, so wünscht sie recht sehr, ihre Schwester zur Gesellschaft bey sich zu haben, und sucht Polly zu bereden, ihr ganzes Vermögen anzuwenden, daß ich ihnen folge. Polly hat den Versuch gemacht, und kann ich ihr wohl was abschlagen? Nein,

die mächtigen, die unwiderstehlichen Reize der Beredtsamkeit fliegen von ihren Lippen und Augen, sanfte Ueberredung ins Herz zu senken.

Ich denke also, innerhalb vier Wochen, dem alten England, meinem Teufel vom Weibe, und den alten Freunden, wenn Carl, Wilhelm, und du in eurem verkehrten Zustande diesen Namen verdienen, gute Nacht zu sagen. Seht, ihr armen Wankelmüthigen, seht und bewundert Thomas und mich, wie wir bis zuletzt standhaft bleiben; und beherziget mit gehöriger Ehrerbietung unsere vortrefflichen Projecte.

Ich habe einen Mann gefunden, der alle meine Güter und die Anwartschaft auf meines Weibes Leibgedinge kaufen will. Sie muß mich beym Geyer vor die 200 Pfund, die ich ihr auf Lebenslang ausgesetzt habe, schadlos halten. Auch darinn muß ich zufrieden gestellet werden, ob es gleich nicht ein Leibgedinge allein ist, (indem sie mich bey dem Heirathsvergleich betrogen,) sondern ein jährliches Einkommen, welches sie nun fodern kann.

Alles Geld, das ich aufbringen kann, will ich auf gewisse Sicherheit belegen, und einen Freund in der Stadt auftragen, daß er mir auf Verlangen Gelder übermache, wohin ich sie haben will.

Wenn alle Schulden bezahlet, und ich und Polly zur Reise ausgerüstet sind, dazu wir etwa 1000 Pfund in baar Geld und Wechseln mitnehmen, so lasse ich reine 10000 Pfund zurück, die mir vier pro Cent bringen.

Die Juweelen, die ich meinem alten Weibe gegeben, wird sie nun nicht mehr nöthig haben, denn ihre Einnahme wird nicht groß genug seyn, solchen übermäßigen Staat zu machen, daher soll sie mein guter Freund, der Jubelier, wieder bekommen, denn so war unser Vergleich; ich bezahle ihm einen ordentlichen Diskonto, und bekomme mein Geld wieder.

Nu, Jack! willst du eine Wette mit mir anstellen, wer am ersten das Ziel seiner Wünsche erreicht, du oder ich? Wirst du eher heirathen, oder ich eher fortreisen? Eile, oder ich gewinne. Wie sehr verlangt mich, erst fort zu seyn, denn nun hasse und verabscheue ich auch den Anblick meines alten Weibes; aber ich will mich so freundlich gegen sie stellen, als ich nur kann, damit sie keinen Argwohn von meiner Absicht, sie zu verlassen, bekommt. Wie wird sie dann, wenn ich fort bin, über den Verlust ihres lieben Bobby winseln, die arme Seele! Hast du kein Mitleid mit ihr? Jack!

Polly weiß es nicht, daß ich verheirathet bin, sie muß es auch nicht wissen; denn eines Tages ließ sie sich einige Ausdrücke wider den Ehebruch entfallen, und sagte, daß sie denselben für eine grobe Sünde hielte. Das ist mein Trost, daß sie in das Leben der Ehre sich sehr gut zu schicken weiß; man muß ihr ihren Willen lassen, denn ich möchte das arme kleine Geschöpf nicht gern betrüben, oder ihr, um alles in der Welt, keine Gewissensscrupel verursachen. Sie ist ein süßes Mädchen! ich glaube gewiß, nun bin ich auf Lebenslang standhaft. Thomas schwöret, daß er es ist, und kann nun von Maria mit eben so kaltem Blute schwatzen, als von seiner Großmutter. Denn seine Patty hat ihn so vollkommen kurirt, daß er jetzt zu Marien nicht mehr Neigung trägt, als ich zu meinem alten Teufel vom Weibe.

Melde uns, Jack! was du weiter machest, wir wollen dir ebenfalls Nachricht geben von den Sachen deines dir noch gewognen (ob du dich gleich nicht so aufgeführet hast, daß du die Freundschaft und Neigung verdienest, von

R. Loyd.

C. Brief.

Sr. Wohlgeb. Herr Johann Renholds an Herr Loyd.

Harrington Hall, den 30. Sept.

Der Umgang, den ich neulich mit guten Leuten gehabt, hat mich von den mannichfaltigen Irrthümern überführet, die ich begangen habe, so lange ich den Weg, den wir Leute nach der Welt die Pfade des Vergnügens nennen, betreten, ob sie gleich eher den Namen des Verderbens verdienten, weil sie gemeiniglich am Ende dahin führen. Zum Beyspiel: Euer feiner Entwurf; was kann er sonst für ein Ende nehmen? Denkt ihr nicht, daß euer Untergang die Folge davon seyn werde? Seyd versichert, dieses wird euer Schicksal seyn, wenn ihr so fortfahret: Vor Thomas Craven ist es freylich nothwendig, sein Vaterland zu verlassen; da er in dem Nachjagen des Vergnügens sein ganzes Vermögen verthan hat. Nun sehet ihr, Bob, was dieses von euch vergötterte Vergnügen am Ende für eine untreue Metze gegen ihre Anbeter ist? Es leitet sie an den Rand des Abgrundes, der die Armuth genannt wird, alsdann fliegt es davon, und verläßt sie ohne jene Freuden, jene Lustbarkeiten, die es sonst zu gewähren pflegte; es bleibt ihnen also nichts übrig, als sich blindlings hineinzustürzen, wo sie von dem Verderben und der Verzweifelung empfangen werden. Um ohne Bild zu reden, darüber du

doch

doch nur lachen wirst; was würde aus Thomas geworden seyn, wenn ihm Carl nicht eine Officierstelle gekauft hätte; es ist sein Glück, daß er einen solchen Freund hatte; denn es ist allemal besser, ans äußerste Ende der Erde zu gehen, als zu Hause zu verhungern. Er kann also mit Zufriedenheit aus dem Lande gehen, weil ihm kein andres Mittel übrig ist, seine Sachen wieder herzustellen. Aber ihr habt noch andre Wege vor euch; ihr seyd gegenwärtig in ziemlich bequemen Umständen; und eure Frau ist gar nicht so unangenehm, daß ihr nicht auf einen ziemlich höflichen Fuß mit ihr solltet umgehen können, wozu euch wenigstens die Dankbarkeit verpflichtet. Konnte wohl ein Mensch auf der Welt mehr für euch thun, als sie gethan hat? Hat sie euch nicht alles gegeben, was sie geben konnte? Sie hat sich selbst und ihr Vermögen gänzlich eurer Gewalt übergeben — die arme unbesonnene Frau! wie wird sie noch für ihre Thorheit büssen! — Ich kann in der That nicht umhin, Mitleid mit ihr zu haben; und muß euch sagen, Bob, daß ich euer Project keineswegs billige.

Und nun will ich dir zeigen, daß ich mich auf deine Gegenreden gefaßt gemacht habe; (denn ich weiß doch, daß du deren haben wirst,) ich will mir selbst das sagen, was du mir sagen würdest, wenn du zugegen wärest.

In aller Welt, Jack! was fehlt dir? War nicht das Project, das alte Weib zu heirathen, zu dem Ende unter uns verabredet, daß ich mein Vergnügen desto besser anderwärts suchen könnte?

War es deine Meynung, wie ich sie heirathete, daß ich meine ganze Lebenszeit mit ihr als Ehemann zubringen sollte?

Nein, Bob, ich muß es zu meiner gegenwärtigen Beschämung gestehen, daß das meine Meynung nicht war. Denn zu der Zeit waren meine Augen noch nicht so geöffnet, als sie seitdem geworden; folglich war ich noch nicht im Stande, den Unterschied des Guten und Bösen, so wie jetzo, zu beurtheilen.

Du wirst über den guten Fortgang, den ich in meiner Lebensbesserung mache, erstaunen; du wirst, ich kenne deine Sprache — du wirst mich fragen, bey welchem heiligen Pfaffen ich gebeichtet habe? Ich will dir die Wahrheit sagen, Bob, lache, so viel du willt, ich bin — was zum Teufel fehlt mir, daß es nicht aus der Feder will? — ich bin in der **Kirche** gewesen.

Nun, Bob! nicht zu eilfertig. Ich habe mit dir ein paar Worte darüber zu reden. Du weißt es, daß es eine Lieblingsmaterie eines Wildfangs ist, und er seine Gaben nie in einem so vortheilhaften Licht zu zeigen glaubt, als wenn er die Geistlichkeit und den Ton der Religion lächerlich machen kann. Aber zum Henker was ist denn das für Witz, wenn man mit Personen und Sachen, die man ganz und gar nicht kennet, ein Gespötte treibet? Derjenige, der eine Sache zum Ziele seines Spottes machen will, muß einige Kenntniß davon haben, und je größer diese Kenntniß ist, desto weniger wird er vermögend, oder willens seyn, sie anzugreifen, das

getraue

getraue ich, der ausschweifende Jack Reynolds, mir allemal zu behaupten.

Mit einem Worte: Ich bin der Meynung, daß es der größte Beweis eines dummen Kopfes und böser Sitten ist, wenn man mit Dingen spottet, die der größte Hause des menschlichen Geschlechts für heilig hält. Es thut mir leid, daß ichs sagen muß, daß sich in andern Dingen die schwärzesten Laster bey unvergleichlichen Talenten finden können: aber ich hab irgendwo gehöret oder gelesen: nur

Die Thoren sprechen in ihren Herzen, es ist kein Gott!

Doch wieder auf die Kirche zu kommen. Ich winselte bey vielen Stellen des Dienstes*, wie man es nennet, der, wie du weißt, vor der Predigt hergeht, besonders als die ganze Versammlung, mit angenommener Demuth, um die Befreyung von Lastern betete, in denen ich eine Ehre gesucht hatte: Dieß gab mir einen heftigen Schlag an mein Gewissen, und ob ich mich gleich fürchtete, sie nachzusprechen, so fühlte ich doch, daß ich es zu thun wünschte. Was deucht dir, welche Worte sich der Prediger gewählet hatte, — recht als wenn sie auf mich gerichtet wären, — die Worte:

Die Ehebrecher sollen das Reich Gottes nicht ererben.

Die

* In der englischen Kirche werden vor der Predigt von dem Kirchendiener verschiedene Capitel der h. Schrift, das Glaubensbekenntniß, Gebete u. s. f. verlesen, auch mit der Gemeine die Litaney gesprochen, wie mit mehrerm aus der englischen Liturgie zu ersehen, und dieses, was vor der Predigt hergeht, wird the service, oder der Dienst genannt.

Die Predigt selbst war das Werk eines guten Mannes, eines Gelehrten, und eines Mannes vom Stande. Warum, dachte ich bey mir selbst, sollte ich nicht glauben, daß er besser wisse, was recht und unrecht ist, als ich? Er, der sein ganzes Leben Wissenschaften gewiedmet, die ich auf alle Art zu vermeiden gesucht.

In dem Augenblicke, da er seinen Text hersagte, stellte sich mir mein Liebeshandel mit Frau Stains recht lebhaft vor Augen. Die arme Frau! sie ist todt, und ich hoffe, sie hat vor ihrem Ende über ihre Vergehung eine aufrichtige Reue bezeigt, so wie ich nun die meinen bereue.

Lachet nur nicht über mich, du so wenig, als Tom. Ich wollte, daß ihr beyde die Predigt angehöret hättet, ich glaube, ihr würdet sodann eure jetzigen Anschläge aufgegeben haben. Denn was ist insonderheit dein Vornehmen anders, als in einem beständigen Ehebruch zu leben? Und wie ungerecht solches auch in Ansehung dieser Welt sey, davon können wir überzeugt werden, wenn wir bedenken, wie empfindlich es uns ist, wenn uns auch nur eine Liebste solche Beleidigung zufügt. — Wenn wir aber auf die zukünftige Welt sehen, so glaube ich, des Doctors Gründe müßten auch euch gerühret haben; mich erschütterten sie.

O mein Freund! überlege es wohl, und bemühe dich, dich zu bessern, so wie Carl, Wil-

helm und ich gethan haben. Ich gebe dir mein Wort, daß du bey einem tugendhaften Wandel mehr Vergnügen genießen wirst, als auf der Bahn des Lasters. Vergnügen! unser einziger Zweck, darnach wir uns bestreben; aber bemerke, daß das Vergnügen, das aus der Tugend entspringet, von einer ganz andern Art sey, als das, welches aus dem Laster entstehet.

Jenes ist eine sanfte geruhige Art der Freude, die desto mehr ergötzet, je mehr sie gekostet wird.

Diese sättigt im Genuß, und vernichtet sich dadurch selbst.

Ich habe von beyden die Erfahrung, und bin daher im Stande von beyden zu reden. Da ihr mir aber vielleicht, wenn ich den tugendhaften Grundsätzen das Wort rede, die Einwendung machen möchtet, ich sey nur ein Neuling in dem Wandel, den ich empfehlen und lehren wolle; weil ich nur erst seit kurzem angefangen mich darinn zu üben, so will ich mich der Worte Carls bedienen, die er, als wir diesen Morgen von der Materie mit einander sprachen, zu mir redete: er hat wild gelebet, sich aber nun gebessert.

Er stattete mir wegen der glücklichen Veränderung in meiner Denkungsart, die er bemerket hatte, und wegen meiner glücklichen Aussichten, die ich Kraft der mit der liebenswürdigen Charlotte eingegangenen Verbindung vor mir hatte, seinen Glückwunsch ab.

Ja, mein Freund, sagte er, sie werden nicht nur in diesem Stücke, nämlich in Ansehung ihrer Liebe,

Liebe, sondern auch in allen andern Fällen, durch eine künftige Erfahrung gewahr werden, daß ein tugendhafter Wandel einer solchen Lebensart, als sie und ich so viele Jahr, als die Thoren geführet haben, weit vorzuziehen sey. Fanden wir nicht allemal, wenn wir dem nachjagten das uns Vergnügen hieß, etwas, welches dasselbe verminderte, sogar dann, wenn wir uns auf dem höchsten Gipfel unserer Wünsche befanden? Ein lasterhaftes Vergnügen, ist ein grenzenloser Appetit; giebt man ihm nach, so hat er keine Grenzen, und leitet uns immer zu neuen Unternehmungen: nie zufrieden mit dem was er hat, sucht er die Veränderung, die ihn allein unterhält; diese unersättliche Begierde ist eine Feindin der Glückseligkeit: denn die Erfahrung lehrt es, daß, wenn wir einen langen Weg zurück gelegt, wir uns doch noch nicht auf der Höhe befinden, die wir zu erreichen wünschen, denn „das grausame Etwas, das wir noch „nicht besitzen, benaget und verringert alles übrige.“

Ich bin nicht der Meynung eines unserer Dichter, der die Glückseligkeit in einer Aussicht in die Zukunft, oder in der Mannichfaltigkeit verschiedener Ergötzungen setzet. Doch der Dichter selbst ist der Meynung, daß sich dieser Begriff von der Glückseligkeit für einen weisen und vernünftigen Mann nicht schicke, denn er spricht:

Wie glücklich ist der **Thor**, der jede Stunde
Was Neues wünschet, oder auch genießt.

Wenn wir unsern Begierden keine Schranken setzen, so haben wir immer was Neues zu wünschen,

schen: denn wenn ein Lieblingsplan ausgeführet ist, so sind wir nicht lange vergnügt, wir suchen neue Gegenstände der Ergötzungen, und sind dessen, was wir besitzen, bald überdrüßig: dann steigt eine sonderbare Empfindung in unserer Brust empor, und eine innere Stimme ruft uns gleichsam zu: „Nun hast du dich wieder betrogen, du hast „deinen letzten liebsten Wunsch erlanget, und doch „bist du nicht glücklich.“

Dieser Erinnerer ist das **Gewissen**. (Entsetze dich nicht **Jack**) Wenn das Gewissen den Bösen zittern macht, so ist es dem Frommen der größte Trost: denn so wie die Vorwürfe desselben die empfindlichsten sind, und die schärfsten Streiche versetzen, so giebt im Gegentheil der Beyfall desselben das herzentzückendste Vergnügen. Nun **Jack**, fuhr **Carl** fort, sprich frey vom Herzen weg; findest du nicht, wenn du den Stand betrachtest in den du dich begeben willst, eine geheime Freude, davon du keine rechte Ursache anzugeben weißt? Eine Freude, die von einer so süßen und sanften Natur ist, daß sie Heiterkeit und Vergnügen in deinem Herzen verbreitet, die durch keine entgegenstehende Leidenschaft vermindert wird.

Ja, antwortete ich. — Nun diese Freude, fuhr er fort, entstehet aus dem **Gewissen**, ist der Beyfall desselben, der deine Sinnen dergestalt entzücket. Bleib auf dem Wege, den du nun zu betreten begierig scheinest, so wirst du nie den Trost desselben verlieren, einen Trost, den es dem Wollüstling auf seiner Laufbahn nie verleihet; ihm ist es, anstatt sein Freund, sein Tröster zu seyn, viel-

mehr der grausamste Peiniger, denn nicht selten quälet es ihn mit Vorwürfen;

Streut unaufhörlich Dornen auf sein Küssen.

So weit Lord S. — — Und nun Bob, will ich noch eine Anmerkung hinzu thun, wenn du gleich über die Länge meines Briefes verdrieslich seyn magst.

Wenn mir ein Geistlicher die vorhergehenden Vorstellungen gethan hätten, würde ich vielleicht nicht halb so viel darauf geachtet haben, als nun, da ich bedachte, was es für ein Mann sey, der mich belehrte. Wir sehen einen Geistlichen, als einen Mann an, der ein ganz untadelhaftes Leben geführet, der nie einige von den Vergnügungen genossen, denen wir Wollüstlinge nachhängen, und von denen er sich unserm Urtheil nach, keinen Begriff machen, noch sie beurtheilen kann, weil er sie nie geschmecket; deswegen achten wir nicht groß darauf, was er gegen sie, oder zum Lobe eines frommen und gesittetén Wandels saget.

Bey Carln aber fällt dieser Einwurf weg; wir wissen es alle, daß er ein freyes Leben geführet; er hat sich allen Ausschweifungen überlassen, außer dem Ehebruch, der immer zu fein für seinen Geschmack war, wie er zu sagen pflegte. Ach Bob! möchte er auch so für meinen gewesen seyn, so würde ich die Gewissensbisse nicht gefühlt haben, die nun bisweilen in mir aufsteigen, wenn ich an den Handel mit der Frau Stains gedenke.

Ich sage, Carl hat die Pfade des Lasters versucht, er fand sie dornicht, und hat sie mit der Bahn der Tugend vertauscht, davon er mir obgemeldete

meldete Nachricht ertheilet. Du wirst es auch gewiß zugeben müssen, daß der, der beyde versucht hat, ein richtiges Urtheil fällen, und uns den anweisen kann, der der vorzüglichste ist.

Ich hoffe von ganzem Herzen, du wirst, nebst Thomas, dir das, was ich geschrieben, zu Nutze machen, welches ein ungemeines Vergnügen verursachen wird.

Euer beyder

wahrem Freunde

John Renholds.

CI. Brief.

Sr. Wohlgeb. Herr Johann Renholds an Herr Loyd.

Harrington Hall, den 4. Oct.

Mein letzteres, Bob, war ganz moralisch, heute aber will ich nur von Geschäften und Neuigkeiten handeln.

Zuvörderst muß ich dir zu meinem größten Leidwesen von unserm erlittenen Verluste Nachricht ertheilen; Lord C., Lord S., Sir James, mit ihren Gemahlinnen, und Frau Mountague, verließen vorige Woche die Halle. Ich kann es ohnmöglich beschreiben, wie sehr wir ihre angenehme Gesellschaft vermissen; denn solche Damen, als diese drey Schwestern, wird man sehr selten

in der Welt antreffen, wenn ja noch welche darinnen sind; ist es also wohl zu bewundern, daß ich mich zu verheirathen wünsche, um ein eben so glücklicher Mann zu werden, da ich nun 6 Wochen lang ein Augenzeuge ihres zärtlichen Betragens gegen ihre Männer gewesen? Doch ob sie gleich nicht mehr hier sind, so ist doch nicht zu besorgen, daß dieser Trieb in mir erkalte, da ich ein eben so glänzendes Beyspiel ehelicher Glückseligkeit in der Aufführung und dem Betragen der Lady Harrington vor Augen habe. Sir Wilhelm, trägt auch das Seine dazu bey, und ist nach meinem Urtheil der beste Ehemann. Wenn er es nicht wäre, da er eine solche Frau hat, so verdiente er — unverehlicht zu seyn, Bob; das wäre die größte Strafe für einen, der mit einem solchen Muster der Vollkommenheit verbunden ist. Ich bin von dem, was ich gesehen habe, ganz eingenommen, und weiß wirklich nicht, welches Paar von den vieren, am meisten Bewunderung verdienet. Alle Ladies versprachen vor ihrer Abreise der Lady Harrington, mit ihr einen sehr fleißigen Briefwechsel zu unterhalten, und sie haben damit bereits den Anfang gemacht; sie empfieng diesen Morgen von jeder einen Brief, worinn sie ihre glückliche Ankunft, als nämlich der Lady C. zu C. Park, der Lady S. auf Sr. Herrlichkeit Sitz in Berkshire, der Lady Stanhope auf Sir James Gut in Kent, bekannt machten; Frau Mountague meldete ebenfalls an Sir Wilhelm, daß sie in London wohlbehalten angelanget sey.

Die

Die Sache zwischen mir und Charlotte, ist nun ganz nach meines Herzens Wunsch in Richtigkeit gebracht. Was deucht dir, Bob! das liebe Mädchen bringt mir ein gutes Vermögen: vier tausend Pfund, wenn der alte Herr stirbt; eher aber kann er kein Geld ausgeben, weil seine Stelle nur wenig einträgt: alles was er gegenwärtig für uns thun kann, bestehet darinn, daß er uns ein sehr artiges Haus, das ihm zugehöret, einräumet, solches mit allem Geräthe versiehet, und uns darinn ohne Miethe wohnen läßt. Es ist nicht über drey Meilen von Harrington Hall, hat einen guten Garten, und verschiedenes Grasland, das ich selbst zu bauen gedenke, weil ich dadurch Heu für meine Pferde mit wenigen Kosten habe — Ich will ein Landmann werden, wie du siehest.

Nun will ich dir einen Plan vorlegen, wie ich künftig zu leben, und meine Sachen einzurichten gedenke.

Zuvörderst muß ich dir melden; wie grosmüthig sich der liebe Carl den Morgen vor seiner Abreise bewies: Er rief mich beyseite — Jack, sagte er, habt ihr die 500. Pfund schon abgetragen, die ihr, wie ihr einmal sagtet, eurem Wechsler schuldig waret?

Nein, Freund, erwiederte ich, so weit habe ich noch nicht kommen können.

Daran soll es nicht länger liegen, versetzte er, und zog ein Papier aus der Tasche: Da! mein Wechsler wird das auf Sicht bezahlen.

Ich war, über diese Probe seiner Gewogenheit über die maaßen bestürzt; ich wegerte mich, den Wechsel anzunehmen, es half nichts, ich mußte.

Bezahlt euren Wechsler hiemit, sagte er, ich kann dieser Summe sehr gut entbehren, und ihr braucht sie, ich wollte gern, daß ihr eure Sachen mit Herr Randall frey von aller Last antreten könntet; und ich hoffe, das kann nun geschehen.

Ja, gewiß, erwiederte ich, denn ich habe die letzte Zeit eben nicht locker gelebt, und bevor ich hieher kam, übersah ich meine Sachen, und fand, daß ich Geld genug hatte, alle meine Schulden außer die 500 Pfund abzustoßen, und die Reiseunkosten gut zu machen. Die auf Michaelis fälligen Einkünfte bleiben noch unangerührt. Dieses werden, wie ich hoffe, beynahe 200 Pfund seyn, und damit werde ich auskommen, bis ich die Zinsen auf Weihnachten heben kann, wenn ich noch mein Geld so lange in den öffentlichen Fonds lasse.

Dies wird aber nicht geschehen. Lord C. wird mir dazu verhelfen, mein Geld in Ländereyen zu belegen, dazu werde ich alle 20000 Pfund brauchen, und denke 4 pro Cent damit zu machen; auf den Fuß werden meine Einkünfte eben

nicht schlecht seyn. Ein meublirtes Haus, freye Miethe; Heu und Gras für die Pferde; ich hoffe mit Charlotte ein recht bequemes Leben zu führen. Wir wollen eine Kutsche mit 4. Pferden halten, und was wir sonst gebrauchen, und, ohne uns zu schaden, mit 800. Pfund bestreiten können: denn nach Abzug von allem werden unsre jährlichen Einkünfte so viel ausmachen, und das in baarem Gelde. Wir wollen zwar vorsichtig handeln, aber eben nichts aufzulegen suchen, sondern uns so einrichten, daß wir, alle Jahr mit der Einnahme zureichen: wir brauchen nicht zu sparen, da wir 4000. Pfund in der Bank stehen haben, das einmal zur Versorgung unserer Kinder dienen kann.

Sobald alles in Ordnung gebracht, und das Haus so weit fertig ist, daß wir es beziehen können, will Charlotte die meine werden; doch besorge ich, daß vor Weihnachten nichts daraus werden wird. Inzwischen will ich bleiben, wo ich bin, ich habe in London nichts zu thun, verlange es auch nicht; und ich bin so weit davon entfernet, mich da zu wünschen, daß ich vielmehr alles, was ich meiner Gelder wegen da zu thun habe, andern Freunden zur Besorgung auftragen will.

Ich wünsche nochmals von Herzen, daß es dir und Thomas wohlgehen möge, ob ich gleich eure Lebensart nicht billigen kann: Ich wünschte, daß ihr euch ändertet. Möchte ich doch

versichert werden, daß ihr es zu thun geneigt wäret, das würde ein großes Vergnügen seyn für

J. Renholds.

N. S. Eines hätte ich bald vergessen. — Ich habe meinem Bruder, dem Grafen H. geschrieben, und er hat mir freundlich geantwortet; ich bin vollkommen mit ihm ausgesöhnt, da ich mich nun, obgleich spät, gebessert habe, und jetzt so wandle, als ers von jeher gern haben wollen.

CII. Brief.

CII. Brief.

Herr Loyd an Sr. Wohlgeb. Herrn Johann Renholds.

London, den 22. October.

Ich habe seit einiger Zeit so viel zu thun gehabt, daß ich dir nicht eher schreiben können, ob ich dir gleich zwey Briefe schuldig bin, nun aber will ich antworten, und bey der Predigt anfangen.

Das hätte ich mir in meinem Leben nicht vorgestellet, einen solchen Brief von dir zu empfangen. Du wirfst dich zu einem Prediger gegen die Ausschweifungen auf, der du sie selbst dein Lebenlang getrieben hast, welche Einfalt! Ich weiß dich mit nichts anders zu vergleichen, als mit dem Teufel, der die Sünden bestrafet.

Aber du wirst sagen, du habest alles Sündenleben aufgegeben. Ey du süßer Heiliger! sollen wir dir nicht ein Versammlungshaus bauen, wo du zum Besten des menschlichen Geschlechts auftreten kannst? Es wäre Schade, wenn ein so feines neues Licht verborgen bleiben sollte.

Ja, ja, du mußt ein Versammlungshaus haben, und Carl soll dir helfen; er soll den Text aufgeben, und du darüber predigen. O was wird die Welt für Nutzen von dir haben? Aber kann Sir Wilhelm bey diesem schönen Erbauungsplan nicht auch etwas zu thun haben? Ihr könntet eins um andre die Welt erbauen. Er könnte sagen — Mei-

ne Brüder! ich bin böse, sehr böse gewesen, aber ein neues Licht hat mich erleuchtet, meine Brüder! Eben als ein Licht, das neulich abgeputzt ist, dadurch wird der unnütze Theil, nämlich derjenige, der das Licht hinderte helle zu brennen, weggethan — so, meine Brüder! sind meine Sünden abgeputzt, sie verdüstern mein Licht nicht mehr, oder verhindern es zu brennen. Ich bin, sage ich, wie ein Licht das eben abgeputzt ist, u. s. w.

Wenn er nun seine Rede vollendet hat, so kannst du die deine anfangen — O wie gewaltig viel Gutes kannst du stiften! wie ich schon gesagt habe; und wie wird euer Gewissen euch Beyfall geben; dessen Lob, wie Carl sagt, das herzentzückendste Vergnügen, und der größte Trost ist. Siehst du Jack! dein Wunsch ist erfüllt, du hast deine Zeit nicht unnütz zugebracht, als du deine schöne moralische Abhandlung zu Papier brachtest. Carls Betrachtungen und Anmerkungen haben einigen Eindruck auf mich gemacht, denn wie du siehst, habe ich genug davon behalten, um sie bey Gelegenheit anzubringen.

Sie sind in ihren guten Wünschen für mich sehr verschwenderisch; ich bin ihnen dafür verbunden. Weil ich aber ungern in jemandes Schulden sterben wollte, so gebe ich sie ihnen nebst meinen andern Freunden zurück; und wünsche, daß sie mit Carl und Wilhelm alle Vortheile von ihrer neuen Lebensart genießen mögen, die sie davon erwarten; doch noch bin ich, so wenig als Thomas, überführet,

führet, daß sie besser sey, als die unsrige, und richtiger zur Glückseligkeit führe; ich weiß auch noch nicht, wenn wir anders denken werden. Du magst demnach nur deinen Vorrath von Heils-Erkenntniß für dich behalten, ich versichere dich, es hilft nichts, daß du uns was vorpredigst; du brauchst dich also nicht ferner zu bemühen.

Mit dem Predigtbrief bin ich fertig, nun komme ich zu dem andern.

Ich wünsche ihnen von ganzen Herzen zu ihren gegenwärtigen guten Umständen Glück, und da sie nun so sehr klug geworden, werden sie auch wohl gut bleiben. Es ist mir lieb, daß sie mit ihrem Bruder ausgesöhnt sind; doch das konnten sie sich leicht vorstellen, denn er zankte nicht mit ihnen, sondern mit ihrer schändlichen verworfenen Lebensart, wie er das lustige Leben, das sie sonst führten, zu nennen pflegte. Nun haben sie sich, wie sie sagen gebessert, kein Wunder, daß sie seine Gewogenheit wieder erlangen. Gut! ich hoffe, seine Freundschaft wird sich nicht auf leere Worte einschränken, sondern er wird für ihre künftige Familie sorgen, — (wenn sie kommt — und wir können es vermuthen) so wie ein reicher älterer Bruder gar wohl thun kann, ohn daß es seinen beyden Jungen nachtheilig ist.

Mit ihrem Brüder Samuel zu Oxford werden sie nun auch vermuthlich einen brüderlichen Briefwechsel anfangen. Ja, ja, Jack, du wirst nun ein recht geschickter Correspondent für einen alten

Man

Mann und Pfarrer seyn. Aber uns jungen Kerls, die wir wissen, was das heißt, des Lebens genießen, uns können deine läppische Briefe nicht schmecken.

Sollte das wohl jemand in der Welt gedacht haben, daß es mit dir dahin kommen würde. Der lustige **Jack Renholds** wird ein ordentlicher Prediger. Aber guter Freund! wenn du künftig an mich oder an **Thomas** schreibst, so sey etwas lebhafter, sonst fragen wir den Geyer nach deiner Correspondenz.

Dieß ist der letzte Brief, den du von mir aus **England** erhältst, denn ich und **Thomas** werden morgen mit unsern lieben Mädchens abreisen. O **Jack**! du kannst gar nicht glauben, was für ein reizendes Mädchen meine **Polly** ist; bey meinem Leben, sie übertrift deine **Charlotte** so sehr, als mein vortrefflicher Freyheitsplan deinen eingeschränkten übertrift. Glück damit! ich wünsche recht sehr, daß du die Glückseligkeit, die deine Einbildungskraft dir vorgemahlet, in deinen Fesseln wirklich finden mögest. Aber wenn sie nur ein leerer Traum ist, wie sieht es dann mit dir aus **Jack**? Gedenke an das Liedchen: —

Sitzt euch das Listigste der Dinge,
Des lieben Ehestandes Schlinge,
Einmal ums recht' und linke Bein;
So spaddelt* nur euch zu befreyn,

Schreyt

* Man halte dem Uebersetzer dieses Provinzialwort zu gut, da es den Sinn des englischen Worts struggle so glücklich ausdruckt.

Schreyt Zetter! schüttelt eure Ketten
Starrt wild umher! und tobt in Flüchen!
Seyd rasend toll — nichts wird euch retten,
Ihr müßt doch endlich ruhig seyn
Und in Geduld zu Kreuze kriechen.

Ja, Junge! dann ist keine Hülfe, wenn du nicht einen kühnen Streich wagst, und von allen deinen Plagen und Martern mit einmal fortgehst.

Ich will ein Briefchen bey einem Freund zurück lassen, das er der alten Madam vierzehn Tage nach meiner Abreise übergeben soll, ich will ihr darinn ganz höflich melden, daß sie mich nicht wieder sehen werde, und wie ich alles eingerichtet habe. Betrügen will ich sie nicht, das wäre ungerecht; am besten ist, daß sie gleich weiß, was sie zu gewarten hat.

Ich gehe nach Carolina, da steht das Regiment, unter welchem Thomas sich eine Stelle gekauft hat. Wenn wir nun von den Franzosen genommen würden? Ey nu; auf die Gefahr wollen wirs wagen — Lebe wohl, Jack; in wenig Tagen spricht zu seiner größten Freude: Lebe wohl England!

Robert Loyd.

Schluß.

Schlußnachricht
von dem Herausgeber.

Herr Loyd und Craven kamen mit ihrem Frauenzimmer glücklich in Carolina an, wo sie alle vier eine Zeitlang in größerer Eintracht und Zufriedenheit lebten, als es ihre böse Thaten verdienten. Aber es währte nicht lange. Die beyden Frauenspersonen wurden in ein Paar Jahren von ihren Liebhabern in einem fremden Lande, fast ohn allem Unterhalt verlassen: denn die ausschweifende Lebensart der Männer war Ursache, daß sie auch hier sich aus dem Staube machen mußten. Es ist ein Geheimniß, wohin sie gegangen, und was aus ihnen geworden, denn nach ihrer Entweichung von Carolina hat man nichts weiter von ihnen gehört.

Frau Loyd, ward durch den Verlust ihres Mannes und Geldes, den sie aus dem hinterlassenen Briefe erfuhr, so gerührt, daß sie ihre Betrübniß nicht unterdrücken konnte. Die Vorstellung ihrer unweisen Handlung verwundete sie so, daß sie innerhalb Jahresfrist nach des Herrn Loyd Abreise starb.

Von Harringtons Hause blühte jeder Zweig. Die Ladies lebten mit ihren Männern, in aller Glückseligkeit, die der Ehestand gewähren kann. Sie setzten den mit Lady Harrington bey ihrer Trennung verabredeten Briefwechsel fleißig fort. Und diese,

diese, nebst **Sir Wilhelm**, konnte es mit den andern in allen Arten einer wahren und wesentlichen Glückseligkeit aufnehmen.

Herr **Renholds** heirathete seine geliebte **Charlotte**, und war in dieser Verbindung eben so glücklich, als seine übrigen Freunde. Er gab nach und nach alle seine freyen Begriffe auf, und ward endlich eine Zierde eines tugendhaften Wandels.

Man hat ihn oft zu seiner Gemahlin sagen hören, wenn sie seine glückliche Gemüthsveränderung rühmte, und sagte, daß er in seinem Wandel strenger wäre, als einer von seinen andern **brüderlichen Freunden**, (denn so pflegten sich die fünf Herren zu nennen): Das muß ich auch, meine **Charlotte!** wenn ich bedenke, wie ich sonst gelebt habe, so muß ich vieles thun, um das abzubüßen.

Wir mögen demnach wohl sagen, daß eine jede Person dieser Geschichte ihren verdienten Lohn empfangen.

Die **wollüstigen Reisenden**, waren für die Welt und für sich selbst verloren, nachdem sie eine kurze Zeit ein unvollkommenes Scheinvergnügen genossen.

Herr **Renholds**, bekam eine liebenswürdige Gesellin und ein gnugsames Vermögen, sich der Glückseligkeit zu versichern, wozu ihre Vollkommenheiten und seine Besserung ihn berechtigten.

Sir

Sir Wilhelm und seine Gemahlinn, mußten für ihre Unbedachtsamkeit eine Zeitlang Leiden und Unruhe ausstehen, endlich aber wurden sie mit der wahren Zufriedenheit und erhabnen Gemüthsruhe belohnet, die ihre Standhaftigkeit in der Tugend (unerachtet einiger Schwachheiten) und seine aufrichtige Bereuung des Anschlags, dieselbe zu rauben, reichlich verdienten.

Die übrigen, deren Charakter ohne Flecken war, besaßen den Grad der Glückseligkeit, den eine unerschütterte Standhaftigkeit im Guten allein zu erreichen im Stande ist; den keine Jahre des menschlichen Lebens schwächen können, und den die Zukunft noch zu höhern und wichtigeren Freuden erheben wird.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hull, Thomas, 1728-1808 / Meades, Anna / Richardson, Samuel, 1689-1761

Geschichte Sir Wilhelm Harrington

Bd.: 4

Leipzig 1771

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/GL 40-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341065-1
VD18 80292275-001